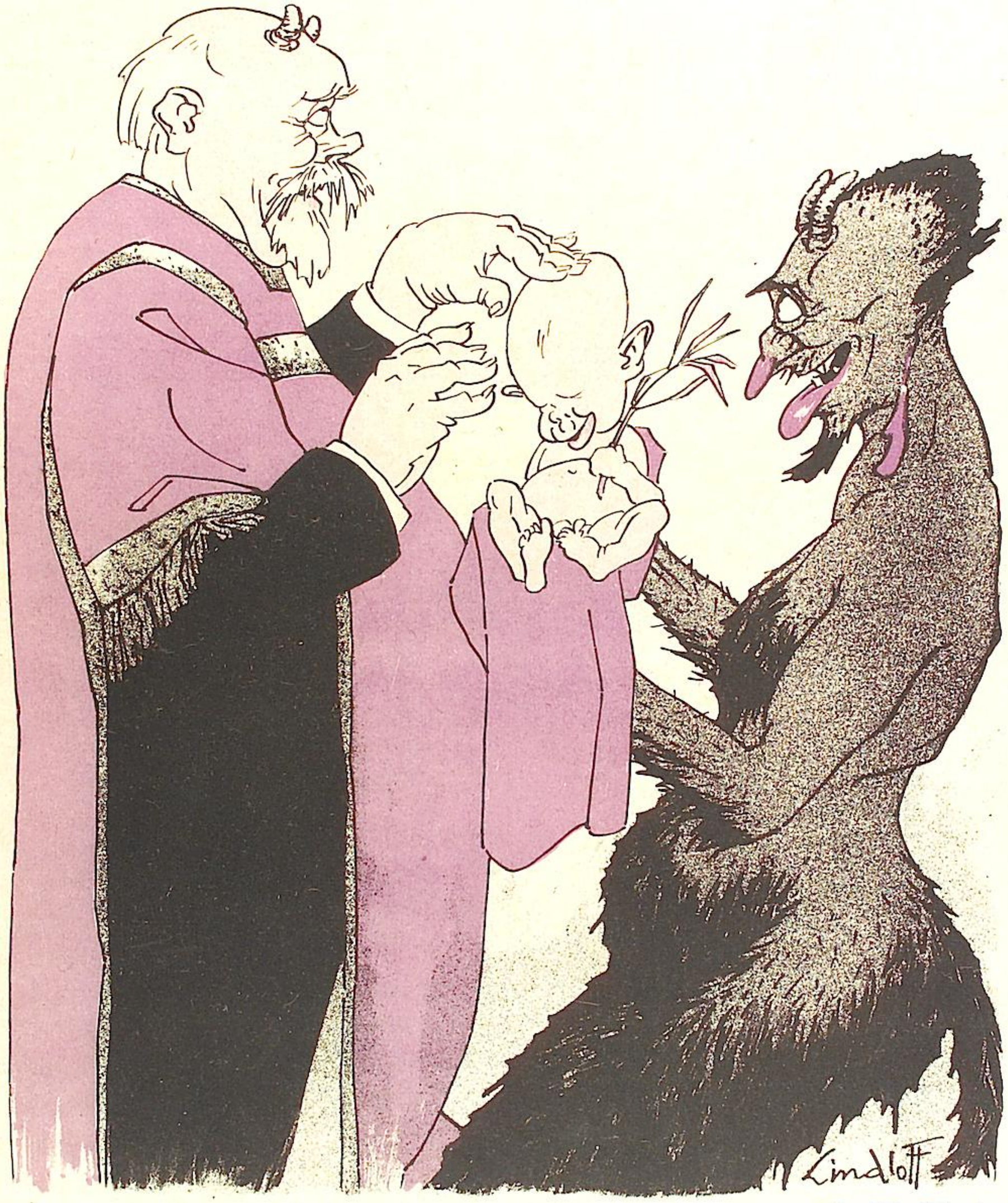
569

Nr. 36 / 77. Jahrg. Preis: 40 Goldpfennig.

Kladderadatsch



Die endgültige Weihe des Versailler Friedens

Den letzten Segen erteilte der französische „Friedensweihbischof" Poincaré

(Französische Blätter sagen, der Versailler Friede hätte in London seine endgültige — Weihe erhalten.)

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0569

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 7. September 1924

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 5 Goldmark für In- und Ausland. (Für das Ausland zuzüglich 1 Goldmark Kreuzbandporto in der Währung des Bestimmungslandes.)
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, Postanstalten sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen.
Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Amerikanisches Copyright 7./9. 1924 by A. Hofmann & Co. G. m. b. H. in Berlin.

Wochenkalender

Montag, den 8. September
Wie machen sich die Kommunisten
In deutschen Landen doch so breit!
Mit Hetzen und mit holden Listen
Stehn sie zu edlem Kampf bereit.

Dienstag, den 9. September
Den Staat mit Eleganz zu stürzen,
Das ist ihr Wünschen ganz allein.
Soll darum man ihr Recht verkürzen?
Um Himmels willen! Nein doch, nein!

Mittwoch, den 10. September
Sie könnten solches übelnehmen,
Und das will die Regierung nicht.
Die Guten dürfen sich nicht grämen
Und wenn das Reich in Stücke bricht.

Wochenkalender

Donnerstag, den 11. September
Nur nicht ihr freches Tun verbieten!
Herr Schwarz bleibt weiter Studienrat,
Es schützt, so ehrt man die Meriten,
Beim Staatsgerichtshof Katz den Staat.

Freitag, den 12. September
Herr Remmele kann weiter prügeln,
Wann, wo und wie es ihm gefällt;
Herr Schwarz lenkt mit verhängten Zügeln
Die Jugend hin zur Sowjetwelt.

Sonnabend, den 13. September
Soll er im Reichstag weiter thronen?
Was wird? Das deutsche Volk erharrts.
Wird ihm ein Dauerrausschmiß lohnen?
Seh wieder ich und wieder — Schwarz?

Kladderadatsch.

Vielleicht!

Na also! Endlich kam zum Schlusse
Der große Kampf. Und was kommt jetzt?
Ward uns dies Ende zum Verdrusse,
Ward es zur Freude uns gesetzt?

Was wird uns nun die Zukunft bringen?
Ach nichts Gewisses weiß man nicht!
Wird durch das ew'ge Dunkel dringen
Ein Schimmer von ersehntem Licht?

Es stellen selbst sich unsre Weisen
Bei dieser Frage ziemlich dumm. –
Wir sahn nach London Breitscheid reisen –
Da, seltsam, fiel MacDonald um.

Es fielen um verschiedne andre,
Wir fragen: Warum trat das ein?
Ach, ließ Herr Breitscheid das Gewandre,
Dann möchte manches anders sein.

Doch immerhin – was er sich dachte,
Das glückte diesmal ihm vorbei;
Wie sehr es auch im Reichstag krachte,
Verpufft ist Brüllen und Geschrei.

Versalzen ist zunächst der Schinken,
Der Reichstag blieb uns noch bestehn,
Wie sehr die Linksten und die Linken,
Die Schwerenttäuschten, sauer sehn.

Ob wir die Rötsten und die Roten
Auch weiter mit Beschämung schaun,
Ja, ob der Knoten und die Knoten
Noch keineswegs durchgehaun,

Ob weiter sie die Luft verpesten,
Von Anstand keineswegs beschwert,
Vielleicht wird, wenn auch nichts vom Besten,
Doch etwas Gutes uns beschert.

Vielleicht gewinnt der Fall, und wenn er
Uns wenig bringt, was uns gefällt,
Wenn er noch ein paar deutsche Männer
Ans Steuerrad des Reiches stellt,

Daß sie beweisen uns durch Taten,
Was wahrhaft deutscher Geist vermag,
Und daß sie säen gute Saaten,
Und daß wir dämmern sehn den Tag!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0570
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Im August 1925

MacDonald: „Sie, was ist denn? Sie müssen doch das Ruhrgebiet verlassen!!"
Der Franzmann: „Bedaure sehr, bin zu vollgefressen, kann unmöglich aufstehen!"

81 283

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0571
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze: Du, Müller — weeßte denn schon, det uns jetzt dauernder Frieden blüht?

Müller: Na, ick möchte sehre daran zweifeln!

Schultze: Nee, Tatsache, Müller. Der Friede is so von allerlei Jefahren bedroht, det er mir dauert!

Müller: Aber, Mensch! l. s.

—

Schultze: Nu sage bloß, Müller, warum meenste, det Frauen nich sollen Richter werden können?

Müller: Ja, sieh' mal, Schultze — die sprechen doch Sopran oder höchstens Alt. Und man liest doch immer von den „Tenor des Urteils"!

Schultze: Heer uff! l. s.

—

Schultze: Schrecklich, diese ewige Hundesperre!

Müller: Ja, die armen Tiere. Und Katzen läßt man frei rumloofen.

Schultze: Und et wäre doch jewiß anjebracht, wenn man Katz'n ooch Maulkorb und Leine anlegte!

Müller: Stimmt, un jehörig wat ufft Fell könnte ooch nich schaden. Oder — noch besser jleich — Tierschutzverein! l. s.

Wunder der Neuzeit

Englische Blätter verzeichnen es als ganz hervorragende Leistung, daß ein Neuseeländer namens Robinson 100 Stunden ununterbrochen Klavier gespielt habe. Er mußte aufhören, weil er Blasen an den Fingern bekam.

In Buffallo spielte ein junger, sehr kräftiger amerikanischer Virtuose, der sich bereits rühmlich als Boxer ausgezeichnet hat, 873 mal hintereinander die Ouvertüre zu „Lohengrin"; er mußte leider aufhören, weil er sich wund gesessen hatte.

Ein sehr intelligenter Zulukaffer, der deutschen Sprache völlig mächtig, trug vor kunstliebenden Bürgern in Stellenbosch in Südafrika 503 mal die „Glocke" von Schiller vor; er mußte leider aufhören, weil sich ein Stück Gips von der Saaldecke löste und ihm in die Schnauze fiel.

Englische Blätter verzeichnen es weiter als eine ganz hervorragende Leistung, daß ein dressierter Affe, der an Intelligenz seinen Herrn, einen gewissen John Toppkins, allmählich vollkommen erreicht hatte, 8 Tage und 7 Nächte lang auf einer Geige mit einem Bogen kratzte. Er mußte leider aufhören, weil es im Publikum endlich so stark zu riechen begann, daß die Polizei es für eine Affenschande erklärte.

Eine ganz seltene Leistung vollbrachte ein ausgewachsener, ausnehmend kluger Ochse in London: Wenn eine französische Pfeife die „Marseillaise" ertönen ließ, tanzte er genau nach dem Takt dieses Marsches. Das gelehrige Tier soll übrigens eine seltsame Ähnlichkeit mit dem Premierminister Englands aufweisen.

Der Katz — im Staatsgerichtshof!

(Der deutsche Reichstag wählte in den Staatsgerichtshof auch den — Kommunisten Katz!)

Einer Frage geb' ich Platz,
Die mich ganz besonders quälte:
Warum, warum man den — Katz
In den —— Staatsgerichtshof wählte?

Haben etwa Fasching wir?
Regnet's heut von faulen Witzen?
Warum soll — erkläret mir —
Katz im Staatsgerichtshof sitzen?

Ward die Erde denn verdreht
Von den allertollsten Teufeln?
Ja, was in der Zeitung steht,
Ist durchaus nicht zu bezweifeln.

Wahrlich, etwas Köstliches!
Katz, als — Richter! Weiße Weste!
„Ne quid detrimenti res
Publica —" ich halt' mich feste!

Wählt man für den Hühnerstall
Einen — Marder wohl als Wächter?
Wahrlich, lachen überall
Werden künftige Geschlechter.

Dieses Wunder, mehr als „blau",
Es gebar die Reichstagssitzung!
Wirkte wohl im Wallot-Bau
Noch die Hundstagsüberhitzung?

Staatsgerichtshof! Stolzes Wort!
Themis zieht die Binde über.
Aber sitzt der Katz erst dort,
Geht es drunter wohl und drüber.

Schadet mir mein kecker Schwatz?
Vorsicht, Freunde, scheint geboten,
Sonst — „verdonnert" mich der Katz
Als Verbrecher und nach Noten! m. br.

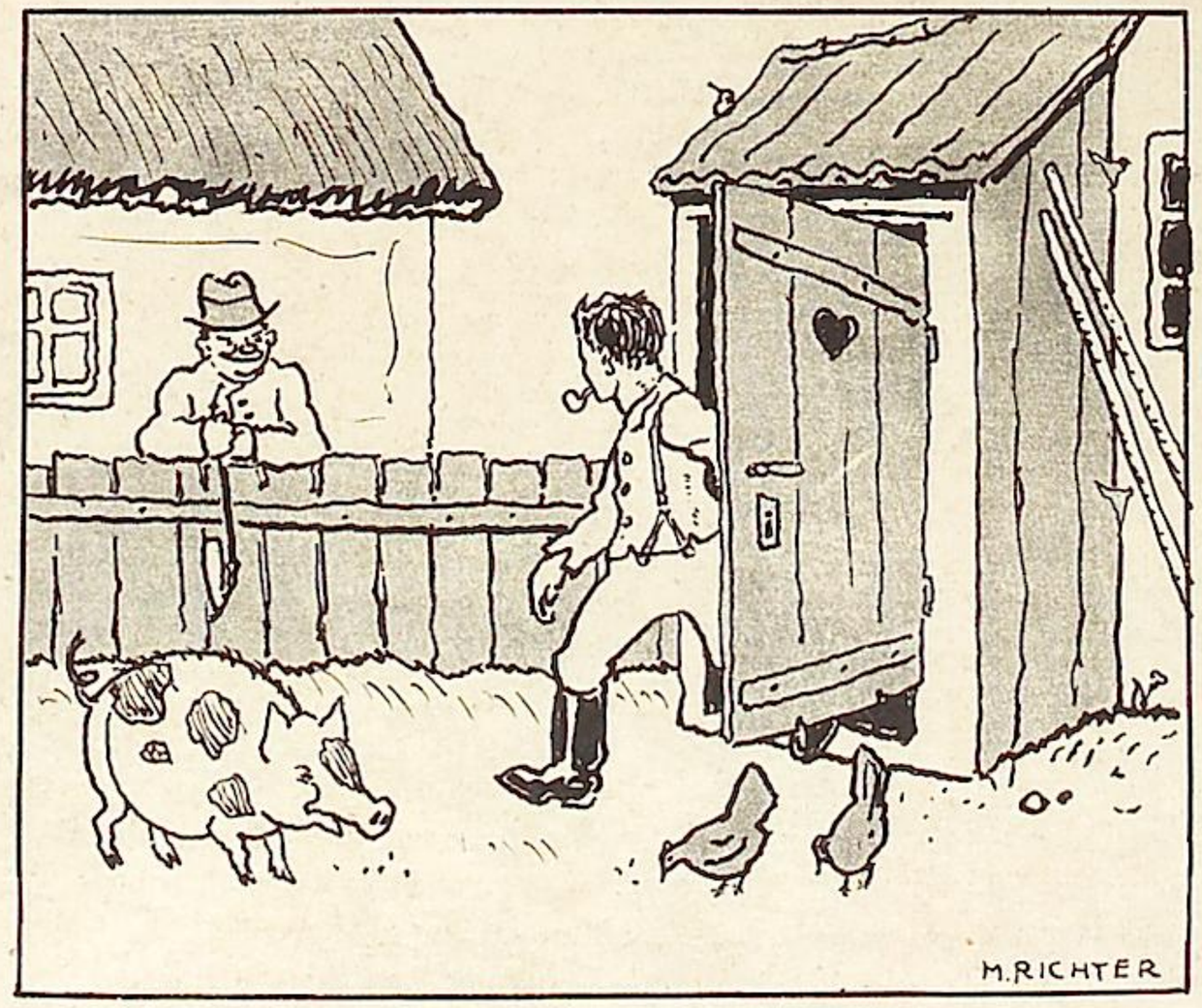
Modernes Idyll

Zwei Kavaliere gerieten am Buffet der Stehbierhalle in Meinungsverschiedenheiten, die sich um so schärfer zuspitzten, als die Herren fünf Minuten früher einander noch völlig unbekannt gewesen waren. „Reizen Sie mich nicht", brüllte der erste Kavalier zornroten Gesichts. „Ich trage den Jagdschein bei mir, ich steche Sie nieder, ich kann für meine Taten nicht verantwortlich gemacht werden."

„Was nützt der Jagdschein?" erwiderte der andere, und sein Blick ward seltsam stier. „Ich habe darauf verzichtet, als ich gestern zum dritten Male als unheilbar entlassen worden bin. Dreimal hab' ich nämlich unter unwiderstehlichem Zwange jemandem, der mir dumm kam, mit einem Bierglas den Schädel eingeschlagen. Ich kann nichts dafür. Ich bin ein tief bedauernswerter Mensch." Damit streckte er seine Hand nach einem vor ihm stehenden leeren Bierglase aus.

Der Kavalier mit dem Jagdschein wurde merklich bleicher, verlor kein Wort mehr und verschwand.

Timon der Jüngere.



„'n Morjen, Fritze, wo kommst du denn her?"
„Ick räume besetztes Jebiet!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0572
© Universitätsbibliothek Heidelberg

(Trotz der drohenden Hungersnot führt Rußland weiter Getreide aus um seiner Handelsbilanz willen. Zeitungsnotiz.)

Die moskowitische Fortuna

Grau, guter Freund —!

(In einer Berliner Zeitung schreibt Dr. Grautoff: „Soll unser Volk Illusionen nachjagen, die ihm von neuem verderblich werden können? Soll ich daheim zur Befreiung des Elsaß aufrufen, zu neuen Kriegen schüren? Steinigt mich, Landsleute, aber ich sage euch die Wahrheit, die ich erlitt, ins Gesicht: Das Elsaß will uns nicht. Die Elsässer sind uns verloren.“)

Armes Deutschland, pack nur ein!
Was an Leid du magst empfinden,
Alles magst du überwinden,
Alle Sorgen, alle Pein.
Alles, was du hast verloren,
Ob du heut auch leiderkoren,
Alles wird einst wieder dein!

Nur um Eines, das dir teuer,
Gib dir weiter keine Müh' —
Dämpfe deiner Seele Feuer,
Sieh, dein Elsaß ging perdüh!
Grautoff sagt es! Lüttiti!

Ob die Gaue der Vogesen
Ewiglich auch deutsch gewesen,
Grautoff hat also gesprochen,
Der auf ein paar kurze Wochen
Hat ins Elsaß reingerochen.
Alles das hat tiefen Sinn,
Was der gute Mann geschrieben.
Außerdem wird heiß ihn lieben
Seine Auftraggeberin.

Was der Mann nicht alles sah!
Manche seh'n, was garnicht da.
Doch daß er dabei so l i t t,
Dieses nimmt uns schrecklich mit.
Ja, wir fühlen uns beinah'
Zur Verzweiflung hingetrieben,
Denn an dem, was er geschrieben,
Sehen wir es in der Tat,
Daß er sehr gelitten hat.

w.

London

„Irrtümer in der Kabinettspolitik der großen Mächte strafen sich nicht sofort, aber unschädlich sind sie nie. Die geschichtliche Logik ist noch genauer in ihren Revisionen als unsere Oberrechenkammer.“ Fürst Bismarck.

„Gedanken und Erinnerungen“, 28. Kap.

Der alte Schieber an seinen Sohn

Ueb', mein Sohn, stets das Gedicht:
Immer ist „Verdienen“ Pflicht,
Treu dem Spruch: „Geld über alles!“
Und vergiß die Regel nicht:
Redlichkeit führt meist zum Dalles!

r. h.

81 284

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0573
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Aufwertung

I.

Der Abgeordnete: Wenn Hypotheken, Obligationen, Schuldverschreibungen aufgewertet werden sollen, können wir nicht gut an der Kriegsanleihe vorübergehen. Die besten und opferfreudigsten Bürger haben sie gezeichnet; auch sie müssen wir entschädigen. Ich beantrage deshalb eine Verzinsung von 0,5 v. H.

Der Finanzminister (zuckt die Achseln).

Der Bankgewaltige: Welch verrückter Einfall! Kriegsanleihe steht jetzt auf 50 Milliarden; 1000 Mark Kriegsanleihe sind also 5 Pfennig wert. Und die wollen Sie jährlich mit 5 Goldmark verzinsen? (Für sich) Bombenelement, da liegt ein Geschäft! (Noch während der Sitzung erteilt er seinem Börsenvertreter Auftrag, sofort jeden erreichbaren Posten Kriegsanleihe zu kaufen.)

II.

Der Finanzminister: Seit unserer letzten Konferenz ist der Kurs der Kriegsanleihe erfreulich gestiegen. Bis auf 350, 400, 500 Milliarden. Unter diesen Umständen glaube ich, von jeder amtlichen Aufwertung absehen zu dürfen. Die Kriegsanleihe wertet sich ja ganz von selber auf.

Der Bankgewaltige: Gerade die besten und opferfreudigsten Bürger sind im Besitze von Kriegsanleihe. Sie hinter den Hypotheken-, Obligationen- und Schuldverschreibungs-Gläubigern zurückzusetzen, wäre im höchsten Maße unsittlich. Ich beantrage, die von der dritten Steuernotverordnung für alle andern Fälle vorgesehene Aufwertung von 15 v. H. auch hier festzusetzen und gleichzeitig eine Verzinsung von 1 v. H. zu gewähren.

Der Abgeordnete (drückt ihm gerührt die Hand).

III.

Der Finanzminister: Wunder und Zeichen! Der Kurs der Kriegsanleihe ist seit unserer letzten Konferenz abermals ums Doppelte in die Höhe gegangen. Man reißt sich an der Börse darum. Angesichts dieser Bewegung kann ich den früher geäußerten Widerspruch nicht mehr aufrechterhalten und willige in die verlangte Aufwertung und Verzinsung ein.

Der Abgeordnete: Natürlich nehmen daran nur die Besitzer von Kriegsanleihe teil, die seinerzeit als Selbstzeichner aufgetreten sind!

Der Finanzminister: Ohne Zweifel nur die!

Der Bankgewaltige: Verzeihen Sie — mir wird plötzlich ein bißchen unwohl. Sie gestatten doch, daß ich auf eine Minute den Saal verlasse? (Er entfernt sich und erteilt seinem Börsenvertreter den Auftrag, Kriegsanleihe sofort zu jedem Kurse zu verkaufen.)

IV.

Der Finanzminister (blaß): Kriegsanleihe ist wieder auf 50 Milliarden gesunken!

Der Abgeordnete: Um so nötiger scheint es mir, die unglücklichen armen Sparer durch eine Aufwertung und Verzinsung zu beruhigen.

Der Bankgewaltige: Im Namen der Nation erhebe ich Einspruch gegen diese Verschleuderung von Staatsgeldern! Sie wäre im höchsten Maße unsittlich! Sie zwänge mich, an der ferneren Kreditwürdigkeit des Reiches zu verzweifeln und entsprechende Maßnahmen zu treffen.

Der Abgeordnete (sitzt fassungslos).

Der Finanzminister (für sich): Jetzt werde ich Kriegsanleihe ankaufen lassen! Wenn's so weiter geht, springt ein Geschäft für den Fiskus heraus.

Timon der Jüngere.

Der Zahn der Zeit

(Bei Krupp werden jetzt aus dem Panzerplatten- und Kanonenstahl künstliche Zähne und Gebisse hergestellt.)

„Stahl für Gold" heißt die Devise
Der Dentistenkunst,
„Stahl für Gold" — mir scheint, daß diese
Mahnung nicht umsunst.

Dieses Zeichen will uns heißen
Trotz besond'rer Art:
Daß wir aufeinanderbeißen
Zähne stählern hart.

Wenn wir knirschen mit den Zähnen,
Sollen Funken sprühn,
Selbst bei himmelweitem Gähnen
Soll es blitzen kühn.

Wenn die welschen Hunde kratzen
Wieder neu einmal,
Zeigen wir den feigen Fratzen
Zähne, hart aus Stahl!

Solche Panzerplattenlandschaft
Unsern Mäulern fehlt,
Und vielleicht, daß die Verwandtschaft
Auch die Zunge stählt.

Kommt vielleicht ein kleiner Batzen
In den Reichstagssaal:
Daß kein Blech wir fürder schwatzen,
Sondern Kruppschen Stahl!

p.

Die Unterschrift

„Daß du einen solchen Vertrag unterschreibst, ist völlig ausgeschlossen", fuhr der leitende Staatsmann den zaghaften Michel an. „Unbarmherziger als der von Versailles schmiedet er dich in Ketten, und während du in Versailles noch sagen konntest, daß unwiderstehlicher Zwang dich trieb, stellst du dich jetzt, durch freiwillige Unterschrift, vor aller Welt bloß. Also unterschreibe nicht, Michel!"

„Nein, ich unterschreibe nicht!" beteuerte Michel.

„Für ein Linsengericht, für lumpige 800 Millionen, verkaufst du nicht nur deine Freiheit und Unabhängigkeit, sondern auch deine wirtschaftliche Zukunft!" begehrten die maßgebenden Parteiführer auf. „Ist doch nicht daran zu denken, daß du, selbst in unermüdlichem Frondienst, jemals die Summen erarbeiten kannst, die die Blutsauger von dir fordern. Also unterschreibe nicht, Michel!"

„Nein, ich unterschreibe nicht!" versteifte sich Michel.

„Mit fünf Milliarden Mark sollen wir unsere Unternehmungen belasten!" klagten die Industriellen. „Ohnehin gewährt uns niemand Kredit — wer wird noch einen Pfennig dran setzen, wenn unser Hab und Gut an erster Stelle dem Feinde verpfändet ist! Also unterschreibe nicht, Michel!"

„Nein, ich unterschreibe nicht!" schwor Michel.

„Wir nagen ohnehin am Hungertuche", jammerte die Arbeiterschaft. „Müssen Milliardentribute an die Sieger abgeführt werden, so sinken die kläglichen Löhne weiter. Dieser Vertrag raubt uns die letzte Hoffnung. Also unterschreibe nicht, Michel!"

„Nein, ich unterschreibe nicht!" versprach ihnen Michel.

„Wie im Irrenhaus entstanden, mutet das Gutachten an!" erregten sich Keynes und Professor Cassel. „Wir sind keine Deutschen, aber was man dir zumutet, macht uns vor Scham erröten. Also unterschreibe nicht, Michel!"

„Nein, ich unterschreibe nicht!" gelobte Michel.

„Hättest du wenigstens die Ruhr sofort freibekommen!" riefen die internationalen Bankiers kopfschüttelnd. „Wie die Dinge jetzt liegen, erhältst du nicht einmal die 800-Millionen-Anleihe, denn ohne Ruhr bist du außerstande, auch bloß die Zinsen dafür aufzubringen. Also unterschreibe nicht, Michel!"

„Nein, ich unterschreibe nicht!" erboste sich Michel.

„Himmel und Hölle, nun hat's aber geschnappt!" schreien jetzt der leitende Staatsmann, die maßgebenden Parteiführer, die Industriellen, die Arbeiterschaft, Keynes und Cassel sowie die internationalen Bankiers. „Seit sechs Monaten schwatzest du unaufhörlich vom Unterschreiben, und jedesmal, wenn es soweit ist, weigerst du dich. Unsere Geduld hat ein Ende. Mach' Schluß, oder es passiert dir etwas Unangenehmes!"

Da seufzte Michel auf und unterschrieb.

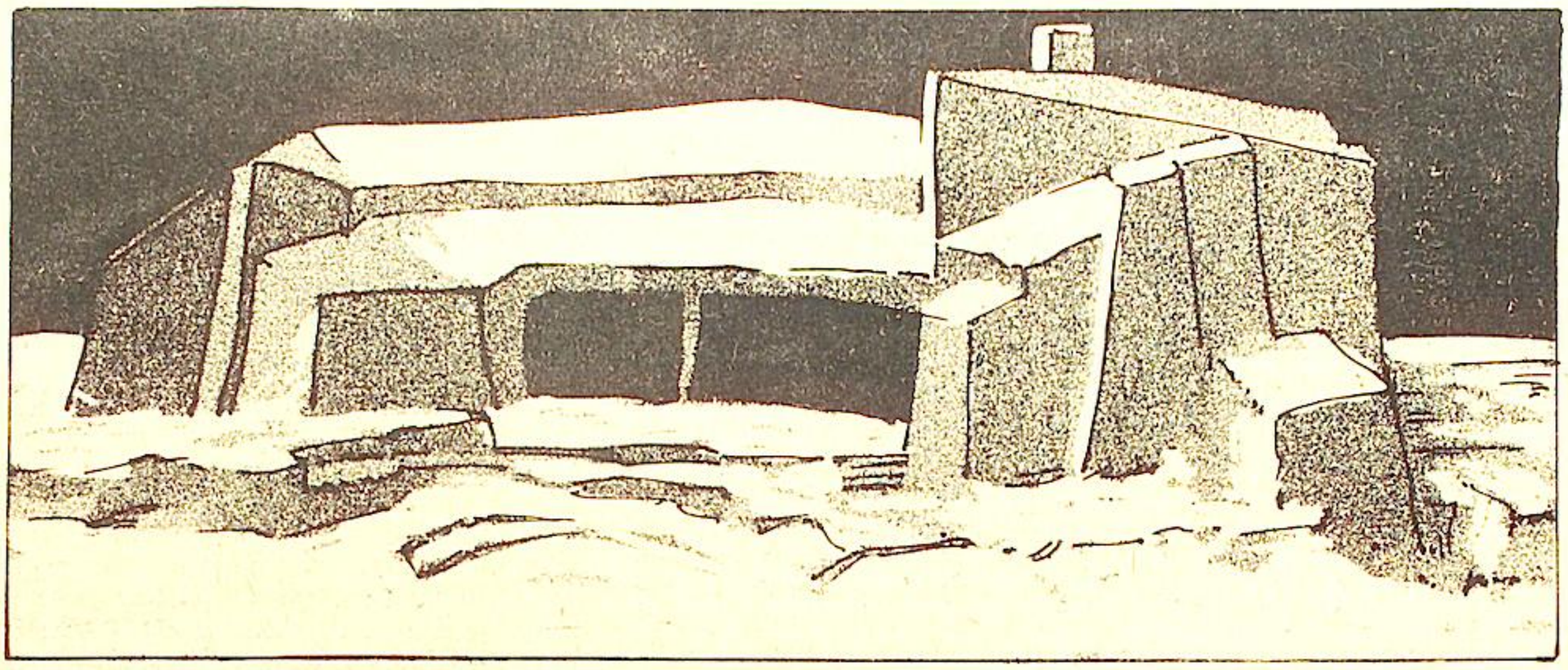
Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0574
© Universitätsbibliothek Heidelberg

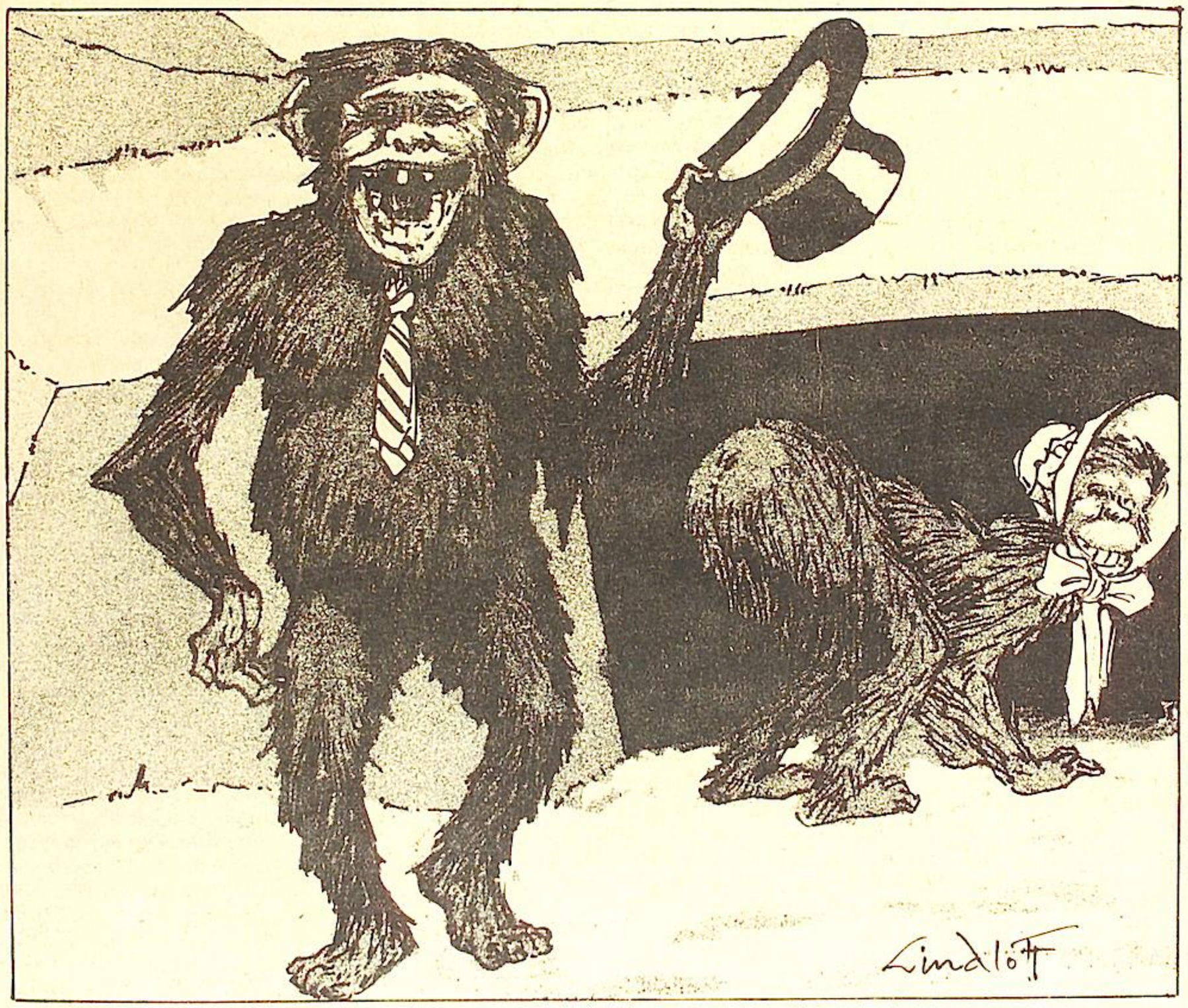
575

Das moderne Wohnhaus

(Nach dem Modell in der Berliner Kunstausstellung.)



„Landhaus in Neubabelsberg"
Entwurf: Peter Behrens (Grobeka, Bund Deutscher Architekten.)



Höhlenmensch für das „Landhaus in Neubabelsberg"

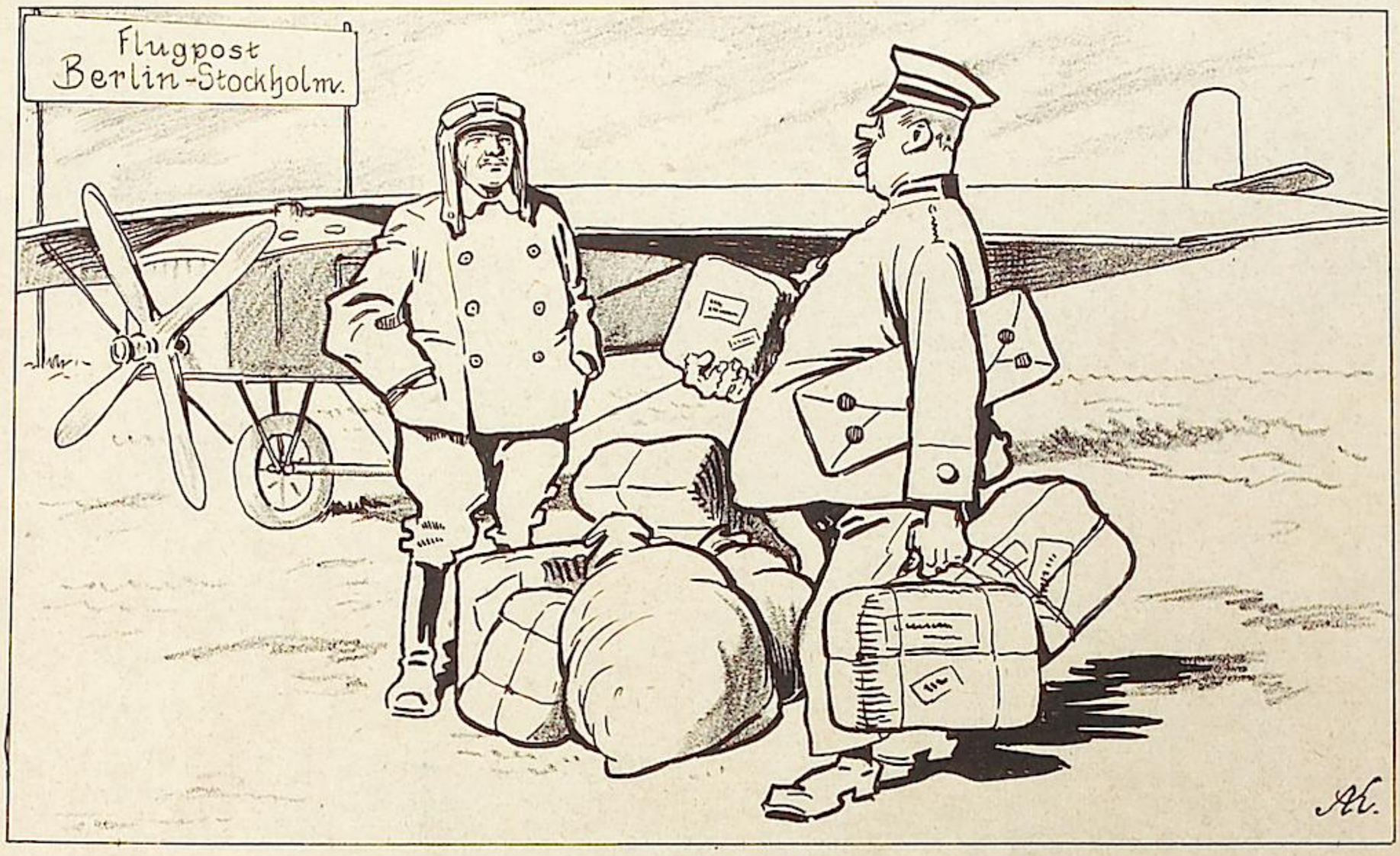
9/255

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0575
© Universitätsbibliothek Heidelberg

576

Seine größte Sorge

(Zur neuen Flugpostverbindung Berlin-Stockholm.)



Postbeamter: „Werden wir denn aber den Achtstundentag einhalten können?

Herriot und Dr. Marx oder Die beiden guten Freunde

(Reichskanzler Marx soll nach Pariser Meldungen die Absicht haben, Herriot regelmäßig vertrauliche Briefe über die Übergriffe der Besatzungsbehörden im Ruhrgebiet zu schreiben.)

m. br. Und es war so gekommen, wie es kundige Auguren vorhergesagt: Herriot und Dr. Marx hatten sich allmählich im Laufe der Londoner Verhandlung so schätzen und lieben gelernt, daß sie mit Tränen der Rührung (besonders Herriot heulte heimlich wie ein Schloßhund) voneinander Abschied nahmen. Dr. Marx aber flüsterte seinem Freunde in einer verschwiegenen Bahnhofsecke, wo er sich vor Neugierigen sicher glaubte, noch folgendes zu: „Lieber, guter Herriot! Herzenskerl! Also es bleibt dabei: ich sende dir regelmäßig vertrauliche Briefe, wenn böse Übergriffe der französischen Besatzung im Ruhrgebiet vorkommen sollten; und von diesen Briefen darfst du ruhig, allerdings ohne Nennung meines Namens, in deinem Heldenkampfe gegen die französischen Nationalisten und den greulichen französischen Imperialismus Gebrauch machen! Und damit — alles Gute, trautster, lieber Junge!"

Schon nach drei Tagen erhielt Monsieur Herriot den ersten Brief: „Einziger guter Kerl! Es wird Dich in tiefe Entrüstung versetzen, eine große Wehmut wird Dein großes Herz erfüllen, wenn ich Dir, unter dem Siegel der Verschwiegenheit, mitteile, daß der Kommandant von Essen wieder unter ganz nichtigen Vorwänden einige ihm mißliebige Deutsche hat ins Gefängnis setzen lassen. Was sagst Du zu dieser brutalen Handlung, die mit dem versöhnlichen und wahrhaft humanen Geist, in dem die Londoner Verhandlungen geführt wurden, in offenbarem Widerspruch steht? O wie schwer hast Du es mit diesen brutalen Scherzen des Marschalls Foch! In alter Treue grüßt Dich Dein Dr. M."

Nach weiteren fünf Tagen folgte ein zweiter Brief:

„Gute, liebe Seele! Es ist mir beinahe peinlich, Dein zartes Herz durch eine unerhörte Nachricht grausam zu erschüttern; denke Dir: drei Schulen und ein Krankenhaus wurden im besetzten Gebiet durch verruchte schwarze Bestien innerhalb weniger Stunden ausgeräumt, um Pferdeställe für zwei Eskadrons Kavallerie zu schaffen! Ich weiß, daß diese Niederträchtigkeit Deiner Landsleute Dich tagelang um Deine Herzensruhe bringen wird. Aber Du weißt, daß ich versprochen habe, Dir jegliche Schandtat, natürlich im strengsten Vertrauen, zu berichten. Immer Dein treuergebener Dr. M."

Und es folgte der dritte Brief:

„Mein teurer Konferenzgenosse! In Deinen erhabenen Seelenfrieden, in Deinen herrlichen Glauben an die Tugend in dieser Welt wird meine heutige vertrauliche Nachricht (bitte um strengste Diskretion, lieber Junge!) wie eine Bombe hineinplatzen. Aber bleibe stark, trautster Herriot, und höre: Beamte der französischen Besatzungsbehörde haben einen Bürgermeister, der auf den Befehl, Ziegel für den Neubau einer Kaserne für schwere Artillerie zu beschaffen, den Einwand machte, daß sich dieser Bau doch erübrige, da die Räumung des Ruhrgebiets ja innerhalb eines Jahres vollzogen werden müsse, ins Irrenhaus sperren lassen, wo er täglich mit 30 Stalleimern Wasser begossen und zudem geprügelt wird. Fasse Dich, lieber Herriot! In fiebernder Erregung und Sorge, daß Dir diese Gemeinheit den Glauben an Deine Volksgenossen vollends rauben könnte, grüßt Dich herzlichst Dein Dr. M."

Nach drei Tagen erhielt Dr. Marx, wie wir ebenfalls im Vertrauen mitteilen können, folgenden Brief:

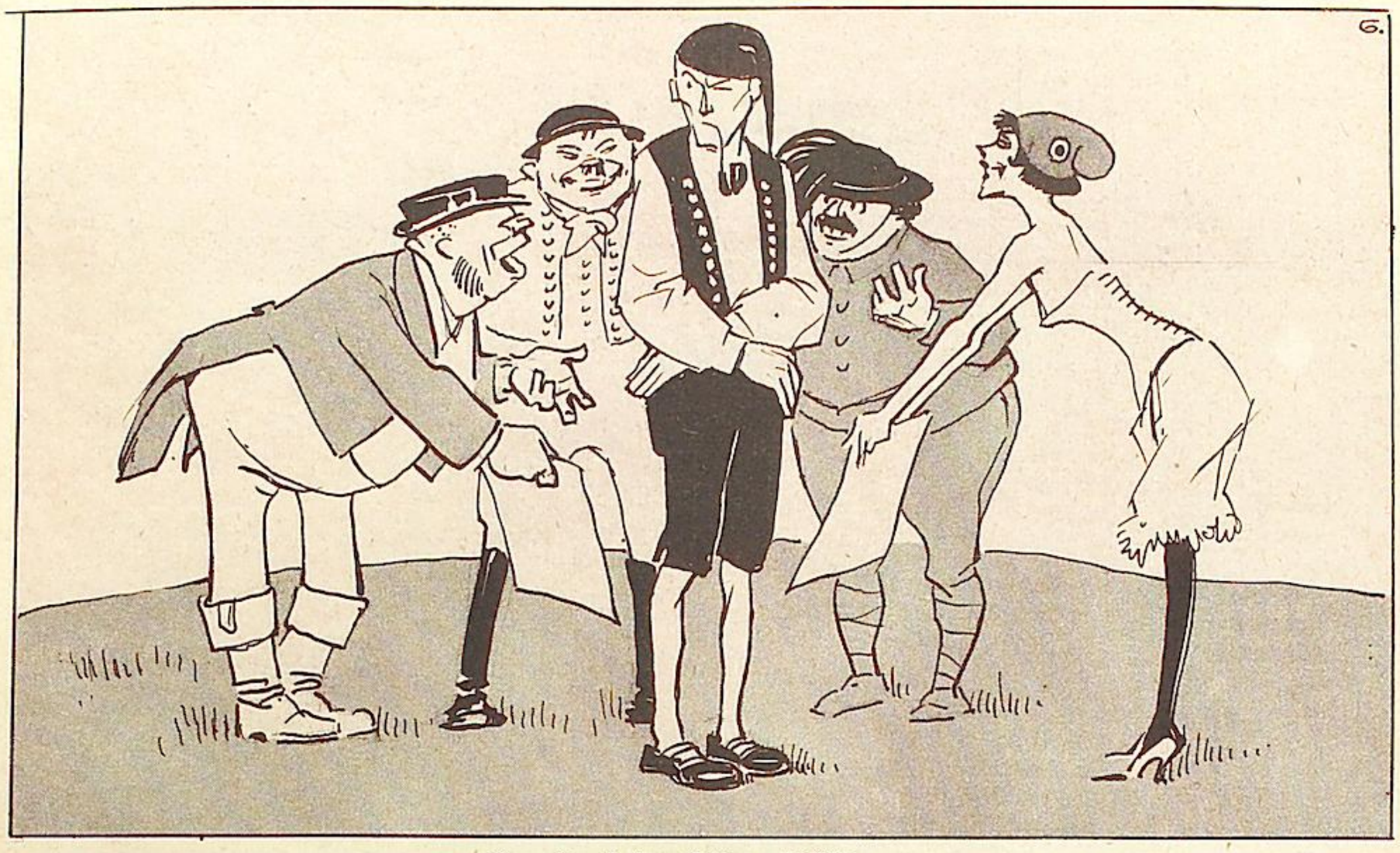
„Sehr verehrter Herr Dr. M.!

Leider ist Monsieur Herriot nicht in der Lage, selbst auf Ihren letzten Brief zu antworten. Ihr letztes Schreiben hat bei ihm eine starke Nervenerschütterung bewirkt. Als gefahrdrohende und rätselhafte Begleiterscheinung haben wir zudem bei ihm einen Krampf derjenigen Muskeln konstatiert, die um den Mund gelagert sind. Hin und wieder brüllt er sogar, wenn sich diese Muskelpartien plötzlich zusammenziehen, laut auf. Er läßt Ihnen, soweit er sich verständlich zu machen vermochte, seine Ergebung ausdrücken. Leibarzt Dr. Moquant."

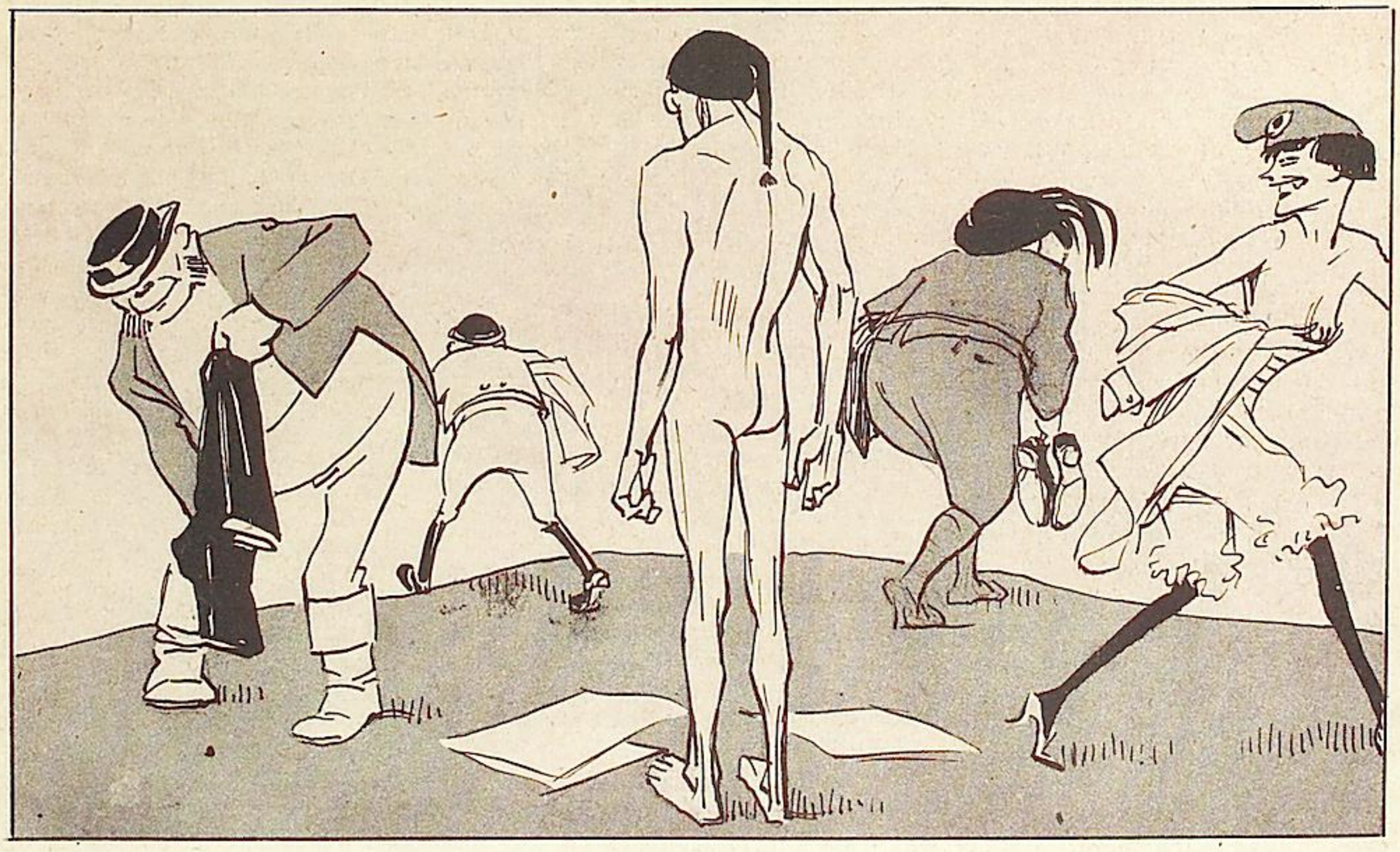
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0576
© Universitätsbibliothek Heidelberg

577

Die gewünschten Handelsverträge mit Deutschland



Von allen Seiten, Schlag auf Schlag,
Tönt's: „Bitte, Michel, Handelsvertrag!"
Dem Michel wird's unbehaglich dabei,
Es ahnt ihm da leider so mancherlei.



Bald steht er splitternackend da,
Und jeder spricht dann, der ihn sah:
„Die Riesenfülle von Handelsverträgen
Gereichte ihm wahrlich zum größten Segen!"

81286

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0577
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zur Reklamemesse in Berlin

Über die Notwendigkeit der Reklame ist die Welt sich einig und die Unerschöpflichkeit des Formenreichtums, den die Handelswelt und die Reklamefachleute auf diesem Gebiete in heutiger Zeit entfalten, sehen wir an der soeben eröffneten Reklamemesse. Mit den Zeitungen und Anschlagsäulen begnügt man sich schon lange nicht mehr. Ganz abgesehen von den Lichtreklamen ist schon kein irgendwie freies Plätzchen, überhaupt kaum etwas mehr sicher vor den Anpreisungen der Gewerbetreibenden. Auch die Bühnenvorhänge haben sich längst mit Ankündigungen geschmückt; die Bühnenvorhänge — nicht aber die Bühnen selbst! Welche Kraft läßt da die Industrie ungenützt jahraus, jahrein vorüberstreichen! Wie wenig hat die Geschäftswelt bis jetzt erkannt, daß das gesamte Reklamefach einer Neugestaltung nach der theatralischen Seite hin bedarf!

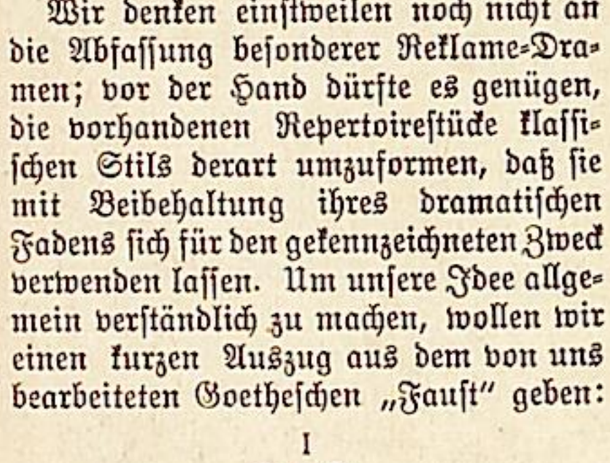
In keiner Lage ist der Mensch willfähriger zur Aufnahme gebotener Eindrücke, als wenn er unter dem Bann eines bedeutenden Kunstwerks steht. Die stumme Reklame hat sich überlebt, sie muß sich zur deklamierten umwandeln und aus dem Munde bedeutender Schauspieler und Schauspielerinnen an die Ohren des Publikums schlagen.

Wir denken einstweilen noch nicht an die Abfassung besonderer Reklame-Dramen; vor der Hand dürfte es genügen, die vorhandenen Repertoirestücke klassischen Stils derart umzuformen, daß sie mit Beibehaltung ihres dramatischen Fadens sich für den gekennzeichneten Zweck verwenden lassen. Um unsere Idee allgemein verständlich zu machen, wollen wir einen kurzen Auszug aus dem von uns bearbeiteten Goetheschen „Faust" geben:

I

Faust:

Beschränkt mit diesem Bücherhauf',
Den Würmer nagen, staubbedeckt,
Den bis ans hohe Gewölb hinauf
Ein angeraucht Papier umsteckt —
Das Wort ein angeraucht Papier
Erweckt mir Sehnsucht, und ich spüre,
Ich gäb was darum, hätt' ich hier
Ein Viertelhundert Rauchpapiere;
Doch müßten es „Batschari" sein,
Ob leicht, ob schwer, ob mittelstarke,

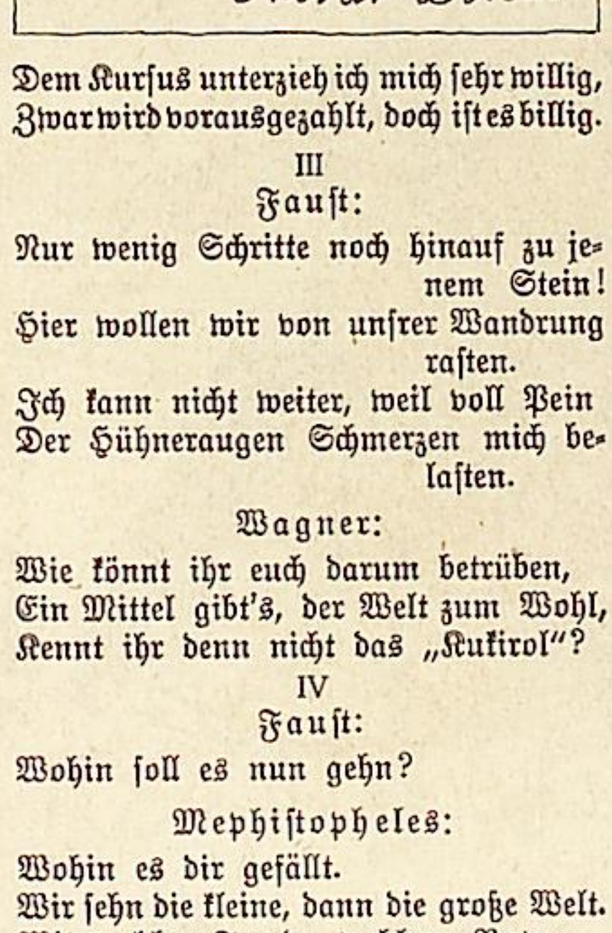


Ob flach, ob rund, ob groß, ob klein;
Man achte auf die Schutzesmarke!

II

Faust:

Ist es der Sinn, der alles wirkt und schafft?
Es sollte stehn: „Im Anfang war die Kraft."
Doch auch indem ich dieses niederschreibe,
Schon warnt mich was, daß ich dabei nicht bleibe:
Denn deutlich merk' ich, wenn ich dies beschaue,
Ich schreibe eine miserable Klaue! —
Doch dieser Schaden wird gar leicht kuriert:
Schreibunterricht bei „Rackow" muß genügen
Für mich die schönste Handschrift rauszukriegen;



Dem Kursus unterzieh ich mich sehr willig,
Zwar wird vorausgezahlt, doch ist es billig.

III

Faust:

Nur wenig Schritte noch hinauf zu jenem Stein!
Hier wollen wir von unsrer Wandrung rasten.
Ich kann nicht weiter, weil voll Pein
Der Hühneraugen Schmerzen mich belasten.

Wagner:

Wie könnt ihr euch darum betrüben,
Ein Mittel gibt's, der Welt zum Wohl,
Kennt ihr denn nicht das „Kukirol"?

IV

Faust:

Wohin soll es nun gehn?

Mephistopheles:

Wohin es dir gefällt.
Wir sehn die kleine, dann die große Welt.
Mit welcher Freude, welchem Nutzen
Wirst du den Kursus durchschmarutzen
Bald, Freundchen, wirst Neuyork du sehn.
Schon morgen, was auch kommen mag,
Begeben wir uns zur „Hapag",
Bekannt ist diese Linie ja
Als beste nach Amerika.
Doch sehnst du dich ins Land der Pinien,
Dann wählen wir die „Stinnes-Linien".

V

Brander:

Man kann nicht stets das Fremde meiden,
Das Gute liegt uns oft so fern.
Ein echter deutscher Mann mag keinen Franzen leiden,
Doch ihre Weine trinkt er gern.
Nur ein Gedanke ist mir peinlich;
Sind sie auch immer echt und reinlich?

Ich mag gefälschten Wein nicht saufen,
Wo aber kann man echten kaufen?

Mephistopheles:

Das wißt ihr nicht, ei, ei, der Daus
Kennt ihr denn nicht das „Trarbachhaus"?
Dort findet ihr wie nirgendswo
Die feinsten Marken aus Bordeaux!

Brander:

Ach könnt ich den doch mal genießen!

Mephistopheles:

Euch soll sogleich Bordeauxwein fließen!

VI

Faust:

Hat die Natur und hat ein edler Geist
Nicht irgendeinen Balsam ausgefunden?

Mephistopheles:

Mein Freund, nun sprichst du wieder klug!
Dich zu verjüngen gibt's auch ein natürlich Mittel;
Allein es steht in einem andern Buch
Und ist ein wunderlich Kapitel.

Faust:

Ich will es wissen.

Mephistopheles:

Gut! Ein Mittel, mit nur wenig Geld
Und ohne Arzt und Zauberei zu haben!
Flugs werde es von dir bestellt,
Und daran sollst den Leib du laben;
Es ist der Karmelitergeist,
Der die Verjüngung dir wird bringen
Amol man in der Welt ihn heißt,
Greif zu — und nichts wird dir mißlingen!

VII

Faust:

Des Liebchens Kummer tut mir leid.
Schaff du ihr gleich ein neu Geschmeid!
Am ersten war ja so nicht viel.

Mephistopheles:

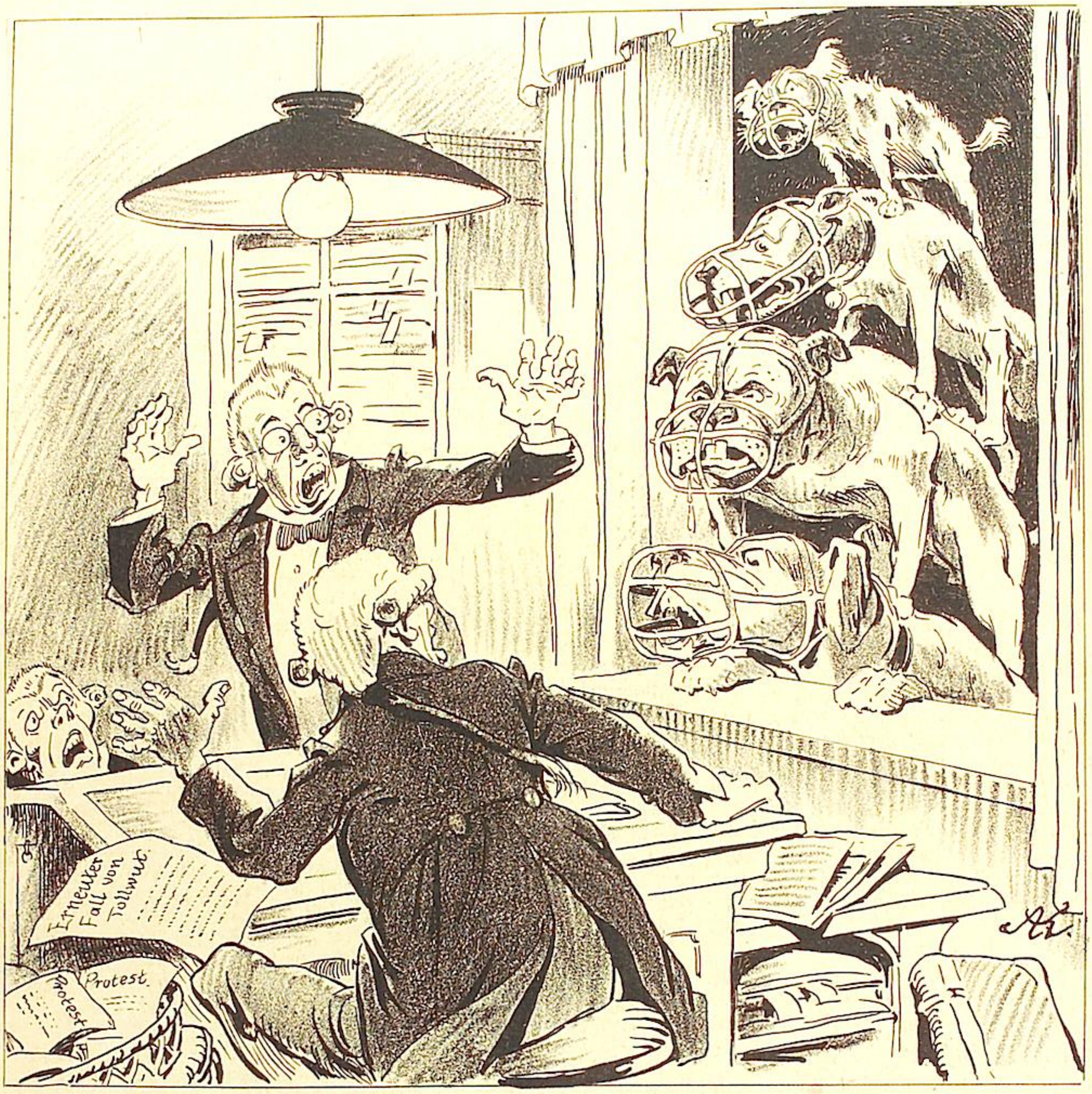
O ja, dem Herrn ist alles Kinderspiel,
Allein der Mammon ist nun alle,
Ich rate dir in diesem Falle:
Von Schmuck sieh ab. Es lieben alle
Die Mägdelein, so lieb und hold,

Das weltberühmte „Stollwerck-Gold"!
Nicht minder wird dir Liebchens Gnade,
Kaufst du ihr „Hoffmann-Schokolade"!

r. h.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0578
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Berliner Stadtmusikanten



Vierfaches Gebell: „Ihr mit eurer verfluchten Tollwut – es ist zum Verrücktwerden!"

Liebeswerben

(Das Pariser Warenhaus Au Printemps versendet in deutscher Sprache geschriebene Kataloge massenhaft an deutsche Empfänger.)

Monsieur beschäftigt sich intim
Mit deutschen Geldes Haufen,
Und fleht per Katalog, bei ihm
Mir was dafür zu kaufen.

Der uns sonst drosselt und erstickt,
Der wedelt mit dem Schwofe,
Sobald er deutsches Geld erblickt. —
Wat ick mir dafor koofe!

n.

Professor Mond

„Na ja, 'ne ganz passable Leuchte mag der Mond ja sein, aber 'ne Leuchte der Wissenschaft ist er nicht." m. l.

Der Weg zum Glück

Eine Berliner Zeitung macht zur Schaffung eines dauernden Weltfriedens den Vorschlag, daß jeder, der sich im Frieden in eine Liste der „Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensbedenken" einträgt, lebenslänglich — auch im Kriegsfalle — vom Militärdienst gesetzlich befreit wird.

Der Gedanke ist gut, aber noch ausbaufähig. Man lege außer der genannten noch Listen aus

für kleine Kinder, die sich nicht waschen lassen wollen,
für Schüler, die das Anfertigen der Schularbeiten verweigern,
für Leute, die keine Steuern zu zahlen wünschen,
für Schieber, die nicht ins Gefängnis wollen,
für Raubmörder, die das Zuchthaus und die Todesstrafe scheuen

— alles natürlich aus Gewissensbedenken —, und das Leben auf der Erde wird wahrhaft glückselig werden! l. s.

Gespräch in Nordamerika

Yankee I: In Japan gibt's schon wieder Erdstöße. Sollte diese ganze Insel schließlich vom Meere verschlungen werden?

Yankee II: Hm, wenn Japan schon verschlungen werden sollte, wär's nicht schade, wenn es dann nicht von Amerika verschlungen würde? m. l.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0579
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Was hat uns die Konferenz gebracht?

Man braucht nicht große Berichte zu lesen:
Dies ist so gewesen und das so gewesen!
Auch nicht von den Telegraphenbüros
Hunderttausend Meldungen — toute même chose!
Auch was dort paraphiert die Knaben,
Davon braucht man keine Ahnung zu haben.
Auch von MacDonald und Herriot,
Und wie sie's meinten, so — auch so.
Auch von Snowden, dem britischen Reichsschatzlord,
Braucht man zu lesen nicht ein Wort.
Man braucht auch den Kanzler nicht Tag und Nacht
Zu fragen: „Was haben Sie heimgebracht?"
Man braucht auch nicht dem „äußern" Minister
Zu nahen mit Interview-Geflüster.
Auch die Frage ist müßig an Doktor Luther:
„Gönnt man uns nun auf dem Brot — die Butter?"
Man braucht auch nicht das Für und Wider
Im Reichstag zu hören, liebe Brüder.
Auch was der Japs so weise spricht ——
Wir leisten gerne drauf Verzicht.
Wir brauchen nur das französische Wort
Uns vorzuhalten fort und fort:
„Die letzte Weihe erhielt der Frieden",
Dann wissen wir, was uns beschieden!
Und grausam die Erkenntnis dämmert:
Wir sind — nun mal wieder schändlich belämmert! m. br.

Das Abkommen

„Ick sage Ihnen, Jungeken, lassen Sie sich man janz stille von mir Ihre Kästen erleichtern. Sonst kommt morgen der Zunftmeester, und der räubert Ihnen noch janz anders aus." m. l.

GEGR. 1821
Felsches
KAKAO
PRALINEN
SCHOKOLADE

Bad Wildungen für Niere u. Blase
Zur Haus-Trinkkur:
bei Nierenleiden, Harnsäure, Eiweiss, Zucker
Helenenquelle
Badeschriften
sowie Angabe billigster Bezugsquellen für das Mineralwasser durch die Kurverwaltung

Morfium Alcohol
Eukodal-, Pantopon- usw. Kokain-Entwöhnung ohne Zwang
Kurheim Schloss Rheinblick, Godesberg bei Bonn. Dr. Mueller-Roland
Prosp. frei Gegr. 1899

Hämorrhoiden — Kranken hilft in kurzer Zeit auch in schweren Fällen
Ristosan
ges. gesch.
Salbe oder Zäpfchen
Wirksamstes Mittel der Gegenwart, ärztlich empfohlen und begutachtet! Erhältlich in allen Apotheken, wo nicht wenden sich Private an die
Marien-Apotheke, Bamberg
Prospekte gratis.
Hersteller: Stock & Hubmann, Chem. Fabr., Bamberg.

Empfehlen Sie bitte den Kladderadatsch auch Ihren Freunden zum Bezug!!!

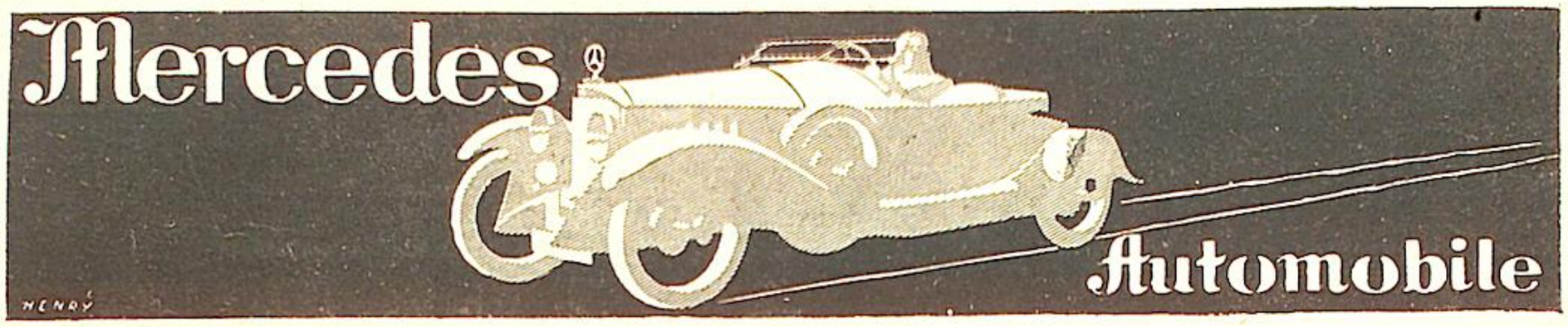
Libidin-Tabletten
beseitigen „direkt", also nicht nur durch Einwirkung auf das Zentralnervensystem, Schwächezustände bei Mann und Frau, daher vielfach stärkere Wirkung, ohne nachteilige Folgen oder Nebenerscheinungen als Yohimbin und sämtliche bisher bekannten Mittel. Originalpackung G.M. 5.— (ausreichend f. läng. Zeit) per Nachnahme oder Vorkasse Postscheckkonto Hamburg 32081. Erzeugnis: Dr. Fr. Brumm & Co. Alleinvertrieb f. In- u. Ausland: Inex Gesellschaft Pharmaz. Versand-Abt. Hamburg 25 K, Telegr.-Adr. Inexogen, Telephon Alster 5961 und 4479.
yohimb.-papaverin-citrat; extr. nuicae, pomae, amylum, sacch. alb., pulv. cacao.

Eine vielseitige Hausapotheke
KARMELITERGEIST AMOL
ALTBEWÄHRTES HAUSMITTEL
In allen Apotheken und Drogerien erhältlich!

Eine vielseitige Hausapotheke
KARMELITERGEIST AMOL
ALTBEWÄHRTES HAUSMITTEL
In allen Apotheken und Drogerien erhältlich!

Eine vielseitige Hausapotheke
KARMELITERGEIST AMOL
ALTBEWÄHRTES HAUSMITTEL
In allen Apotheken und Drogerien erhältlich!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0580
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Die führende Weltmarke

DAIMLER-MOTOREN-GESELLSCHAFT / STUTTGART-UNTERTÜRKHEIM
Generalvertretung für Berlin u. die Provinz Brandenburg: Mercedes-Automobil-G.m.b.H., Berlin NW 7, Unter den Linden 50-51 / Reparaturwerkstätte: NW 87, Jagowstr. 31-34

Der Purzelbaumschläger

In Paris ist dieser Tage ein junger Mann eingetroffen, der, um für diesen von ihm erdachten Sport Propaganda zu machen, die 1500 Kilometer lange Strecke von Amsterdam nach Marseille in Purzelbäumen zurückzulegen beabsichtigt. Dazu muß er fünf Millionen Purzelbäume schlagen.

Wir haben sofort nach diesem Purzelbaumschläger nähere Erkundigungen eingezogen. Es handelt sich lediglich um einen sonderbaren Schwärmer und Sportkauz, und nicht, wie zuerst behauptet wurde, um ein Mitglied der — deutschen Reichstagsmehrheit. kiki.

Zukunftsbebilderung

Wie die Wucherpolizei veröffentlicht, wendet sie der Warenpreisbeschilderung ständig ihre besondere Aufmerksamkeit zu.

Das ist sehr zu begrüßen. Wenn in allen Fällen mangelhafter Verkaufsgegenstandsbezettelung eine baldige Auszeichnungsberichtigung erzwungen wird, kann man wohl in absehbarer Zeit auf eine angemessene Lebensmittelverbilligerung hoffen. l. s.

Ruhrbesetzung

„Jawohl, Michel, sobald du mich aus der Truhe bezahlt haben wirst, werde ich meinen Platz auf ihrem Deckel verlassen, so daß du sie öffnen kannst." m. l.

Korpulenz ist unschön und ungesund. Wir raten Ihnen in Ihrer Apotheke 30 g echte Toluba-Kerne zu kaufen, die unschädliche Stoffe von fettzehrender Wirkung enthalten. Wo nicht erhältlich, Versand durch Pharmazeutische Fabrik E. Wolf, Hannover, Schließfach 369 F.

Technikum Eutin
Maschinenbau und Baufach.

Stetes Inserieren im „Kladderadatsch" erhöht den Erfolg!

Backpulver Penner für Kuchenkenner
Qualitätsmarke, überall gesucht und erhältlich • Nährmittelfabrik Julius Penner AG, Berlin-Schöneberg

Metallbetten
Stahlmatratz., Kinderbett. direkt an Private, Katalog 71 Z frei **Eisenmöbelfabrik Suhl** (Thür).

Zwecks Einführung: **Gratis** eine Herren-Remontoir-Anker-Taschen-Uhr od. eine Krawatten-Nadel mit **echter** Perle oder eine Blusen-Nadel mit **echter** Perle bei Bezug von 1 Dtzd. meiner echten schneeweißen, allerfeinsten Lilienmilch-Seife zur Verteilung an Bekannte für Mk. 6,— frei Nachn. **Gratis** bei Bezug von 2 Dtzd. auf Wunsch statt obigem eine Damen-Armband-Uhr oder ein Collier mit **echter** Perle.
P. Holfter, Breslau L. 366.

Morfium
Cocain. — Diskrete langsame Entwöhnung ohne Berufsstörung. Schriftl. Anfragen an:
Dr. med. Dientz
Boppard a. Rh. 110.

Ingenieurschule
Technikum Altenburg Sa.-A.
m. b. H. (Staatskommissar)
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau
Preisw. Verpfl. i. Studierendenkasino
Sem.-Beginn: April u. Oktober
Programm auf Wunsch

Pallabona-Puder
reinigt und entfettet das Haar auf trockenem Wege, macht es locker und leicht zu frisieren, verleiht feinen Duft. Zu haben in Friseurgesch., Parfümerien, Drogerien, Apotheken od. v. Pallabona-Ges., München 39/A1

Organophat für Männer
Anregendes Sexual-Kräftigungsmittel. Hervorragend begutachtet. 30 Port. 4,—, 60 Port. 7,50, 125 Port. 14,—, 250 Port. 26,— M. Das echte Präparat erhalten Sie auf schriftl. Bestellung nur durch die Löwen-Apotheke, Hannover 1.

Dr. Richters Frühstückskräutertee macht schlanke, graziöse Figur, förd. Stoffwechsel u. Verdauung. Unschädl. Gewichtsabnahme. Paket M. 2.— (Kur 3 bis 6 Pak.)
Dr. med. Qu. schreibt: *Konstatierte 6—9 kg Abnahme.* ***Dr. med. C. A.:*** *Meine Frau hat 50 Pfd. abgenomm.* ***Fr. B.:*** *Fühle mich wie neugeboren.*
Nur echt mit Firma:
Institut Hermes
München 60 k, Baaderstraße 8.
Broschüre gratis.

Als Geschenk für jeden politisch gebildeten Herrn zu empfehlen:
Gebund. Jahrgäng. d. Kladderadatsch
Preis pro Jahrgang (1923, 1922, 1921)
G.-M. 15.— zuzügl. Porto
Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co., G. m. b. H.
Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9.

Ihrem Freunde in Übersee
können Sie durch Überweisung eines Abonnements auf den Kladderadatsch eine große Freude bereiten. Bestellungen nehmen alle Sortimentsbuchhandlungen, die Exportbuchhandlung u. der Verlag entgegen. An uns aufgegebene Adressen von Auslanddeutschen senden wir Probenummern kostenlos.
Verlag des Kladderadatsch
A. Hofmann & Co.,
G. m. b. H.
Berlin SW 48.

Fußpflege, Fußpflege
das ist's, was heute jedem Menschen not tut. Das dauernde Stehen und Gehen nimmt die Füße furchtbar mit. Kaufen Sie sich deshalb noch heute in der nächsten Apotheke oder Fachdrogerie ein Paket Kukirol-Fußbad für 50 Pfennig (Probepackung 30 Pfennig). Das Kukirol-Fußbad reinigt die Füße gut, macht die Haut weich und geschmeidig, beseitigt das lästige Brennen der Füße und verhütet Fußschweiß und Wundlaufen.

Wollen Sie dagegen Ihre Hühneraugen, Ihre Hornhaut oder Ihre Schwielen wirklich schnell und sicher, dabei aber absolut schmerzlos und gefahrlos beseitigen, dann kaufen Sie sich gleich heute in der nächsten Apotheke oder Fachdrogerie das in vielen Millionen Fällen bewährte, ärztlich empfohlene Kukirol-Hühneraugen-Pflaster. Eine Schachtel kostet nur 75 Pfennig. Lassen Sie sich aber nichts anderes als „auch sehr gut" aufreden, denn es gibt nichts „ebenso Gutes" oder Besseres. Bekommen Sie die millionenfach bewährten Kukirol-Präparate in einem Geschäft nicht, dann gehen Sie in das nächste. Die kleine Mühe lohnt sich bestimmt.

Bestellen Sie noch heute die äußerst wichtige und interessante Broschüre „Die richtige Fußpflege". Die Zusendung erfolgt kostenlos und portofrei durch die

Kukirol-Fabrik Groß-Salze bei Magdeburg.

8/298

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0581
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das alte Lied

„Wie zerbricht man unſ're Feſſeln?",
So zerbricht man ſich den Kopf.
Trotzdem ſitzt man in den Neſſeln
Wie der Säugling auf dem Topf.

Phraſen dreſchen, Sprüche quaſſeln,
Scheint der Weisheit letzter Schluß.
Trotzdem ſitzt man in den Naſſeln
Hilflos mit und ohne Stuß.

Handeln, feilſchen, kompromiſſeln,
Gilt im Spiel als höchſter Trumpf.
Trotzdem ſitzt man in den Niſſeln
Wie in einem tiefen Sumpf.

Will uns Frankreich ganz erdroſſeln,
Macht man höflich noch Kotau.
Trotzdem ſitzt man in den Noſſeln
Wie am erſten Tag genau.

Ja, man pflegt die Fauſt zu buſſeln,
Die uns ſchlägt ſo roh und barſch.
Trotzdem ſitzt man in den Nuſſeln,
And're ſagen: auf dem — Kap der
guten Hoffnung! kikl.

Böſe Folgen

Anna: Sag' mal, warum lacht denn dein Mann, ſooft es klingelt, ſo höhniſch auf?

Ella (Frau eines Abgeordneten der K. P. D.): Ach, weißt du, das hat er ſich im Reichstage ſo angewöhnt, bei der Glocke des Präſidenten. m. l.

F·WOLFF & SOHN KARLSRUHE

Kaloderma Rasier-Seife

STEHT DURCH ZUSATZ VON KALODERMA-GELEE AN DER SPITZE SÄMTLICHER RASIERSEIFEN

Rhein und Ruhr

Ein Album des Kladderadatsch — Preis 3.— Goldmark

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Das Album faßt alles zuſammen, was der Kladderadatſch in ſeinem unermüdlichen Kampfe gegen das Verbrechen der Rhein- und Ruhrbeſetzung geleiſtet hat

... Was der Kladderadatſch in dieſem Kampfe zutage förderte, iſt ein Denkmal der zeitgenöſſiſchen Kultur in ihrem Ringen mit der krankhaften weſtleriſchen „culture", das weit über die Zeit des Ruhrkampfes hin Beſtand haben und im deutſchen Hauſe immer eine Erinnerung an ſchwere und ſchwerſte Zeiten bilden wird. ...—

Hannoverſcher Kurier, Hannover.

... eine geſchloſſene Sammlung, die geeignet iſt, den Zorn über die dem beſetzten Gebiet angetane Schmach und Vergewaltigung wach zu halten ...

Deutſche Zeitung, Berlin.

... Dieſes Buch iſt viel mehr wert, iſt viel eindrucksvoller als hundert Broſchüren, es iſt wohl überhaupt die wirkungsvollſte populäre Veröffentlichung, die ſeit vielen Jahren gegen unſeren Erbfeind heraus gebracht worden iſt. Dazu iſt die techniſche Herſtellung dieſes Albums von einer geradezu künſtleriſchen Vollendung. ...—

Krieger-Zeitung, Berlin W 50.

... Die Hauptſtärke des Kladderadatſch ſind ſeine guten Zeichner geweſen, und auch in dieſem Album muß man immer wieder bewundern, wie ein guter Gedanke treffſicher und klar den bildlichen Ausdruck gefunden hat. ...

Aber auch der rein textliche Inhalt zeigt eine Fülle von Geiſt und Witz, bleibt auch nicht im bloß Negativen ſtecken, ſondern erhebt ſich in ſo manchem warm empfundenen Lied zu reiner vaterländiſcher Größe. ...— **Revaler Bote, Reval (Eſtld.)**

Berlin SW 48 **A. Hofmann & Co. G. m. b. H.** Wilhelmſtraße 9

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0582

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangenen Beiträge werden unter Hinweis auf die am Schluß des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt: Bergholz: v. B. — Berlin: W. St. — H. Z. — Beyenburg: H. D. — Erfurt: W. R. — Frankfurt a. M.: W. Sch. — Friedenau: E. D. — Fürstenwalde: J. D. — Hanau: H. Sch. — Leipzig: Ing. Ch. — Lüneburg: v. L. — Rudolstadt: W. Sch. — Wilmersdorf: H. D.

Berlin. C. B.: Heft 28 des „Deutschen Rundfunks" veröffentlicht einen Aufsatz über Frank Günther im „Stuttgarter Rundfunk"; darin heißt es: „Aber es gibt da noch eine Oppositionspartei. Für die ist Frank Günther ein Schreckenskind. Noch mehr. Er ist für sie der leibhaftige Gottseibeiuns. Ein aus dem Babel Berlin entsandter Würgengel der Provinztugend. Ein Schrecken für Ammen, Gouvernanten, Kindergärtnerinnen und Urgroßmütter beiderlei Geschlechts". Nur des Teufels Urgroßmutter soll, wie man erzählt, beiderlei Geschlechts sein, die übrigen Großmütter sind durchweg als reine Feminina anzusprechen.

Berlin. Dr. H.: Nr. 331 des „Berliner Lokal-Anzeigers" berichtet über einen „Blutigen Wirtshausstreit" in der Rigaer Straße; unter anderm lesen wir: „Als die benachrichtigte Schutzpolizei erschien und feststellte, daß P. und K. durch Messerstiche getötet worden waren, erklärten beide, daß die Verletzungen nicht durch sie verursacht sein könnten." Dieses erinnert etwas an die beiden Löwen, die sich gegenseitig „aufgezohren" haben, nur mit dem Unterschiede, daß K. und P. noch bestimmte Aussagen über diesen merkwürdigen Fall zu machen vermochten.

Berlin-Steglitz. v. Z.: In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" vom 6. Juli 1924 befindet sich die Fortsetzung des Romans „Tutanchamens Geliebte" (von Marie v. Bunsen); sie schließt mit den Worten: „Aber nach all dem Gehörten schlug sein Herz zu heftig; der Zorn faßte ihn, als hätte er alten Assuanwein getrunken; er sprach mit Lichtern in den Augen und mit einer vor Erregung heiseren Stimme: (Fortsetzung folgt.)" Die nächste Fortsetzung des Romans wird er hoffentlich mit einer weniger erregten und heiseren Stimme ankündigen.

Breslau. N. E.: In der „Neißer Zeitung" vom 12. Juli 1924 befindet sich ein Aufsatz „Zu Fritz Reuters 50. Todestag"; darin heißt es: „Die „Läuschen" un Rimels" begründeten seinen Ruf und sein Glück." Nach diesen „Läuschen" haben wir vergeblich in Fritz Reuters Werken gesucht.

Frankfurt a. M. R. S.: In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" vom 29. Juli 1924 wird über die Einladung der Deutschen zur Londoner Konferenz berichtet und ein scharfes Urteil über die Haltung der Links- und Regierungspresse in dieser Angelegenheit abgegeben; zum Schlusse heißt es: „Mit geplatzten Illusionen strampeln sie am Strohhalm! ! !" Das Bild ist verflucht kühn; aber trotzdem geben wir dem D. A. Z.-Kollegen recht.

Königsberg i. Pr. K. A. Z.: Im „Memeler Dampfboot" vom 27. Juli 1924 lesen wir: „Der frühere Polizeipräsident von Königsberg und sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Lübbring hat im Reichstag in einem scharfen Wortwechsel zwischen rechts und links den Ausspruch getan: Alle Offiziere sind Jungfern." Na, wenn der Ausspruch Lübbrings derart gelautet hätte, würde ihm wohl ein stürmisches Gelächter geantwortet haben. Leider hat der frühere Polizeigewaltige von Königsberg aber einen Ausdruck gebraucht, der eine Zurechtweisung erfordert, die gar nicht kräftig und deutlich genug sein könnte, wenn er allerdings auch lediglich den beschimpft, der ihn gebraucht hat! — Landsmännischen Gruß von M. Br.

Leipzig. C. B.: In Nr. 209 der „Leipziger Neuesten Nachrichten" lesen wir: „Ich suche für meinen Freund, Lehrer, 28 Jahre, Witwer, die Bekanntschaft eines lebendigen, hübschen Mädchens. Aussteuer erwünscht. Zuschriften unter A. 6845, Zweigstelle Königsplatz 17." Dieser Wunsch ist durchaus gerechtfertigt. Was sollte z. B. ein junger kräftiger Lehrer mit einer „halblebendigen alten Ziege" anfangen!

Leipzig. A. K.: Nr. 207 der „Leipziger Neuesten Nachrichten" veröffentlichen ein Gedicht „Familienbad Markkleeberg (unterzeichnet mit K. M.); es beginnt mit den Worten: „In Markkleeberg, an der Pleißenau' das schönste Bad ganz Leipzig, schau und komm, o komm und sieh' Dir's an, es hat schon manchem wohlgetan. Die grüen Auen, Wälder, Wiesen, es ist ja alles zu genießen." Sehr hübsch; aber noch wirkungsvoller wäre gewesen:

„Die grünen Auen, Wälder, Wiesen,
Worauf die schönsten Blümchen spriesen."

Neumünster. F.: In Nr. 127 des „General-Anzeigers für Neumünster" lesen wir: „Eutin, 31. Mai. Ein Gewitter brachte eine scharfe Entladung, welche mit ihrem Getöse die Häuser und Fenster der Umgebung der Kirche aufgefangen, er ließ die etwa eineinhalb Meter im Durchmesser große Kugel, die er anscheinend mehrfach umkreiste, sowie die Leitung von einem Funkenregen übersprüht erscheinen, ein für die Wenigen, die es gesehen, erhaben schauriger und schöner Anblick zugleich. Der Blitzableiter führte aber die Elektrizität nicht in die Erde, sondern unterhalb der Uhr (nach der Marktseite zu) sah man die Funken sich verteilen, ohne daß diese etwas Brennbares erfassen konnten." Ob der Beobachter nicht vorher einige etwas starke Gläser Grog getrunken hat?

Potsdam. R.: Der „Volksverband der Bücherfreunde", Berlin W, Rankestr. 34, der seinem großen Mitgliederkreis schon so viel Mustergültiges gegeben hat, bringt eine von Karl Federn herausgegebene große Kleistausgabe in sechs Bänden heraus, auf die wir nachdrücklichst hinweisen möchten. Soweit die vier bisher vorliegenden Bände erkennen lassen, wird sie nicht nur eine der vollständigsten, wenn nicht die vollständigste, Sammlung der Werke des großen Dichters bieten, sondern sie reiht sich auch inbezug auf Sorgfalt der Textdurchsicht und äußere Ausstattung den allerbesten ihrer Vorgänger würdig an. Die von Karl Federn geschriebenen Einleitungen sind schlechthin meisterhaft; sie zu lesen gewährt hohen Genuß. — Nicht minder möchten wir die prächtige Ausgabe von Hauffs „Märchen" empfehlen, zu denen Adolf Prog entzückende Zeichnungen, wahre Meisterstücke künstlerischen Buchschmucks, gezeichnet hat.

Sebaldusbrück b. Bremen. A. R.: Im „Achimer Kreisblatt" vom 14. Juli 1924 lesen wir unter „Oyten" eine landwirtschaftliche Betrachtung; zum Schlusse heißt es: „Allabendlich schwanken hochbeladene Wagen auf den schmalen Dämmen aus der Wümme heraus, um den jetzt ganz besonders wertvollen Regen in die Scheunen zu bringen." Gerechter Himmel, der Landwirt ist froh, wenn er den Regen nicht in die Scheunen bekommt; denn das ist immer ein Zeichen, daß es mit dem Scheunendach nicht ganz richtig ist.

Stuttgart. H. S.: In Nr. 266 der Stuttgarter „Süddeutschen Zeitung" befindet sich folgendes Heiratsgesuch: „Herzenswunsch. Vierziger, jungschlanker Mann von Stand, schlichter Treu-Deutscher im Schwabenland, sucht blondschlankes, hochherziges, deutsches Weib, gediegen, gereift an Seele und Leib, begeistert für alles Edle und Schöne, eine köstliche Perle im Reiche der Töne. Zuschriften unter „Treu-Deutsch" an die „Südd. Zeitung", Stuttgart." Ach, Unsinn! Das ist selbst für einen Dichter ein bißchen zu viel verlangt! Hat eine Frau nur gerade Beene, was braucht sie eine Perle zu sein im Reich der Töne!

Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge müssen wir um Geduld bitten, wenn sich ihre Aufnahme verzögert. Jede Zuschrift zu beantworten ist uns unmöglich; auch können wir uns unverlangt übersandtes nicht aufbewahren. Zurückgeschickt wird es nur, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. — Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 29. August 1924.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Weiße Zähne durch die Qualitätszahnpaste **Chlorodont** von Millionen täglich im Gebrauch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto: Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse**, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19**, Breslau, Budapest, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Prag, Wien, Warschau, Basel, Zürich.

8/283

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0583

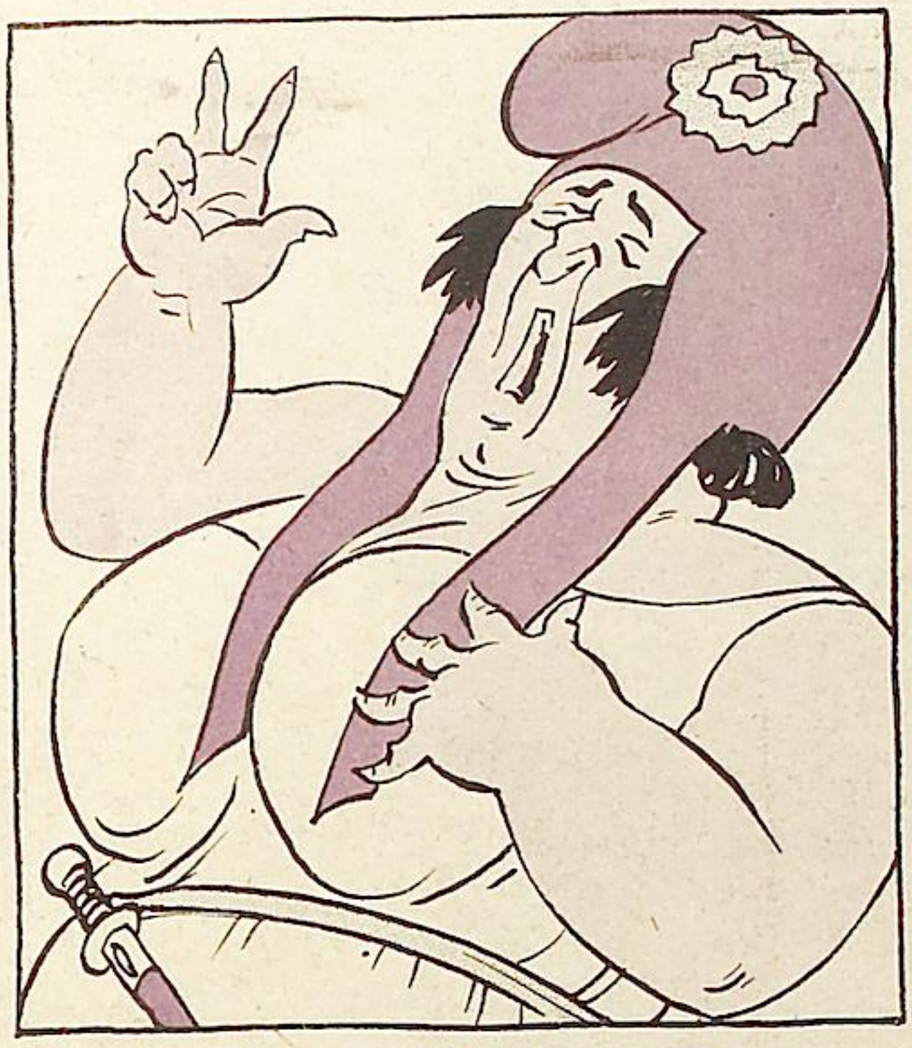
© Universitätsbibliothek Heidelberg

584

§ 5442 3

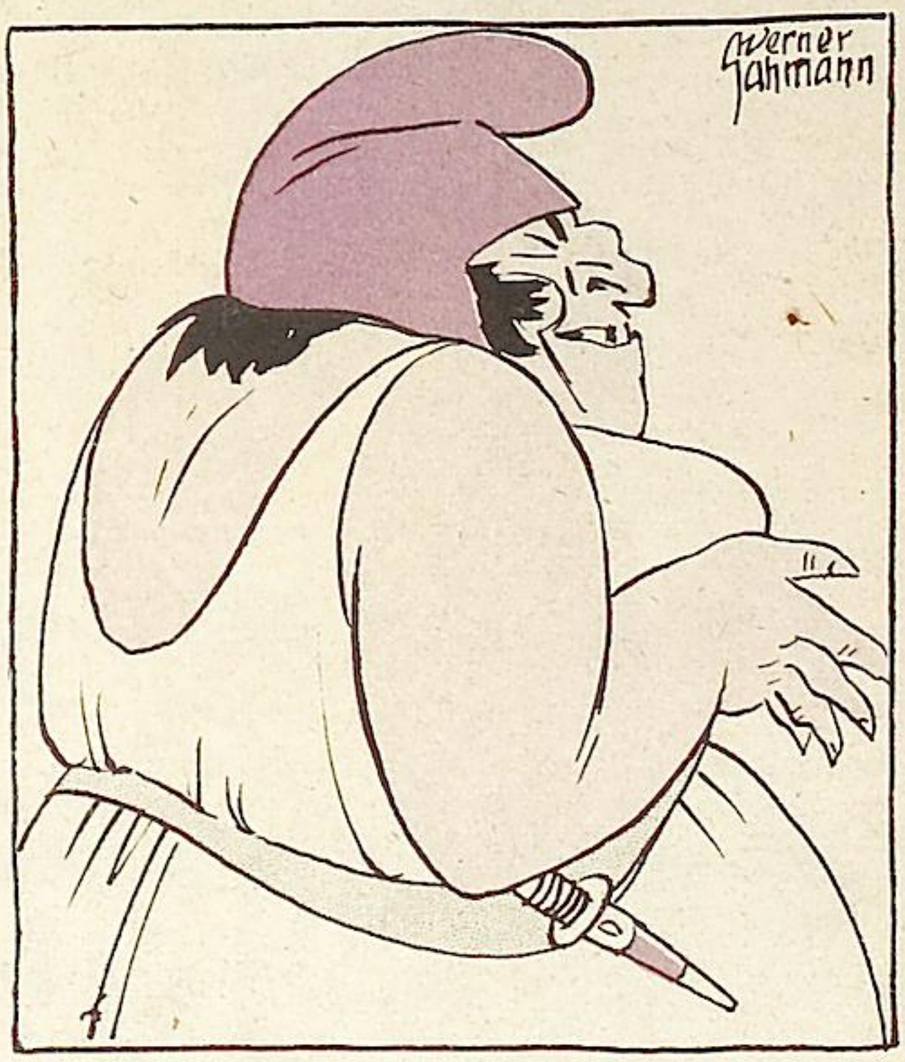
Frankreichs „schöne Gesten"

Widerrechtlich hat Frankreich Hunderttausende aus ihrer Heimat vertrieben.
Großmütig gestattet Frankreich, daß sie zurückkehren.



Widerrechtlich hat Frankreich Tausende eingekerkert.
Großmütig läßt Frankreich sie wieder frei.

Widerrechtlich hat Frankreich Hunderte getötet.
Großmütig weint Frankreich eine Träne.



Widerrechtlich hält Frankreich das Ruhrgebiet noch ein Jahr besetzt.
Ja, wo bekäme sonst auch Frankreich seine schönen Gesten her!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0584

© Universitätsbibliothek Heidelberg

585

Nr. 37 / 77. Jahrg. Preis: 40 Goldpfennig.

Kladderadatsch

Die Bemühungen der Faschisten, Herrn Walther von der Vogelweide zu beweisen, daß er eigentlich ein Italiener sei, zeitigen leider nicht den gewünschten Erfolg.

(Im italienischen Ministerrat wurde beschlossen, die deutsche Normalschule in Bozen eingehen zu lassen, weil sie überflüssig [!] sei.)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0585
© Universitätsbibliothek Heidelberg

586

Berlin, den 14. September 1924

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 5 Goldmark für In- und Ausland. (Für das Ausland zuzüglich 1 Goldmark Kreuzbandporto in der Währung des Bestimmungslandes.)
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, Postanstalten sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen.
Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Amerikanisches Copyright 14./9. 1924 by A. Hofmann & Co. G. m. b. H. in Berlin.

Wochenkalender

Montag, den 15. September
Verflucht noch mal! Es geht in Ruhleben verflucht geräuschvoll zu.
Ein Rennen ist es auf und ab,
Teils im Galopp und teils im Trab.

Dienstag, den 16. September
Es rennt, es rennt so hin und her
Des Volkes Menge wie ein Meer.
Kaum einer blieb in seinem Haus,
Heut rennt kein Pferd, heut rennt der Strauß.

Mittwoch, den 17. September
Nun geht es los — hurra! hurra!
Es rennt der Strauß aus Afrika.
Man hat ihn sorglich abgericht',
Allein das Luder will heut nicht.

Wochenkalender

Donnerstag, den 18. September
Das Tier benimmt sich heut wie dumm —
Es staunt, sieht es das Publikum.
Der Strauß mit hocherhobnem Steiß,
Der Strauß dreht sich herum im Kreis.

Freitag, den 19. September
Als wenn das Viech meschugge ganz,
Rennt es mit hocherhobnem Schwanz;
Das Publikum hält sich den Bauch,
Das Rennen ist nicht Straußenbrauch.

Sonnabend, den 20. September
Ein Strauß, der duftet oftmals gut,
Auch ziert er manchmal sehr den Hut —
Er komponiert, man ficht ihn aus —
Wettrennen aber tut kein Strauß.

Kladderadatsch.

Genfer Jubelhymne

Freu dich, freu dich, liebe Welt!
Endlich ist der Fall entschieden!
Endlich wird der ewige Frieden
Unaufhaltsam festgestellt.
An dem Genfer See,
Hei juchhei! Juchhe!
Sind der Menschen allerbeste
Bei dem großen Völkerfeste
Heute brüderlich gesellt.
Und sie alle schmusen,
All' die Bim-Bam-Busen-
Busen hochgeschwellt!

Menschheit, Menschheit, ja, es tagt!
Man mag sagen, was man wolle,
Allem Gram und allem Grolle
Wird in Genf jetzt abgesagt.
Duliöh! Holdrioh!
Herriot, Herriot
Und MacDonald sind sich einig;
Alles andre sind nur Kleinigkeiten, danach keiner fragt.
Selige Völkerliebe!
Der kriegt einfach Hiebe,
Der zu mucksen wagt!

Heil dem großen Räuberbund!
Drei Millionen Soldaten
Stehn bereit zu Friedenstaten —
Heißt ein Zustand, der gesund!
Jupheida! Heidi!
Kriege gibt es nie,
Weil die Räuber ohne Schämen,
Was sie gerne möchten, nehmen
Von dem Wild, das todeswund.
Was man sonst versprochen,
Das wird glatt gebrochen —
Halt' die Schnauze, Hund!

Michel, ach, und du bist weit.
Und, was Narren mögen quasseln:
In dem wüsten Säbelrasseln
Liegt die Friedensseligkeit.
Hei juchhei! Juhu!
O du Ochse, du!
Sieh doch, wie die Weisheitstiefen
Da vom Öl der Salbung triefen,
Glänzend von Gerechtigkeit!
Kannst du's nicht begreifen,
Wird man auf dich pfeifen:
Mensch, du tust uns leid!

Aber scheint's auch Wurst zu sein,
Wenn Italien selbst und Schweden
Dies und das dagegen reden,
Dennoch sage du auch nein!
Einmal, vallera!
Ist der Tag doch da,
Wo die Li-La-Lumpenhunde
In dem holden Völkerbunde
Ins Gefräß sich lustig spei'n,
Wo nach Kunst und Regel
Prügeln sich die Flegel —
Dieser Tag ist dein!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0586
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Amerikanische Musikanten

(General Dawes, der Schöpfer des „Gutachtens", gilt als vorzüglicher Komponist und Musiker.)

Seht an Herrn Dawes hier! Seinem Busen
Entströmt der Geisterhauch der Musen!

Herr Morgan sitzt im weichen Pfühl
Und schreibt die „Noten" mit Gefühl.

Nach ihrer Geige — nehmt's im Ganzen —
Zwei Kontinente müssen tanzen!

Ein fürchterlicher Reichstagstraum

Von der grandiosen Reichstagsholzerei des 27. August 1924, die ich als Tribünenbesucher erlebte, war ich ermüdet, schwer ermüdet und verdrießlich, nach Hause gekommen und hatte mich zu einem kurzen Schläfchen auf mein Sofa gelegt.

Bald war ich in Morpheus' Armen, der Gegenwart weit entrückt: Wieder saß ich im Reichstag, und zwar genau auf demselben Tribünenplatz, den ich am „ruhmreichen" 27. August 1924 eingenommen. Aber drinnen im Sitzungssaale sah es anders aus, ganz anders! Da ragte oben, auf einem Regierungssessel, der „Eiserne Kanzler", Fürst Bismarck! Nicht ferne von ihm Moltke, der große Schweiger! Unter den Abgeordneten aber entdeckte ich Lasker, Eugen Richter, Bennigsen, Windthorst und viele, viele andere! Eine illustre Gesellschaft.

Aber — was Teufel war denn das! War ich einer Täuschung zum Opfer gefallen: in der Nähe der Rednertribüne, die soeben der Eiserne Kanzler mit dröhnenden Schritten bestiegen hatte, schlängelte sich auch — der Abg. Katz herum!

Ohne Frage, es war der Katz; eine Täuschung schien unmöglich.

Bismarck ergriff das Wort. Machtvoll tönte seine Stimme in den Saal hinein; sie mahnte die Deutschen, auf der Hut zu sein vor den äußeren und inneren Feinden!

„Frechheit! Militaristischer Blödsinn!"

Es war der Abgeordnete Katz, der den Eisernen Kanzler so jäh unterbrochen hatte.

„Schnauze halten, Katz!" rief mit Löwenstimme der Abgeordnete Bennigsen.

„Sie nationalmiserabler Heuochse!" entgegnete Katz und drang mit geballten Fäusten gegen die Rechtsparteien des Hauses vor.

„Herr Abg. v. Bennigsen, der Abg. Katz hat keine Schnauze! Ich rufe Sie zur Ordnung!" hallte die Stimme des Präsidenten in das bedenklich stärker werdende Getümmel hinein.

„Dieser Mistfinke hat mich ‚Heuochse' genannt. Haut ihn!" schrie v. Bennigsen.

Katz sprang mit ganz unheimlicher Behendigkeit über seinen Gegner hinüber; unglücklicherweise aber gerade dem Eugen Richter auf den Bauch, der im Verein mit Herrn v. Kardorff in den Kampf hineinstürmte.

„Ruhe, Ruhe! Zum Himmeldonnerwetter!" heulte der die Glocke schwingende Präsident.

Aber es war genau so, als ob ein Teufel oder ein — Katz in den Reichstag hineingefahren wäre.

Windthorst hatte sich seines Rockes entledigt, um mit den Fäusten besser dreschen zu können; aber auch Moltke, der große Schweiger, lockerte seine Halsbinde, öffnete die oberen Uniformknöpfe und setzte mit dem Rufe: „Nu gibt's Senge!" in das Gewoge der Prügelnden hinein.

Lasker erhielt von Kardorff einen fürchterlichen Hieb mit einem Pultdeckel in das Genick; er revanchierte sich durch einen Fußtritt gegen den Magen seines Gegners.

Unterdessen hatte Katz die Glocke vom Präsidententisch geraubt und versuchte sie als Waffe zu gebrauchen, indem er zu einem kräftigen Hieb gegen Windthorst ausholte — — — doch da erhob sich der Eiserne Kanzler in seiner ganzen Größe! Seine Augen schleuderten Blitze! Mit einem mächtigen Ruck riß er ein Stuhlbein vom Präsidentensessel, schritt wie ein Riese in das Getümmel hinunter, packte den Katz beim Genick, zog ihn über einen Tisch — und ich erwachte!

m. br.

8/291

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0587
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze: Ja, die Bestimmungen des Abkommens sind nu jetroffen, aber ausführen — ausführen!

Müller: Ja freilich. Deutschland muß so ville wie möglich ausführen, det Handel und Industrie wieder hochkommt. m.

Schultze: Jeneralmusikdirekter Busch bekommt mehr Jehalt als irgendeen Staatsbeamter in Deutschland.

Müller: Na, jönne 't ihm doch, uff 'n jrünen Zweig jekommen zu sind.

Schultze: Hm — jewiß — aber ick hätte nich jedacht, det der jrüne Zweig von eenen Busch eene so kostspielige Sache is. l.

Schultze: Weeßte, Müller, man mag über det Dawes-Jutachten denken, wie man will — 'n Sejen is et doch, det nach seine Annahme nu endlich die Micum uffhört zu existieren.

Müller: Und vor allem, det man sich nu nich mehr den Kopp zu zerbrechen braucht, wat die Micum eijentlich is. l. s.

Zeus und Europa

Ja, wenn heut' der alte Vater
Zeus auf diese Erde käm'
Und das bunte Welttheater
Unter seine Lupe nähm',
Sie, die einst auf grünen Auen,
Seine Brust mit Lieb' erfüllt:
Ach, wie würd' ihm heute grauen
Vor Europens Jammerbild!

Ja, wo sind die schönen Locken
Und das süße Angesicht,
Stimme, hell wie Morgenglocken,
Leibesblüte, Augenlicht?
Wo der Fuß, der einst so zierlich
Tänzelte im Wiesental,
Wo die Frische, die natürlich
Ihm das hehre Herze stahl?

Heute — sei'n wir einmal ehrlich! —
Heute ist's ein Schauerbild!
O Europa, wie gefährlich
Siehst du aus, wie irrsinnswild!
Eine sturmzerzauste Vettel,
Die sich kaum die Blöße deckt,
Feig die Hand zu schnödem Bettel
Nach Amerika gestreckt!

Und den alten Göttervater
Packt ein riesengroßer Graus:
„Jemine! Das ist ein Kater!
Kenn' mich selber nimmer aus!
Wär es möglich? Dieser Besen
Hätte einst mein Herz geschraubt?
Bin ein rechter Ochs gewesen,
Als ich dieses Weib geraubt!" p.

„Leviathan"

Der uns von Amerika seinerzeit gestohlene größte Überseedampfer der Welt „Vaterland", jetzt von den Amerikanern in „Leviathan" umgetauft, wird demnächst, von Neuyork kommend, zum erstenmal wieder in den Hamburger Hafen einlaufen.

Bei der Landung wird ein Sängerchor das Schiff mit vaterländischen Liedern begrüßen. Um aber die Empfindlichkeit der Amerikaner zu schonen, soll der Text des u. a. zum Vortrag kommenden Liedes „Was ist des Deutschen Vaterland?" ein wenig geändert werden und also lauten:

„Was ist des Deutschen Leviathan?
Ist's Preußenland, ist's Schwabenland?
— — — — — — — — — — —
O nein, nein, nein!
Sein Leviathan muß größer sein!"

Auch der Redner, der die Empfangsrede halten wird und die Absicht hat, ein Zitat aus Schillers Wilhelm Tell seinen Worten einzuflechten, wird dieses Zitat einer kleinen rücksichtsvollen Änderung unterziehen:

„An Leviathan, den teuren, schließ dich an!
Den halte fest mit deinem ganzen Herzen!
Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft,
Dort in der fremden Welt stehst du allein,
Ein schwankes Rohr, das jeder Sturm
zerknickt." m. r.

Das Muster von Nordhausen

Über die Art und Weise der Verteilung jener sagenumsponnenen 800 Millionen, die Deutschland sofort nach Annahme der Dawes-Gesetze gepumpt kriegen soll, ist bislang keine Einigung erzielt worden. Alles kommt darauf an, daß das Geld in die richtigen Kanäle geleitet wird und daß man mit dieser Arbeit die richtigen, volkswirtschaftlich genügend gebildeten und praktisch denkenden Männer betraut. Sowohl die Regierung wie die Parteien erheben Anspruch auf Bevollmächtigung ihrer Vertrauensleute. Erfreulicher- und gerechterweise wird auch diesmal die ausschlaggebende staatsmännische Gruppe, die Sozialdemokratie, dabei den Sieg davontragen. Nicht nur aus Billigkeitsgründen, die unbedingt dafür sprechen, daß den eigentlichen Urhebern des Versailler Friedens und seiner Folgeerscheinungen die gereifte, köstliche Frucht ihres redlichen Mühens in den Schoß fällt, sondern vornehmlich auch deshalb, weil gerade in diesen Tagen Sozialdemokraten neuerdings gezeigt haben, wie ausgezeichnet sie mit fremdem Geld umzugehen wissen.

Ist es prominenten Führern der Partei doch gelungen, zum Beispiel die Kreissparkasse Nordhausen, ein an sich nicht sonderlich auffallendes Institut, durch großzügige Geschäftsgebarung und ungewöhnlich originellen Ausbau des Kreditwesens weltberühmt zu machen. Dank der überlegenen Leitung der Anstalt durch den sozialistischen Direktor, den sozialistischen Kreisrat und den sozialistischen Kreisdeputierten war es möglich, einer im Juli d. J. täglich fälligen Verpflichtung von über 830 000 Goldmark noch nicht 5000 Goldmark Deckung gegenüberzustellen. Die Kreissparkasse lieh erhebliche Summen lediglich gegen Akzepte, ohne die geringste Sicherheit, aus; von diesen Außenständen sind etwa 600 000 Goldmark als schwergefährdet anzusehen. Mit welch schöner Menschlichkeit die Kassengewaltigen im übrigen verfuhren, geht hinreichend daraus hervor, daß sie, edel, hilfreich und gut, dem gleichfalls sozialistischen Herrn Landrat 9000 Mark darliehen, davon 5000 Goldmark auf ein Jahr zinsfrei, während minder bedürftige Schuldner monatlich 4 bis 6 v. H. Zins zahlen mußten.

Gelangen die 800 Millionen in die Hände dieser getreuen und volksfreundlichen Sachverständigen, statt daß kleingeistige Knicker ohne Parteimitgliedsbuch die Verwaltung übernehmen, so wird es erprobten Genossen wenigstens während einiger Wochen nicht am Nötigsten fehlen. Vorteilhaft fällt ins Gewicht, daß die 800 Millionen von Kapitalsbestien herstammen, nicht von armen, kleinen Leuten, deren sauer Erspartes in Nordhausen genial verpulvert worden ist. Sogenannte Gewissenshemmungen, die ja ohnehin überwundene pfahlbürgerhafte Anschauungen sind, kommen also schon gar nicht in Frage. Jedes eingeschriebene Parteimitglied kann gegen Wechselakzept einen beliebig hohen Betrag anfordern; um trotz des gewaltigen Rückgangs der sozialistischen Mitgliederzahlen allzu übermäßigen Andrang zu vermeiden, wird festgesetzt, daß zunächst nur die Funktionäre bis zum Parteisekretär abwärts berücksichtigt werden dürfen. Genossen in höheren Verwaltungsstellen sind selbstverständlich zu bevorzugen. Die von ihnen hinterlegten Akzepte werden den interalliierten Regierungen als Anzahlung auf die Tribute übergeben, wenn man es nicht für einträglicher hält, sie an öffentliche Rotunden oder im Lumpenkeller als Stampe zu verkaufen.

Ein großer Aufschwung der Partei ist unter diesen Umständen sicher. Allen aufrechten und überzeugungstreuen Politikern öffnen sich blendende Möglichkeiten, wie am 9. November 1918. Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt jetzt zu ermäßigten Preisen; überlaufenden Kreditbedürftigen, für die von den 800 Millionen nichts übrig bleiben sollte, wird zum Ersatz jedes gewünschte Oberbürgermeister-, Regierungspräsidenten- oder Landratsamt zugesichert.

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0588
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Räumung beginnt!

8/292

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0589
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Kriegslüge

„Daß Marx uns dies antun konnte!“ stammelte der führende demokratische Abgeordnete in das betretene Schweigen seiner Freunde hinein. „Vor aller Öffentlichkeit unsere Schuld am Kriege abzuleugnen und damit die Herren vom Vielverband in eine peinliche Lage zu bringen! Was wird man in Frankreich von uns denken!“

„Gottlob, daß die Pariser Archive noch verschlossen sind und die Wahrheit nicht ans Licht dringen kann!“ versuchte ein prominentes Mitglied zu trösten.

„Sie vergessen die Indiskretion dieser verdammten Bolschewiken!“ erinnerte ihn ein als lieber Gast anwesender Sozialdemokrat. „Durch sie ist Iswolskis und Poincarés vertraulicher Briefwechsel verraten worden, und nun weiß alle Welt, wo die wirklichen Kriegshetzer gesessen haben.“

„Alle Welt!“ höhnte der berühmte Mann, der dauernd zwischen Berlin, London und Paris hin und her fährt, um auswärtige Politik auf eigene Faust zu treiben. „Die Welt kümmert sich den Kuckuck um dergleichen Enthüllungen. Sie hat von Northcliffe gelernt, daß Wilhelm II. und Bethmann die einzigen Kriegsschuldigen sind, und daran wird sie, trotz Moskau und Marx, bis ans Ende der Tage festhalten.“

Das prominente Mitglied atmete erleichtert auf. „Danach bleibt im Urteil der Nationen die Kriegsschuld auf Deutschland haften? Dem Himmel sei Dank! Denn wie sollten wir sonst in der Wahlagitation das alte verrottete Regiment, das blutdürstig Millionen in den Tod abkommandiert hat, weiter angreifen können?“

„Tatsächlich muß Deutschlands Schuld am Kriege unangetastet bestehen bleiben; andernfalls laufen wir Gefahr, von der monarchistischen Welle überschwemmt zu werden“, stimmte der Reisende in Auslandspolitik bei.

„Wir haben deshalb auf der Internationalen Konferenz in Amsterdam jeden von fremden Sozialisten gestellten, Deutschland entlastenden Antrag empört zurückgewiesen“, betonte der sozialdemokratische Gast.

„Wie man nur die Partei so über das Vaterland stellen kann!“ sprach ein noch jugendlicher Harmloser verwundert. „Bedenken Sie doch, welch hohen Gewinn es für Deutschland bedeuten, wie es bei allen Verhandlungen die Lage unserer Regierung erleichtern würde, wenn diese verfluchte Kriegsschuldlüge —“

Das prominente Mitglied fuhr ihm gar nicht sanft mit der Hand über den Mund. „Sie werden in Ihrem ganzen Leben kein anständiger Politiker werden!“ rief es verachtungsvoll.

„Solange die Kriegsschuldlüge besteht, so lange bleibt uns die Wählerschaft treu!“ entschied der führende Abgeordnete hoheitsvoll und seiner Verantwortung sich bewußt.

„Und deshalb müssen wir das Äußerste tun, daß gerade in Deutschland an der Kriegsschuldlüge nicht gerüttelt wird!“ stellte der Prominente fest.

„Merkwürdig!“ sagte der jugendliche Harmlose. „Bisher habe ich immer geglaubt, die eigentlichen Kriegsschuldlügner säßen in den Hauptstädten unserer Feinde. Nun aber erkenne ich, daß die schamlosesten und verräterischsten Lügner in Berlin sitzen!“

So sagte der jugendliche Harmlose, doch er sagte es leise, ganz leise vor sich hin, so daß ihn niemand hören konnte.

Woraus zu erkennen ist, daß er, trotz der Behauptung des Prominenten, immerhin einige Begabung zum anständigen Politiker besitzt.

Timon der Jüngere.

Die Schandtat in der Herderschule in Westend

(In einer Bezirksversammlung führten die Sozialdemokraten Klage darüber, daß die Verfassungsfeier in der Herderschule in Westend eine „Feier gegen die Verfassung“ gewesen wäre.)

In der Herderschul' ist was Grauses geschehn:
Mit schwarz-weiß-roten Bändchen
Erschien zur Feier die Schülerschar
In der Herderschul' zu Westend'chen!

Und die da trugen in Schwarz-Rot-Gold
Die Zeichen auf ihren Jacken,
Die hatten manch Unbill auszusteh'n
Und mußten nach Hause sich packen!

Und eine Tafel, die dort stand
Für der Schule teure Toten,
War gleichfalls mit einem Kranz geschmückt,
Mit Schleifen, schwarz-weiß-roten!

Und der Studienrat, der die Rede hielt,
Betonte, bei seiner Ehre,
Daß für Deutsche die Fahne Schwarz-Weiß-Rot
Die schönste Fahne wäre!!!

Ist dieser Vorfall nicht unerhört?
Spricht solche Frechheit nicht Bände?
Die „Verfassungsfeier“ man — so beging,
In der Herderschul' in Westende!! m. br.

Wasserscheu

A. Beteiligt sich eigentlich Freund Biermörder nie an sportlichen Wettkämpfen?

B. Nein, denn weißt du, wenn ihm dabei einer das Wasser reichen würde, — das könnte er nicht vertragen.

m. l.

Die leichte Damenmode

Eine Engländerin hat ausgerechnet, daß eine nach dem letzten Stil gekleidete Dame nicht mehr als 1275 Gramm Kleidung auf dem Körper trägt.

Da sieht man es wieder: die „Dame“ von heute, die allen Anforderungen der jetzigen, luftigen Mode wirklich gerecht werden will, muß eine wahrhaft — leichte Person sein! kiki.

Genossenliebe

Der englische Bergarbeiterverband fürchtet die Gefährdung der Löhne durch das Londoner Abkommen.

Ei, ei, was läßt euch so erbeben?
Der deutsche Bruder auch will leben?
Die Stimmung wird 'ne höchst fatale,
Man nennt das: Internationale.
Nur still, der deutsche böse Bube
Und ihr — 's fährt jeder in die Grube!

m. l.

Die Vielzuvielen

Jüngst wollt' ich den Landrat besingen,
Den gründlich in Pommern man kennt.
Sein Name war, irr' ich nicht, Bülow,
Sein Tun war nach meinem Gefühlo
Nicht ganz, was man einwandfrei nennt.

Ich dacht' es in Reime zu bringen,
Da las ich schon wieder im Blatt
Von dunklen Geschäftchen, o Grausen,
An denen, wie's scheint, in Nordhausen
Ein Landrat beteiligt sich hat.

Und üble Erinn'rungen klingen
Beharrlich im Ohre mir, als
Enthielte seit einigen Monden
Die Zeitung des öfteren schon den
Bericht eines ähnlichen Falls.

Nun will mir das Lied nicht gelingen;
Verstimmt leg' die Feder ich weg.
Dies Schauspiel, beschämend und kläglich,
Ist leider bei uns so alltäglich —
Da hat das Besingen kaum Zweck!

h. st.

Es läßt sich alles begründen

Nach den englischen Kronjuristen gibt es keinen Grund, die englischen Truppen über den Januar hinaus in Köln zu belassen.

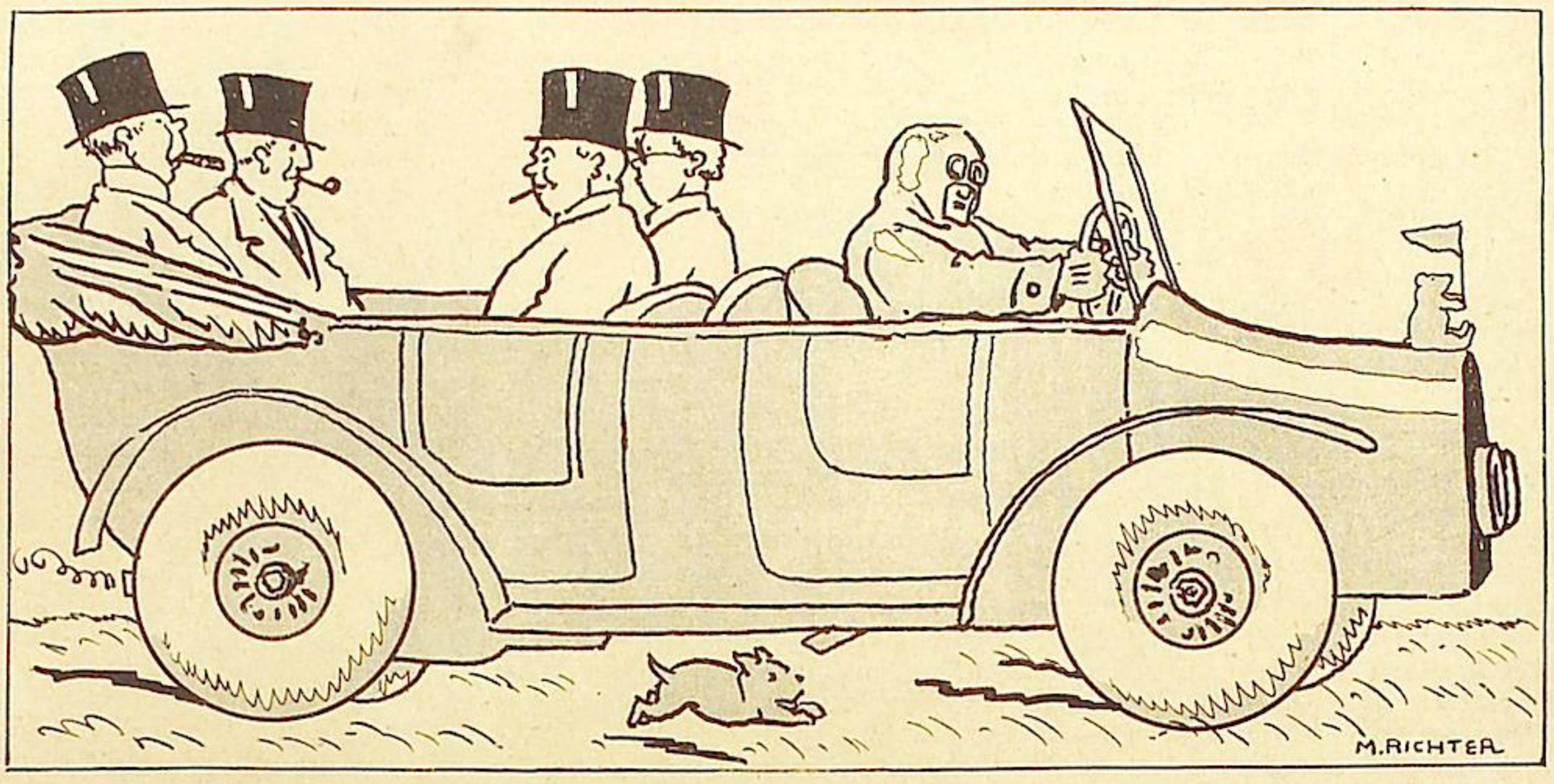
Die Frage ist nur, ob die Franzosen nicht denselben Grund benutzen werden, um dafür französische Truppen einrücken zu lassen. m. l.

Probatum est

(Die „Deutsche Bergwerkszeitung“, die sich mehrfach mit der Kriegsschuldlüge befaßte, mußte auf Befehl des Divisionskommandeurs in Essen einen längeren Artikel über die Schuld am Kriege veröffentlichen.)

Sagt dieses eine Beispiel nicht genug?
Ein deutsches Blatt und typisch welscher Druck.
Läßt man sich nicht die Überzeugung rauben,
Und glaubt der Lüge nicht, muß man dran glauben.
Doch Frankreich lacht: Solch Mittel ist probat,
Leicht wie ein Schul- ist so ein Schuldiktat! m. l.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0590
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Ein 4-Zylinder-Auto

Kommunistisch-Sozialistisches aus Insterburg

Hört das schönste von allen Stücken — es ist zum Entzücken — es ist zum Brüllen — zum Bäucheknillen — zum hellsten Ergötzen — zum Hosenbenetzen — was sich die Brüder — vom roten Gefieder — leisteten dort — an dem braven Ort!

Denn in Inster — burg ist's finster — in den Schädeln der Genossen — als ob in sie Tinte hineingegossen — und zwar ganz schwarze — oder pechführende Harze! — In den dunkelsten Kammern der Pyramiden — ist es ganz entschieden — lang' nicht so schauerlich — duster und mauerlich — (Was sehr bedauerlich) — als in den Köpfen — Gehirnbuttertöpfen — dieser Geistesspitzen — die im Gemeinderat sitzen! — Denn diese „Väter der Stadt" — man ist vor Staunen platt — als ob man eins auf den Brägen bekommen hat — stellten in den „Tannenbergtagen" – (es ist um Rad zu schlagen) — mit einem Male — in dem Saale — wo sich die Stadtväter versammeln — (zusammen mit den roten Hammeln) — den Antrag manu brevi — O heiliger Levy! — man solle die Straße, die schöne — (Mensch, hast du Töne!) — die, wie bekannt — einst nach Ludendorff genannt — „Leninstraße" heißen — In Insterburg in Preußen! — Und die S.P.D. — ojemine — die nicht zurückbleiben wollten — als jene so tollten — ebenfalls dem Ludendorff grollten — und brachten den Antrag ein — reizend verfaßt und fein — nach einem köstlichen Wortgefecht: — Man sollte das Ehrenbürgerrecht — das man dem Ludendorff einst verliehn — ihm wieder entziehn — denn es wär' so klar wie Torf — daß dieser verfluchte Ludendorff — nicht würdig wäre — sich der Ehre — weiter zu erfreun — Ehrenbürger Insterburgs zu sein — weil er als militaristisch — und monarchistisch — auch antipazifistisch — verseucht gelten müßte — (man fällt vom Gerüste!) — und fragt sich, wenn man dies hört: — Welch ein Geist wird in Insterburg zerstört — und nicht zu knapp — in Insterburg an der Angerapp?

O Herr der Welt — der auch die Dummheit erhält — und auch Genossen sich läßt regen — erleuchte nie den Brägen — dieser seltsamen Brüder — damit noch unsere Enkel Lieder — singen Jahrzehnte durch — von den Hammeln in Insterburg!

m. br.

Bayreuther Festspiele

Eine Seele der Gedanken,
Eines großen Mannes Geist,
Und ein Stern, der ohne Wanken
Über alle Erdenschranken
Uns den Weg zur Höhe weist.

Seht das Haus auf Bergeshöhen,
Das ein Geist und Wille schuf!
Aus den Steinen, die dort stehen,
Aus den Tönen, die dort wehen,
Klingt an uns ein lauter Ruf:

„Seht, was meine Spuren zeigen,
Die auch Kronos' Wage wiegt:
Nimmer sollt ihr duldend schweigen,
Feind ist da, um Kraft zu zeigen,
Und der Wille ist's, der siegt!"

Und es grüßt ein stiller Hügel,
Den des Ruhmes Kranz umschlingt.
Stein und Name — ihr das Siegel,
Daß der deutschen Seele Flügel
Not und Tod und Teufel zwingt!

Der Reichstag

Reden, Schimpfen, Fluchen, Haun,
Schupoleute und Schlamassel,
Wispern, Flüstern, Feilschen traun!
Zickzackkurse und Gequassel.

Ach, wir haben's alle satt,
Und es revoltiert der Magen!
Was? Aus dieser Jammerstatt
Soll der neue Morgen tagen?!

Nun, so nehmt dies Trosteswort
Hin zum Ende des Geseiches:
Jetzt, da nun der Reichstag fort,
Jetzt beginnt der Tag des Reiches!

p.

Mars, ade!

Gott sei Dank, nun zieht er Leine
Und beginnt, sich zu entfernen!
Dieser Mars, so sagt der eine,
Zählt zu meinen Unglücksternen!

Gott sei Dank! frohlockt der zweite.
Niemand wird den Kerl vermissen,
Denn die große Wetterpleite
Hat nur er auf dem Gewissen!

Gott sei Dank! Die Marsbegleitung
Ist auch mir zu nah' gewesen,
Und nun kann man in der Zeitung
Endlich mal — was and'res lesen!

Ja, das war es, was ich dachte —
Aber, ach, was bleibt als Reste?
Wenn ich es genau betrachte,
War der Marskram noch das Beste.

kiki.

8/293

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0591
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Volkslied

Wenn ich ein Vöglein wär'
Und auch zwei Flügel hätt',
Flög' ich von hier,
Flög' nach Paris geschwind,
Wo die Franzosen sind.
Das glaube mir!

Spähte aus luft'ger Höh
Grad nach Poincaré,
Nach seinem Haus.
Setzte mich ganz bequem,
Bis er des Weges käm',
Fänd' ihn schon raus!

Schritt' er voll Würd' alsdann,
Strengt ich mich mächtig an,
Wie ich nur könnt':
Schickte dem dummen Tropf
Grad auf den dicken Kopf
Mein klein' Präsent!

Wenn er dann fluchend schimpft',
Murrend die Nase rümpft',
Flög' ich zur Fern',
Flöge zur blauen Höh':
„Ach mein Poincaré,
Hab du mich gern!" p.

Begreiflich

A. Frau Rockefeller kam kürzlich nach München.
B. Was hat sie wohl da gewollt?
A. Nu, sie wird nach dem vielen Petroleum auch mal Appetit auf eine Maß Hofbräu gehabt haben. m.l.

Glaubhaft

In den geräumten „Flaschenhälsen" sind durch Abzug der Besatzung zahlreiche Wohnungen frei geworden.

In dem geräumten Gebiet werden als einziges diese Wohnungen sich ihrer Freiheit nicht lange freuen dürfen. l.

Das Tagebuch des Christoph Kolumbus,

(In Mexiko ist das angebliche Tagebuch von Kolumbus aufgetaucht. Eine zweifellos plumpe Fälschung.)

in dem Schillers Wort: „Mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens" angeführt wird, ist in Mexiko aufgetaucht! Ach, du lieber Himmel! Was heißt „Tagebuch des Kolumbus"! Lächerlich!

Wie man uns kabelt, fand ein Kamel im Wüstensande das auf Handbütten in deutscher Sprache niedergeschriebene, in eine verlötete Sardinenbüchse gepreßte Tagebuch Adams, datiert „Paradies", 13. 12. A. D. 37 nach Erschaffung der Erde.

Zweifel an der Echtheit sind schon deshalb ausgeschlossen, weil ein Kamel die Urkunde aufgefunden hat.

Das Manuskript gibt verblüffende Aufschlüsse und stellt alles auf den Kopf, was bisher über jenen adamitischen Zeitabschnitt in Wort und Schrift geraunt wurde. Danach war Adam — vor allem! — nicht der erste Mensch. Die Schöpfung, für die sechs Tage angesetzt waren, erlitt durch Generalstreik der Gas- und Wasserarbeiter und Tonkneter am zweiten Tage eine Unterbrechung, da den Leuten die Luft ausging. Es mußte Luft bestellt werden, außerdem waren die Versteinerungen nicht rechtzeitig fertig geworden, die in die Erdmasse hineingewürgt werden mußten, damit man später glauben sollte, die Erde sei älter als sie ist.

Sehr schwierig war das Schmieden der Breiten- und Längengrade und der Erdachse, für die auch reichlich Schmieröl bereit sein mußte. Nun noch Wolken, Wind, Blumensamen. Die Vögel, die geliefert wurden, mußten erst fliegen lernen, und kein Fisch konnte schwimmen! Es war alles nicht so einfach, und da die Arbeiten — der Eile wegen — in Akkord vergeben waren, ließ sich die Herstellung nur schwer überwachen. Das Feuer war zu heiß, das Eis zu kalt. Es fehlte an Erfahrung.

Sehr ulkig schildert Adam seine Kindheit. Wie er auf die Welt kam, war ihm schleierhaft. Er rief nach seiner Mutter. Sie kam nicht. Sein Vater hatte sich gedrückt. Spielsachen fehlten gänzlich. Er spielte zuerst mit Kaninchenlosung „Murmeln" und gewann immer. Im Paradies war noch nichts los: kein Baum, kein Strauch. Ein paar Flöhe, die, noch ungeübt, immer weiter sprangen als sie wollten, drei Fliegen und eine Wanze, das war alles, was bis Mittwoch fertig war. Adam mopste sich. Im Sommer ging's noch, aber im Winter!!! Eisbahn und keine Schlittschuhe, keine Skis, keine Rodelschlitten, keine Lampe und kein Gas! Im Dezember ging er nachmittags mit den Hühnern „zu Rasen". Bett gab's nicht, Gott sei Dank auch noch keine Ärzte. So blieb er gesund. Mit Schrecken dachte Adam daran, daß er vielleicht sterben müßte. Ein junger Spatz und ein alter Paradiesvogel waren krepiert, ein Menetekel! Wer würde ihn begraben? Er müßte sich kurz vor'm letzten Atemzuge einbuddeln. Na, überhaupt. Ein Glück nur, daß Aschinger im Südosten „aufgemacht" hatte. Er, Adam, hatte sich etwa 20 Jahre lang gemopst, da annoncierte er im Paradiesanzeiger: „Junger, guterzogener Mann in bester Stellung, selbständig, unverheiratet, kinderlos, sucht Lebensgefährtin, nicht unter 17, nicht über 70. Angebote mit Photographie erbeten an Rudolf Mosses Annoncenexpedition." Am nächsten Morgen, als Adam erwachte, hatte er eine Frau, die ihm einen Apfel gab. Sie duzte ihn, und nachmittag gingen sie aufs Standesamt. Da eine Hochzeitsreise innerhalb des Stacheldrahts ausgeschlossen war und draußen viel mehr los sein sollte, verließen beide, Herr und Frau Adam, das Paradies auf der Hintertreppe und gründeten in Berlin, Leipziger Straße, ein feines Herrengarderobegeschäft, das gut ging und heute noch ohne „Geschäftsaufsicht" besteht. Ein gewisser Noah führte, als ein ekliges Regenwetter im Paradies eingesetzt hatte, die sämtlichen Viecher in einer zu diesem Zweck bereit liegenden Arche hinaus in die zoologischen Gärten und Menagerien, und wenn er nicht gestorben wäre, lebte er heute nicht mehr.

So weit Adams Tagebuch. Das übrige wissen wir ja. Es ist alles ganz schön und gut, aber, daß Noah, der nach allerneuesten Forschungen in Genua geboren war und eigentlich Christoph Kolumbus hieß, ganz abgesehen von Flöhen, Läusen, Wanzen und Kellerasseln — den üblen Poincaré und Genossen nicht hat versaufen lassen, das ist ein ewiger Jammer. m. r.

Die Antike an die nordischen Gelehrten

Die ihr mit Lexikon und Spaten
In meinen Eingeweiden wühlt,
Die ihr euch als die Potentaten
Von allen meinen Schätzen fühlt,

Ihr patentierten Weisheitspächter,
Die ihr vor lauter Klugheit schwitzt,
Ihr Graleshüter, Zionswächter,
Die ihr den Schlüssel ganz besitzt —

Ihr nehmt sogar zur eig'nen Ehre
Homeros' Dichterkranz zum Raub,
Ihr schnüffeltet, wenn's möglich wäre,
Sogar nach Hektors heil'gem Staub.

Ihr stürzt euch wie ein wilder Ochse
Auf das, was ich als Rätsel trug,
Ihr glaubt, mit Schimpfen und Geboxe
Erreicht ihr meinen Geisterflug.

Die ihr einst Nietzsche ausgestoßen
Und Kärrnertum zur Höh' gebracht,
Ihr haßt auch heut' noch jeden großen
Gedanken, der uns Licht gebracht.

Ach, geht dahin und seid belesen,
Seid auch mit Würden ausstaffiert:
Ihr habt von meinem wahren Wesen
Auch nicht den kleinsten Hauch verspürt!

Ja, geht! Doch wenn ein stiller Junge
Sich neigt vor meinem Marmorbild,
Sein Herz erbebt in heil'gem Schwunge
Und Sehnsucht ihm die Brust erfüllt,

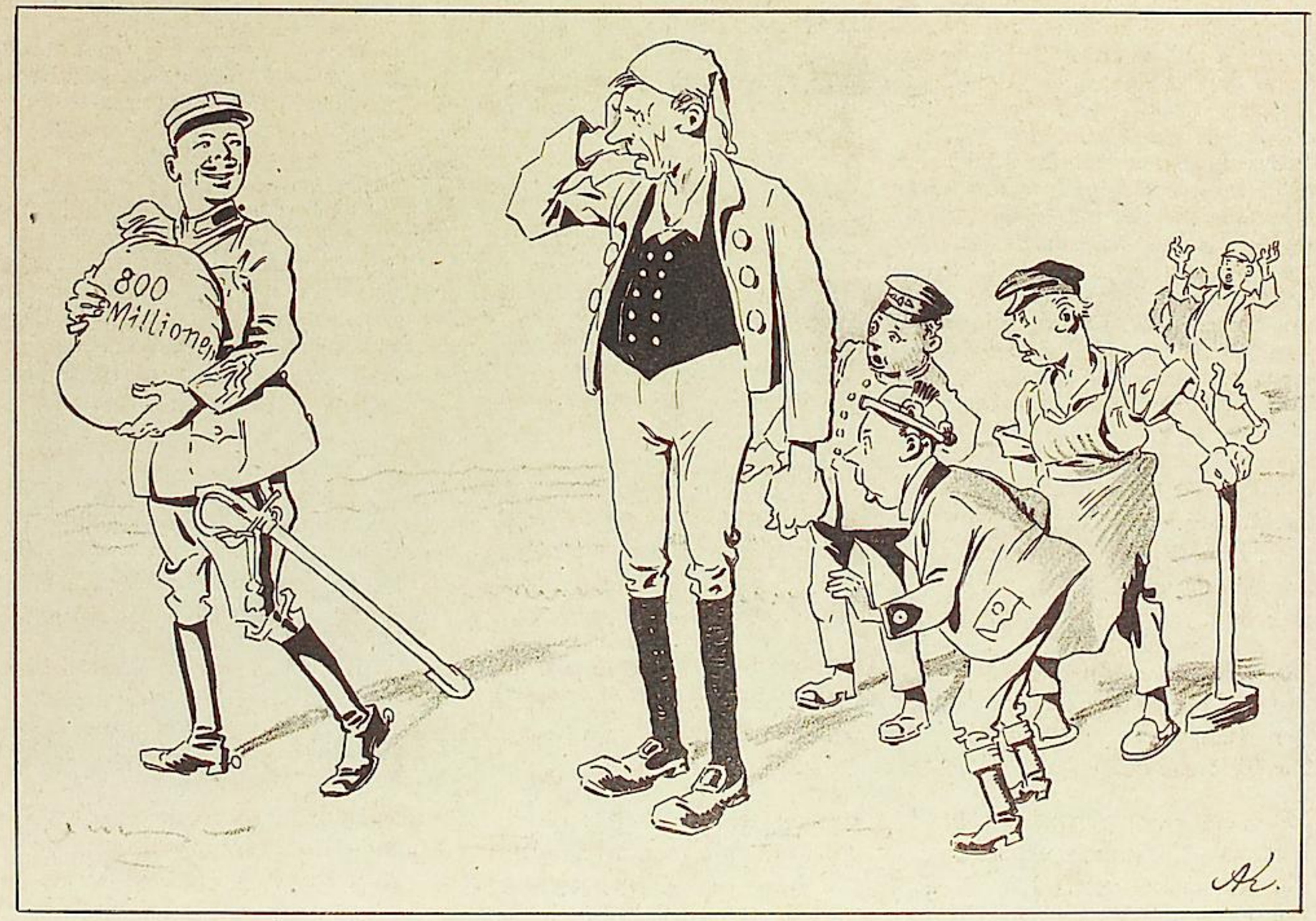
Dann steig' ich auf in reiner Klarheit
Und will vor seinen Augen stehn,
Dann soll die Schönheit und die Wahrheit
In seine Dichteraugen sehn.

Dann führ' ich ihn mit Hermes' Stabe
Und fülle ihm das Aug' mit Glanz,
Dem bringe ich als höchste Gabe
Ein Zweiglein aus Homeros' Kranz! p.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0592
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die 800 Millionen

Michel: „Abwarten, abwarten!"



Der Franzose: „Erst komme ich!"

8 / 294

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0593
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Bruder Jonathan: „Du erhältst nun von mir wieder, süßer Schatz, ein wunderschönes goldenes Gebiß, damit du was zu beißen hast. Well! Aber ich hoffe, daß du nach dieser — ‚Schönheitsreparatur' nicht mehr auf — ‚Eroberungen' ausgehst!"

Die Londoner Konferenz

(Ein Rückblick von Karlchen Mießnick)

Indem ich von Konferenzen überhaupt nichts halte, sondern im Gegenteil, weil doch nichts weiter dabei herauskommt als eine schlechte Zensur oder der erste Platz von hinten und niemals keine Versetzung, was ich freilich alles schon gewöhnt bin, oder Nachsitzen, Strafarbeit und am Ende gar Relegierung, so habe ich mich nicht darüber gewundert, daß unsere Delegierten in London, wenn sie auch nicht relegiert wurden, was nicht mehr ging, doch wieder nicht versetzt sind, nämlich nicht in den richtigen Friedenszustand, und auch keine gute Zensur nach Haus gebracht haben, da sie zwar in Betragen „gut" und in Fleiß und Aufmerksamkeit „ziemlich befriedigend" kriegten, aber in den Hauptfächern ist es doch man so so, und wenn es nicht besser wird, können sie „auf die Dauer nicht mitkommen und das Klassenziel nicht erreichen". Wenn wir nun also Nachhilfestunden nehmen sollen, so wollen wir sie doch bei dem General Dawes nehmen, der einen besondern Lehrplan hat und keinen haut, oder bei den amerikanischen Bankiers, wo man noch Geld und gute Worte dazu bekommt, wenn auch nur auf Pump, aber doch nie mehr zu geben braucht als man hat, was nicht viel ist. Was hingegen das Nachsitzen betrifft, so schadet es den Franzosen gar nichts, daß sie noch ein Jahr im Ruhrgebiet nachsitzen müssen, aber uns kann es viel schaden, sagt Papa, und es wäre hierüber noch allerlei zu sagen, wozu ich aber keine Zeit mehr habe, weil ich jetzt in den Kientopp muß zu „Der Nibelungen Not", welche, wie Onkel Fritz meint, schließlich immer bei der Nibelungentreue herauskommt, aber nicht zu knapp! —

Karlchen Mießnick, Quarta Coetus B

Abschiedsgruß an die im Abbau befindliche Micum

Micum, ade!
Scheiden tut weh.
Aber wenn du dich drückst,
Freut man sich ganz verflixt,
Menschen du hoch beglückst
Durch dein Ade.

Micum, fahr wohl!
Satan dich hol'!
Hast uns gut ausgepreßt,
Ziehst aus schier leerem Nest,
Und auch den schäb'gen Rest
Nimmst du jetzt wohl.

Micum, mach' schnell,
Fort in die Höll'!
Nimm mit im Bettelsack
Alle das welsche Pack
Samt seinem Nachgeschmack,
Mit in die Höll'!

r. sch.

Wandern

Ja, wenn das Wandern nicht wäre
Und der Wein und der lockende Pfad,
Dann wär' ich längst, auf Ehre!
Geheimer Kommerzienrat.

Dann säße ich längst in der Wolle
Und hätte die herrlichste Ruh',
Sähe herab auf das tolle
Treiben und lachte dazu.

Dann würde der Beutel mir schwellen
Und auch das Bäuchlein vor Lust,
Dann säß' ich am Rande der Wellen,
So recht meines Wertes bewußt.

Dann würde ich nichts mehr begehrien,
Verachtete Narrheit und Schalk,
Und da säße auch in den Arterien
Gewiß schon der liebliche Kalk!

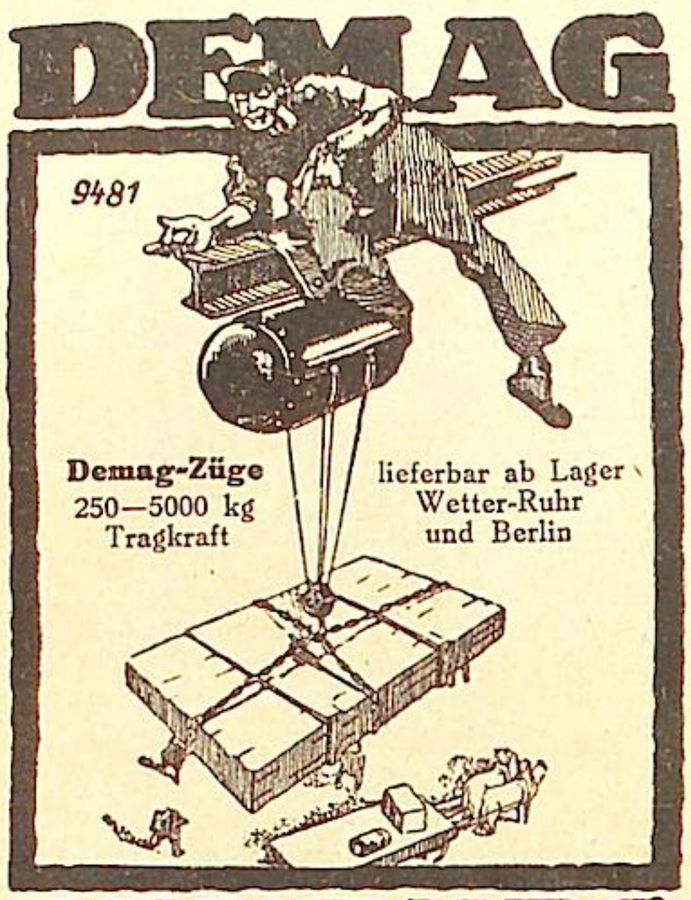
Nun aber, gottlob! ist zu andern
Gedanken mein Sehnen gewandt,
Nun lieb' ich den Wein und das Wandern
Und der Ferne blauendes Band.

Und jeder Frühling und Sommer
Stößt neu den Zapfen vom Spund,
Nun bin ich ein richtiger frommer,
Gottloser Vagabund!

Nun kost' ich die herrlichsten Stunden
In Gottes entzückter Natur:
Und hab' ich das Glück nicht gefunden,
Ich war ihm doch stets auf der Spur!

p.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0594
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Henry Fords feine Nase

(Der amerikanische Auto-König entläßt jeden Arbeiter, der nach Alkohol riecht.)

Bei Ford, wo man die Autos macht,
Steht Mann bei Mann um 1/4 8.
Sie harren beim Maschin'-Gerase
Auf Henry Ford und seine Nase.

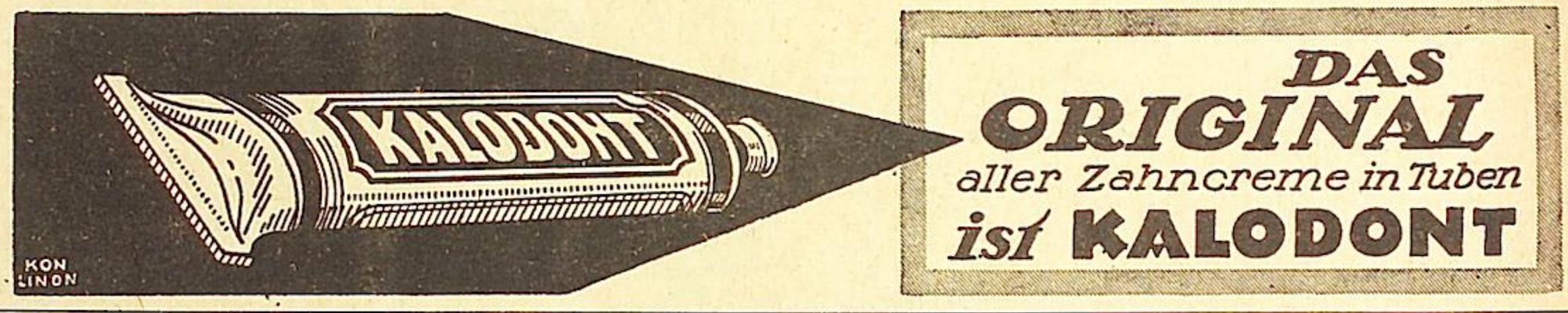
Denn morgens stets im Arbeitssaal
Beriecht Herr Ford sein Personal:
Die Zunge und das Zahngehege,
Den Rachen und die Atemwege.

Und duftet wo es fuselig,
Dann wird's dem Henry gruselig.
Er schreit: „Du tat'st vom Whisky zehren,
Drum kannst du dich zum Teufel scheren!

Und ruft's dem Volk: (Da ... lernt's durch ihn!)
Ein Ford-Mann riech' nur nach — Benzin!
Und er durchstink' — das laß ich gelten —
Mit Ford-Benzin die beiden Welten.

Benzin ist Kraft, die treibt und schafft,
Doch Schnaps, der ist kein Arbeitssaft.
Ihr sollt euch keinen Whisky kaufen!
Ihr habt fortan — Benzin zu saufen ..."

ri. ri.



Rhein und Ruhr

Ein Album des Kladderadatsch — Preis 3.— Goldmark

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Das Album faßt alles zusammen, was der Kladderadatsch in seinem unermüdlichen Kampfe gegen das Verbrechen der Rhein- und Ruhrbesetzung geleistet hat

... Was der Kladderadatsch in diesem Kampfe zutage förderte, ist ein Denkmal der zeitgenössischen Kultur in ihrem Ringen mit der krankhaften westlerischen „culture", das weit über die Zeit des Ruhrkampfes hin Bestand haben und im deutschen Hause immer eine Erinnerung an schwere und schwerste Zeiten bilden wird. ...—

Hannoverscher Kurier, Hannover.

... eine geschlossene Sammlung, die geeignet ist, den Zorn über die dem besetzten Gebiet angetane Schmach und Vergewaltigung wach zu halten ...

Deutsche Zeitung, Berlin.

... Dieses Buch ist viel mehr wert, ist viel eindrucksvoller als hundert Broschüren, es ist wohl überhaupt die wirkungsvollste populäre Veröffentlichung, die seit vielen Jahren gegen unseren Erbfeind herausgebracht worden ist. Dazu ist die technische Herstellung dieses Albums von einer geradezu künstlerischen Vollendung. ...—

Krieger-Zeitung, Berlin W 50.

... Die Hauptstärke des Kladderadatsch sind seine guten Zeichner gewesen, und auch in diesem Album muß man immer wieder bewundern, wie ein guter Gedanke treffsicher und klar den bildlichen Ausdruck gefunden hat. ...

Aber auch der rein textliche Inhalt zeigt eine Fülle von Geist und Witz, bleibt auch nicht im bloß Negativen stecken, sondern erhebt sich in so manchem warm empfundenen Lied zu reiner vaterländischer Größe. ...—

Revaler Bote, Reval (Estld.)

Berlin SW 48 **A. Hofmann & Co. G.m.b.H.** Wilhelmstraße 9

S 1295

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0595
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Amerikanische Anfrage in Rußland

(In Sowjet-Rußland besteht ein strenges Schnapsverbot, Bier und Wein sind dagegen erlaubt).

Beim roten Trotzki klopft es an:
„Mach' auf, du edler Sowjetmann!
Ein Yankee aus Konnektikött,
Der holt dich heut' aus warmem Bett!
Als strenger Feind des Alkohols
Möcht' ich zu Besten deines Wohls
Und deiner Russen dich nun fragen,
Was stark mich plagt in diesen Tagen:
Warum, o Häuptling aller Roten,
Hast du den Schnaps allein verboten
Den Russenkindern, nicht das — Bier?
Graf Orindur, erkläre mir!
Wird nicht das Bier bei euch verdammt,
Holt euch der Teufel, insgesamt!" —
Sieh, da bekreuzigt sanft und mild,
Der Trotzki sich vor Lenins Bild
Und spricht: „Old Mister! Guter Freund,
Wir sind viel klüger, als dir scheint.
Von allen Göttern der Kultur
Des Abendlands behagt mir nur
Gambrinus; und zwar ‚Gospodin
Gambrinski' nennt der Russe ihn.
Und er genießt sein heil'ges Naß
Teils aus der Flasche, teils vom Faß.
Wir huldigen dem Grand Bordeaux,
Dem Portwein und der ‚Veuve Cliquot'.
Denn in dem ‚Marx', der uns Prophet,
Von Abstinenz — rein gar nichts steht!
Und darum, Mister, zechen wir
Den feinsten Sekt, der Muschik — Bier.
So führen Rußland wir zum Segen,
Doch, Mister — nicht auf trocknen Wegen!" m. br.

STOLLWERCK GOLD
Schokolade Pralinen

Das Alter sieht Dich nicht mehr an, brauchst „Pell-o-dör" Du, lieber Mann. Gratisprobe, Rat u. Aufklärungsschr. nach Prof. D. „Lebe-ohne-zu leiden" (D. „Buch m. 7 Siegeln") frei gegen M. 0,50. Genaue Angaben erwünscht. Verlag und Auskunftei für Körperflege † Frau Elise Vogel Ges., Hamburg 36 Kldt.

Der Fritze freut sich wie wir sehn,
Turmhoch schon steigt sein Drachen.
Die andern haben keinen Fön,
Da kann er freilich lachen.

Nur echt mit **eingeprägter** Schutzmarke **„Fön"**
Zur Körper- und **„Sanax-Vibrator"** D. R. P. elektrischer Massage-Apparat
Schönheitspflege: **„Radiolux"** D. R. P. erdschlußfrei! elektrischer Hochfrequenzapparat
Überall erhältlich
Zu Weihnachten erscheint „Das lustige Fön-Buch", das billigste und lustigste Bilderbuch für Jung und Alt mit vielen Beiträgen erster Künstler.
FABRIK „SANITAS" BERLIN N 24

Schöne, jugendfrische Haut **verdient**, ungesunde, schlaffe Haut **benötigt**

Creme Verden

Creme Verden schützt die Haut gegen Frost u. Sonnenbrand, macht rauhe, rissige Haut **sammetweich**, verhindert Hautunreinigkeiten, Pusteln, Röteln usw., hat die richtige Konsistenz als **Unterlage für Puder.**
Angenehmer, diskreter Duft.
In allen einschlägigen Geschäften!
Stabsarzt Dr. Schulze-Verden-Creme G. m. b. H., Berlin-Steglitz.

Als Geschenk für jeden politisch gebildeten Herrn zu empfehlen:
Gebund. Jahrgäng. d. Kladderadatsch
Preis pro Jahrgang (1923, 1922, 1921)
G.-M. 15.— zuzügl. Porto
Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co., G. m. b. H. Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9.

Empfehlen Sie bitte den Kladderadatsch auch Ihren Freunden zum Bezug!!!

Besser als Yohimbin allein wirkt **Organophat.**
Sehr kräftigend! **Von wohltuender Anregung!**
30 60 125 250 Port.
4,— 7,50 14,— 26,— Goldm.
Versand an Private **nur** durch die **Löwen-Apotheke in Hannover1.**

Radjo Stärkungstäfelchen
für werdende und stillende Mütter
Radiosan
zur Nervenstärkung und Kräftigung
Radjo-Versand-Gesellschaft m.b.H.
Hamburg Radjopostlhof
Aufklärende Schriften und Zeugnisse kostenlos

Nervenschwäche
Nerven- und Gemütskranke, Neurastheniker, die an Schlaflosigkeit, Denkunfähigkeit, Zerstreutheit, Arbeits- und Lebensüberdruß, Angst- und Zwangszuständen, Mattigkeit, Kopfdruck-Nervenschmerzen usw. leiden, verlangen sofort Prospekt Nr. 5, gratis über eine neue, bahnbrechende Methode. **Überraschende Erfolge in wenigen Tagen u. Wochen.** Täglich begeisterte Anerkennungen des In- u. Auslandes. **Lütegia G.m.b.H., Kassel 36.**

Otto Sommerstorff:
Aus meinem Reimstübl.
Neue Scherzgedichte. Preis gebd. 2,50 Goldmark.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Hierzu kommt b. direkt. Versendung das Porto.
Verlag A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0596
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Gute Anwort

(Eine wahre Geschichte.)

Der Landrat eines Kreises in Pommern, nennen wir ihn Herr v. L. . . ., ist bald nach der Revolution wieder auf seinen Posten berufen worden. Die gediegenen Kenntnisse des erprobten Mannes auf allen Gebieten der Kreisverwaltung und Landwirtschaft konnte man auch in dieser glorreichen Zeit nicht missen. Sein erbittertster Gegner ist jedoch ein Sozialdemokrat namens Steinbrecher, der ihn oft in schärfster Weise angreift und dabei fast immer auf persönliches Gebiet gerät.

So auch in der letzten Sitzung des Kreisausschusses, und Herr Steinbrecher läßt, so oft er den Namen des Landrats ausspricht, ganz ostentativ das „von" vor dem Namen weg.

Nachdem er geendet hat, erwidert Herr v. L. . . . : „Soweit Herr Steinbrecher versucht hat, zum Gegenstand zu sprechen, werde ich ihm in sachlicher Weise entgegentreten. Herr Steinbrecher hat aber wieder einmal Angriffe gegen meine Person gerichtet. Ich darf wohl bitten, mir ruhig auch die ersten drei Buchstaben meines Namens zu gönnen und diese nicht einfach fortzulassen, denn sie gehören zu meinem Namen. Wie würde es Herr Steinbrecher wohl aufnehmen, wenn ich beispielsweise stets die ersten beiden Buchstaben seines Namens weglassen würde?"

Der Landrat hatte in der Folge einen auffällig zurückhaltenden Gegner in Herrn Steinbrecher. le.

Den Homunkulisten

Ihr gehört auch zu den Schafen,
Die ein böser Geist verführt,
Wenn ihr meint, mit Paragraphen
Werd' das Leben reguliert.

Leben, Leben ist unendlich,
Geht in ganz besondrem Takt,
Und es ist so quasi schändlich,
Wenn ihr's mit der Schere zwackt.

In der trefflichsten Retorte
Bei dem klügsten Chemikus
Öffnet sich doch nie die Pforte
Für des Lebens scheuen Fuß.

Ach, bei Wägen, Zählen, Messen,
Bei des Scharfsinns kluger List
Habt ihr ganz und gar vergessen,
Daß die Welt ein Rätsel ist.

Grade, wenn ihr siegesmunter
Meint, daß ihr dem Gipfel nah,
Grade dann stürzt ihr herunter
Und das Chaos, es ist da.

Leben überdeckt die Trümmer
Mit dem Efeu, grünumlaubt,
Ist betrübt und hebt doch immer
Wiederum sein junges Haupt! p.

Dr. Möllers Sanatorium Dresden-Loschwitz — Schroth-Kur — Gr. Erfolge i. chron. Krankh. Prosp. fr.

Deutschlands Edelwasser
Kaiser Friedrich Quelle
Offenbach (Main)
Bewährt gegen Gicht und Rheumatismus
Blasen - Nieren - & Gallenleiden

Sport und Fußpflege

1.

Das Pferd ist ein sehr ungebärdiges Tier, und wenn es niest, so fällt man leicht herunter. Aber auch wenn man schon recht sattelfest ist, kommen Gelegenheiten, wo man gern ein Stück zu Fuß geht, nämlich, wenn bei Sonnenhitze nach längerem Ritte die Füße anfangen zu brennen, als hätte der leibhaftige Satan die Steigbügel geheizt. Wenn man mit Hühneraugen begabt ist, so ist es besonders schlimm. In solchen Fällen gibt es nichts Besseres, als bei nächster Gelegenheit das fußerquickende Sanitätsrat Dr. med. Campe's Kukirol-Fußbad anzuwenden, von dem ein bekannter Schriftsteller sagt, daß es ein wahres Wonnebad für die Füße sei. Besser noch wendet man es vorher an, denn es verhütet das Brennen, ebenso wie das Schwitzen und Wundlaufen. Wer genötigt ist, nicht einen so frommen, schon beinahe zu frommen Gaul zu reiten, wie den hier abgebildeten, sondern einen sogenannten Verbrecher und sich bei dem Bemühen, ihn Mores zu lehren, überanstrengt hat, bekommt, besonders wenn er nach heißen Ritten gefroren hat, nächtlicherweile leicht die lästigen Waden- und Zehenkrämpfe. Dagegen hilft ausgezeichnet ein recht warmes Kukirol-Fußbad. Es ist etwas ganz anderes als ein gewöhnliches Seifenbad, und wie notwendig es ist, das beweist die Tatsache, daß jeder, der es versucht hat, es nie wieder missen will.

Um Alle von der Wichtigkeit und Notwendigkeit der Fußpflege zu überzeugen, bringt die Kukirol-Fabrik jetzt eine neue Packung heraus, die

nur 30 Pfennig kostet.

Jeder sollte sie sofort versuchen und wird erstaunt sein, wie leicht, kraftvoll und elastisch dann der Gang wird, um wieviel besser die Füße große Anstrengungen vertragen. Hat man dann die Füße abgetrocknet, so kann man auf etwa vorhandene Hühneraugen oder Hautschwielen gleich das millionenfach bewährte, ärztlich empfohlene Kukirol-Hühneraugen-Pflaster auflegen und man ist in wenigen Tagen auch diese infamen Schmerzensknöpfe ohne Entzündung, ohne Schneiden und mithin ohne Gefahr einer Blutvergiftung losgeworden. Ihre Bekannten werden es Ihnen bestätigen.

Sanitätsrat Dr. med. Campe's Kukirol-Fußbad und Kukirol-Hühneraugen-Pflaster bekommen Sie in jeder Apotheke und wirklichen Fachdrogerie. Verlangen Sie aber ausdrücklich die echten Kukirol-Präparate und achten Sie schon beim Einkauf auf die bekannte Schutzmarke: „Hahnenkopf mit Fuß".

Kukirol-Fabrik Groß-Salze K bei Magdeburg.

In 1 Stunde
lernt jeder, auch wer noch nie **Klavier** gespielt hat, **auswendig** (frei von Noten) jede Melodie in der ersten Tonart begleiten. 2. Notenspieler behalten jedes Notenstück auswendig. Prosp. gratis. **Dr. Barlen,** Mülheim-Ruhr B 8. (Nr. 2 auch für jeden Klavier-Lehrer **sehr** lohnend.)

Tannhäuser
oder
Der Sängerkrieg auf der Wartburg
von D. Kalisch.
Preis 2.— Goldmark.
Ein lustiges Vortragsstück mit leichten Gesangnoten.
A. Hofmann & Co.
G.m.b.H. ⋄ Berlin SW 48

Dr. Richters Frühstückskräutertee macht schlanke, graziöse Figur, förd. Stoffwechsel u. Verdauung. Unschädl. Gewichtsabnahme. Paket M. 2.— (Kur 3 bis 6 Pak.).
Dr. med. Qu. schreibt: *Konstatierte 6—9 kg Abnahme.*
Dr. med. C. A.: *Meine Frau hat 50 Pfd. abgenomm.* ***Fr. B.:*** *Fühle mich wie neugeboren.*
Nur echt mit Firma:
Institut Hermes
München 60 k, Baaderstraße 8.
Broschüre gratis.

Die beste Torte der Welt!

OSCAR Pischinger ORIGINAL
Wiener Spezialität

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0597
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Staniolkapselverschlüsse verbürgen Qualität

Wollen Sie,
daß Ihr teurer Wein sich im Keller gut hält? Dann achten Sie darauf, daß die Flasche mit gutschließender Staniolkapsel versehen ist.

Sprechapparate zu Fabrikpreisen

Direkt an Private. Verlangen Sie Liste B

Meinel & Herold Sprechapparate-Fabrik
Klingenthal/Sa. № 352

Schallplatten M 2.50 p. Stück.

Wählet Bozen
als Spätherbst- und Winteraufenthalt
Die schönste Zwischenstation für Reisende nach dem Süden

Zentralausgangspunkt der Bergbahnen sowie für die lohnendsten Ausflüge und Autofahrten in die herrlichen Dolomiten.

Durchschnittstageskosten Lire 30.— bis 65.—

Auskünfte erteilen die Hotels: ***Greif*** (190 B.), ***Laurin*** (180 B.), ***Stiegl*** (160 B.), ***Mondschein*** (150 B.), ***Stadthotel*** (120 B.), ***Post — Europa*** (120 B.), ***Bristol*** (95 B.), ***Central*** (60 B.) und die ***Fremdenverkehrskommission.***

Ingenieurschule
Technikum Altenburg Sa.-A.
m. b. H. (Staatskommissar)
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau
Preisw. Verzeichn. d. Studierendenkasino
Sem.-Beginn: April u. Oktober
Programm auf Wunsch

Libidin-Tabletten

beseitigen **„direkt“**, also nicht nur durch Einwirkung auf das **Zentralnervensystem, Schwächezustände** bei **Mann** und **Frau,** daher **vielfach stärkere** Wirkung, ohne nachteilige Folgen oder Nebenerscheinungen als **Yohimbin** und sämtliche bisher bekannten Mittel. Originalpackung G. M. 5.— (ausreichend f. läng. Zeit) per Nachnahme oder Vorkasse Postscheckkonto Hamburg 32081. Erzeugnis: Dr. Fr. Brumm & Co. **Alleinvertrieb f. In- u. Ausland: Inex Gesellschaft** Pharmaz. Versand-Abt. **Hamburg 25 K,** Telegr.-Adr. Inexogen, Telephon Alster 5961 und 4479.
yohimb.-papaverin-citrat; extr. multae, panmae, amylum, sacch. alb., pulv. cacao.

6. u. 7. Buch Mosis
das „Echte“ versiegelt liefert zu M. 8.50 frei Nachnahme (Ausland Vorauskasse)
O. Bames,
Neckarstr. 152, Stuttgart 84.

Armes Frankreich!

„Festgestellt hat man es in Versallje:
Deutschland ist die schuldige Kanallje,
Und das Opfer seiner Räuberhorden
Ist die edle grande nation geworden!

Armes Frankreich, was hast du erduldet,
Das noch niemals einen Krieg verschuldet,
Weil, auf Blut versessen, die perfiden
Boches zerstörten deinen heil'gen Frieden!

Ja, die Deutschen, das sind wahre Hunnen!
Schlachten Kinder und vergiften Brunnen,
Schänden Frauen, foltern selbst die Greise
Ehr- und schamlos nach Vandalenweise!

Wir Franzosen aber sind Erhalter
Der Moral schon seit dem Mittelalter;
Jeder weiß es, daß wir zarte Wesen!
Bitte, nur die Weltgeschichte lesen!

Doch die Angst vor Deutschlands ewigen Ränken
Muß als Hüter der Kultur uns kränken,
Und wir fühlen uns mit Recht beleidigt,
Wenn der Boche sein Vaterland verteidigt!“

Also sprach mit salbungsvoller Kehle
Herriot, die treue, brave Seele,
Und sein Meister Raymond schmunzelt heiter . . . .
Deutschland aber — forscht historisch weiter! kiki.

Sehr richtig!

Ich bin zur Zeit so schlecht wie du,
Rief's Wetter Poincaréen jüngst zu.
Jedoch ich beff're mich vielleicht.
Bei dir wird dieses nie erreicht. m.

Gedichte von Adolf Ey

Von kleinen und großen Menschen.

Zweite Auflage. Gebunden. Preis 3,— Goldmark.

... Ein ganz prächtiges Gedichtbuch. Das Kind steht ihm im Mittelpunkt des Denkens und Dichtens, das kleine und das große. So erteilt der Verfasser seinen Jungen in der Schule einen nicht ganz vorschriftsmäßigen Unterricht, so denkt er an ihre Examensnöte, an ihre und seine Studentenzeit. Ein Griesgram ist er nicht. Er hat das Lachen um den Mund und dabei die Träne im Auge. . . . „Chemnitzer Allgem. Zeitung.“

Aus allerlei Schubladen.

Zweite Auflage. Gebunden 3,— Goldmark.

Das anläßlich des 80. Geburtstages des Dichters in vielen Tageszeitungen zum Abdruck gebrachte Gedicht „Der Luftballon“ ist in dieser Sammlung enthalten.

Vor Toresschluß. Neue Gedichte.

Preis 3,— Goldmark.

Eine freudige Bejahung alles Gewesenen spricht aus diesen Liedern, eine innige Lebensverbundenheit, und es erklingt in ihnen eine Seele, die sattgesogen ist von der Fülle vollendeten Seins. Neben diesen Gedichten aber kommt Adolf Ey, der heitere Philosoph und launige Betrachter eigener und fremder Torheit, zu seinem vollen Rechte, und die ihm eigene besondere Art, lachend die Wahrheit zu sagen, hat ihn auch „vor Toresschluß“ nicht verlassen. „Hamburger Nachrichten.“

Die Bände sind in ihrer ansprechenden Ausstattung eine Zierde für jeden Bücherschrank und eignen sich als Geschenk für jede Gelegenheit.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

A. Hofmann & Co. G.m.b.H.
Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0598
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Aglishardt, Post Urach. v. V.: In Nr. 175 des „Ermstalboten" lesen wir unter „Allerlei": „Unterschlagung. In Dortmund ist der 5jährige Kassenbote Johann Nörth, nachdem er für 20 000 Mark Schecks bei der Bank eingelöst hatte, in Begleitung seiner Frau durchgebrannt." Das ist nicht nur „allerlei", nein, das ist schon, um im neuesten Berliner Jargon zu sprechen, „allerhand", wenn ein solcher Hosenmatz mit 20000 M., in Begleitung seiner Frau, durchbrennt.

In derselben Nummer befindet sich folgende Nachricht: „Der Kartoffelkäfer noch nicht in Baden. Wie die Hauptstelle für Pflanzenschutz am Badischen Weinbauinstitut in Freiburg mitteilt, ist die Nachricht des „Wehrataler", daß bei Wehr der Kartoffelkäfer festgestellt sei, unzutreffend. Auf dem Acker konnten nur Larven des Marinekäferchens festgestellt werden." Gerechter Strohsack! Wenn blos die Kontrollkommission nichts von diesem gefährlichen deutschen Käfer merkt!

Altenbruch (Unterelbe). M. D.: In Nr. 173 der „Cuxhavener Zeitung" befindet sich unter „Öffentliche Meinung" eine Klage über das Familienbad; zum Schlusse lesen wir: „Sonntags nachmittags nach Eintreffen der Hamburger Dampfer kann man sich auf 1 bis 2 Stunden Wartezeit gefaßt machen. Schließt sich einer jedoch nicht hinten an, um zu warten, bis er an der Reihe ist, sondern glaubt, inzwischen eine Erfrischung zu sich zu nehmen, so ist er stets der letzte und kann ihm sehr leicht passieren, daß das Wasser wegläuft, ohne gebadet zu haben." Das ist ja alles nicht schlimm! Wenn bloß dem Einsender dieser Klage nicht einmal die Tinte wegläuft, ohne geschrieben zu haben!

Berlin. R. Z.: In Nr. 175 des „Schöneberg-Friedenauer Lokalanzeigers" befindet sich folgendes Angebot: „Enten, zugewachsen, verkauft billig Kolonie Sommerheim 106 hint. Helmholtzgymnasium." Mensch, der du hinten am Helmholtzgymnasium wohnst, erkläre uns: Wo sind deine Enten zugewachsen? Hinten oder vorne? Solche unglücklichen Enten möchten wir für Zeitungsenten halten. Die sind manchmal hinten und vorne zu!

Braunschweig. A. R.: Nr. 173 der Gifhorner „Aller-Zeitung" bringt den Anfang einer Kriminalerzählung „Professor Walzmöllers Erfindung" (von Otfrid v. Hanstein); darin heißt es: „Sie jauchzte in überschäumender Lebenslust ihrer siebzehn Jahre so laut auf, daß die Frau Kommerzienrat, die neben dem etwas mager und abgearbeitet aussehenden Gatten im Plafond des Wagens saß, ihr einen strafenden Blick zuwarf." Das kommerzienrätliche Ehepaar, auf der Decke des Wagens sitzend — zum Schreien! Wenn eine Kriminalerzählung aber gleich zu Anfang mit einem solchen tollen Jongleurstück einsetzt, kann man sich sehr viel von ihr versprechen.

Dresden. O. R.: In der „Deutschen Zeitung" vom 6. Juli 1924 befindet sich folgendes Gesuch: „Trommeln und Querpfeifen. Herren, mit guter Gesangstimme, die es können, zu abendlicher patriotischer Vorführung Berlin evtl. außerhalb bei gutem Verdienst gesucht. Schriftliche ausführliche Angebot an v. Hake, W. 35, Schöneberger Ufer 34." Entzückend! Schon diese Prosa klingt wie Musik von — Trommeln und Querpfeifen.

Frankfurt a. M. E. B.: In Nr. 159 des „Frankfurter General-Anzeigers" lesen wir unter „Sport und Spiel": „Weltrekorde fallen, wie man immer wieder und wieder betonen muß, dem Sportsmann nicht wie eine blinkende Sternschnuppe, die in warmer Sommernacht unter dem Firmament plötzlich auftaucht, in den Schoß, sondern sie sind das Produkt langjähriger Arbeit und sportlicher Mühen." Wir denken es uns nicht einmal sehr angenehm, wenn einem so eine blinkende Sternschnuppe in den Schoß fällt. Im Gegenteil!

Isny (Württemberg). R. Sch.: In Nr. 131 des „Stadt- und Landboten" (Isny) befindet sich folgende Ankündigung: „Den verehrungswürdigen Herren Diebeshelden von Kleinweiler-Hofen-Umgebung, die sich in der Nacht vom Himmelfahrtstag auf Freitag letzter Woche durch Fenstereinbruch in meine Reparaturwerkstätte sich und mir die besondere Ehre machten, einen großen Teil Fahrrad- und Nähmaschinen-Ersatzteile und Werkzeuge, besonderer Rechte halber, anzueignen, sei hiermit am heutigen Tage die empfehlende Erinnerung gegeben, wieder beschaffene Ersatzteile diesmal in meiner Wohnstube, mit dem im Nebenzimmer schlummernden Meister samt Lehrjungen mitzunehmen, geruhen. Der beneidenswerte Beraubte: Josef Reichard, Mech.-Mstr." Welch eine beneidenswert glückliche Natur ist dieser Meister Josef Reichard! Hoffentlich wird auch sein letzter Wunsch erfüllt, und die verehrungswürdigen Herren Spitzbuben stehlen ihn samt Lehrjungen.

Mannheim. R. S.: In Nr. 279 des „Mannheimer Generalanzeigers" lesen wir:

Mannheimer Bürger!
Mannheimer Bürger kommt all',
In die Mannheimer Weizenbierhall'
Mir ist die Möglichkeit gegeben,
Ein Viertel Wein auch für 20 Pf.,
Sowie für 25, 35 und 50 Pf. zu geben.
Drum komme jeder, nehme eine Probe,
So ein Pfälzer Viertel ist nur zu lobe!

Michael Herzog, Weizenbierhalle, Q 3, 2—3. Michael Herzog dürfte mit seinem sicheren und gediegenen Dichten bei den Mannheimer Zechbrüdern fabelhaften Erfolg haben.

München. Sch.: Im Münchener „Völkischen Kurier" vom 7. Juli 1924 lesen wir: „Dies alles habe ich schon vor 11 Jahren gewußt, wie kam es nur, daß ich nicht daran glauben wollte", sagte Ludwig XVI., als man ihn 1893 in Varenne verhaftete." Diese verdammten Druckfehler! Natürlich hat Ludwig XVI. gesagt: „Dies alles habe ich schon vor 111 Jahren gewußt!", als man ihn 1893 in Varenne verhaftete.

Raakow b. Kleeberg, Nm. B.: In Nr. 52 der Zeitschrift „Branntwein-Monopol" wird ein „Reichsverband der deutschen Spirituosen" genannt. — Als Ehrenmitglied dieses Verbandes, meinte unser Mitarbeiter August Biermörder, würde ich angelegentlichst S. M. den Danziger „Kurfürsten" oder S. H. den „Mampediktiner" empfehlen.

San Francisco. F. E.: In Nr. 26 des „California Journals" lesen wir unter „Personalnotizen": „Herr Wm. C. Loewe hatte dieser Tage Glück. Er stürzte, als er einen Straßenbahnwagen besteigen wollte, kam aber erfreulicherweise mit schmerzhaften Schürfungen am Bein davon". Wenn Herr Loewe ohne schmerzhafte Schürfungen am Bein davongekommen wäre, würde der Berichterstatter dies wahrscheinlich für kein Glück angesehen haben.

Waldshut. F. G.: Im „Säckinger Volksblatt" vom 11. Juli 1924 lesen wir unter „Rheinfelden": „Der Schützenverein ladet seine Mitglieder, sowie die gesamte Einwohnerschaft von Rheinfelden und Umgebung zu seinem am 12. und 13. Juli stattfindenden Eröffnungs- und Preisscheißen ein." Das kann ja sehr nett werden.

Zwingenberg (Hessen). M. T.: In Nr. 207 des „Darmstädter Tageblatts" lesen wir: „Aus New York wird gemeldet, daß in der Nähe von Toledo im Staate Ohio ein Touristenauto mit einem Personenzug zusammenstieß. Von den 3 Personen, die sich in dem Kraftwagen befanden, wurden 12 getötet und alle übrigen mehr oder weniger schwer verletzt." Bei der modernsten „Schnellberichterstattung" kommt es auf die Richtigkeit der Zahlen nicht so genau an; das geht wie beim Hexeneinmaleins.

Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge müssen wir um Geduld bitten, wenn sich ihre Aufnahme verzögert. Jede Zuschrift zu beantworten ist uns unmöglich; auch können wir uns unverlangt Übersandtes nicht aufbewahren. Zurückgeschickt wird es nur, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. — Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 5. September 1924.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Asbach Uralt
Cognac

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto: Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19,** Breslau, Budapest, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Prag, Wien, Warschau, Basel, Zürich.

8/297

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0599
© Universitätsbibliothek Heidelberg

600

g 5742 3

„Der Menschheit Würde ist — — —"

Wie wir hören, soll an Stelle des ganz unzeitgemäßen Bismarckdenkmals vor dem Reichstagsgebäude zu Berlin ein Denkmal für die zur Zeit den Reichstag zierenden geistigsten Kräfte errichtet werden. Wir freuen uns, schon heute eine Abbildung des herrlichen Kunstwerkes bringen zu können.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0600
© Universitätsbibliothek Heidelberg

II 86.

Akademische Lesehalle Heidelberg.

601

Nr. 38 / 77. Jahrg. Preis: 40 Goldpfennig.

Kladderadatsch

Zwei Genfer Beobachter

„O wie erquickend ist es, daß die Nationen nur von Versöhnung und Abrüstung sprechen."
„Und noch erquickender, daß es keinem von ihnen einfällt, auch danach zu handeln!"

8/ 298/299

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0601
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 21. September 1924

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 5 Goldmark für In- und Ausland. (Für das Ausland zuzüglich 1 Goldmark Kreuzbandporto in der Währung des Bestimmungslandes.)
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, Postanstalten sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen.
Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Amerikanisches Copyright 21./9. 1924 by A. Hofmann & Co. G. m. b. H. in Berlin.

Wochenkalender

Montag, den 22. September
Rinne, rinne, salzige Zähre —
Halle wider, Klagelaut!
Hört die schaudervolle Märe:
Scheidemann wird abgebaut!

Dienstag, den 23. September
Abgebaut, als wär' der Schöne
Einfach eine dicke Null!
Er, der, wenn auch — hafte Töne?
Nichts sonst, doch — beautiful!

Mittwoch, den 24. September
Alles Strampeln und Gequassel
Half ihm nichts, dem großen Herrn;
Unbeirrt erklärte Kassel:
Bleiben Sie gefälligst fern!

Wochenkalender

Donnerstag, den 25. September
Weh! Den Mann so anzupöbeln,
Scheint mir ein nicht schöner Spaß!
Ach, was wird nun aus den Möbeln,
Drauf es sich so mollig saß?

Freitag, den 26. September
Er, die etwas kahle Pinie,
Die sich sanft im Winde wiegt,
Hat mal wieder auf der Linie,
Auf der ganzen, stolz gesiegt.

Sonnabend, den 27. September
Ab nach Kassel! Also dachten
Einstmals wir, von Herzen froh —
Und, wenn wir ihn heut betrachten,
Denken wir noch ebenso!

Kladderadatsch.

Völkerbund

In den Völkerbund zu kommen,
Ja, fürwahr, das muß uns frommen,
Alles, was man uns genommen,
Ist dann futsch für alle Zeit.
Darum, Michel, einzutreten,
Seist von Herzen du gebeten —
Hör' die Stimmen der Propheten,
Höre sie, solang es Zeit!

Als ein Esel stolz zu glänzen,
Laß dich dort mit Disteln kränzen;
In bezug auf deine Grenzen
Bist du sorglos dann und froh.
Ja, du brauchst dich nicht zu grämen;
Bis, dir sonst noch was zu nehmen,
Sich die edlen Herr'n bequemen,
Gilt der heutige status quo.

Mensch, sei klug! Mit ruhigem Blute
Sieh, wie dir der hochgemute
Herr MacDonald reicht das Gute,
Daß dein Herz im Busen hupft.
Laß — unnötig, daß ich's sage! —
Laß die böse Kriegsschuldfrage,
Laß Beweise du und Klage,
Sonst wird Herriot verschnupft.

So was kannst du doch nicht wollen!
Bringe nicht den Stein ins Rollen,
Sonst wird Herriot dir grollen
Und der grimme Herr Theunis.
Hast du manches auch versprochen,
So was ward schon oft gebrochen,
Und blamiert bis auf die Knochen
Bist du ja auch ohnedies.

Und das kleine belgische Luder
Samt dem edlen gallischen Bruder
Und der Schufte noch ein Fuder
Reißen auf den Riesenmund.
Ja, das Lügen und Betrügen
Ist nun einmal ihr Vergnügen,
Laß dir also auch genügen —
Immer rin in'n Völkerbund!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0602
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Gladiatorenkampf

8/300

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0603
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Weddigen

(22. September 1914)

Von dem ersten Morgenlicht umflogen,
Wie das Siegesschiff die Flut durchzieht!
Rauscht ihr nicht, ihr ewigen Nordseewogen,
Rauscht ihr ewig nicht das hohe Lied,

Wie der deutsche Löwe schlug die Pranken
In den Britenleib? Gedenket ihr,
Wie die stolzgeschwellten Riesen sanken,
Jene Crecy, Hogue und Abukir?

Hei, wie flog der jugendkühne Name
Weddigen durch jedes deutsche Herz!
Sei er künft'gen Taten edler Same!
Laßt uns sagen von dem Mann von Erz!

Singt, o singt von jenem sonnenhellen
Tage, nun uns Finsternis umzieht!
Ewig rauschet, ew'ge Nordseewellen,
Rauscht, o rauscht das deutsche Heldenlied!

P. W.

Deutsche Tatkraft

Der Zeppelin für die Atlantikfahrt

„Es ist ein anziehendes Schauspiel, den menschlichen Erfindungsgeist mit einem mächtigen Elemente im Kampfe zu erblicken und Schwierigkeiten, welche gemeinen Fähigkeiten unübersteiglich sind, durch Klugheit, Entschlossenheit und einen standhaften Willen besiegt zu sehen." Schiller, Dichter und Naturforscher a. D.

Im Zweifel

„Kannst du auch gut fliegen, R. Z.?" fragte Michel.

„Na ob!" lachte R. Z. III.

„Über'n Ozean?"

„Freilich, was denkst du denn?"

„Und über Hindernisse?"

„Kleinigkeit. Du sollst mit mir zufrieden sein."

„Ja, es kommt darauf an, daß Amerika mit dir zufrieden ist. In dessen Besitz gehst du über. Ich darf dich nicht behalten."

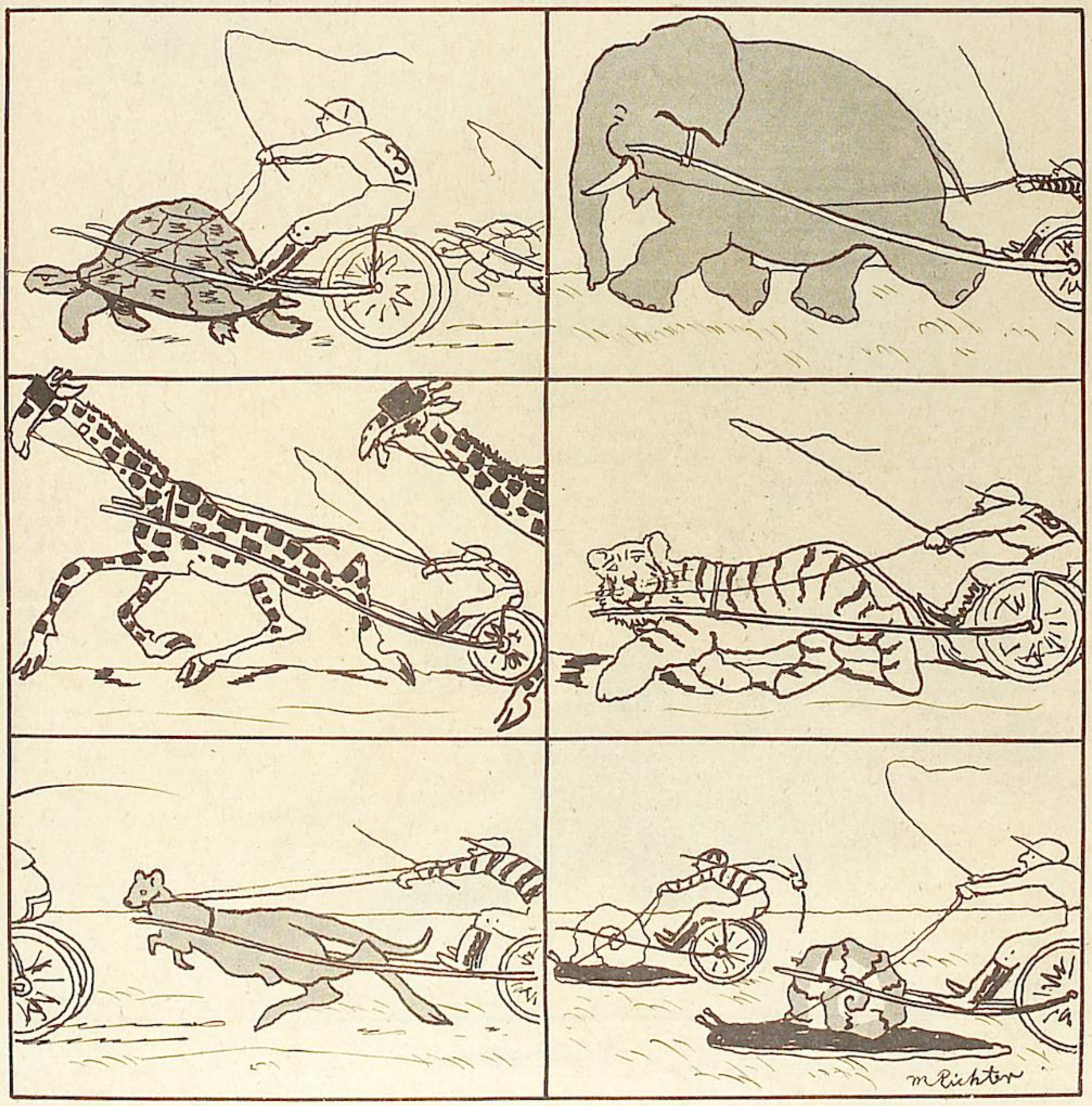
„Was?" rief R. Z. III. „Ja, ob ich darüber hinwegkomme, das — das weiß ich denn doch nicht!" m. l.

Beim Anblick des R. Z. III

„Doch een künftijer Auslandsdeutscher!"

m. l.

Beachtenswerter Vorschlag



In Ruhleben auf der Trabrennbahn haben Straußenrennen stattgefunden. Wie wär's, wenn auch andre Viecher aus dem Zoologischen Garten für die Rennbahn trainiert würden?

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0604
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Garderobenzwang

„Wollen die Herrschaften nicht ablegen?"

Der psychologische Moment

I.

— Der Völkerbund tagt in Genf! Jetzt ist es Zeit, daß wir die Kriegsschuldlüge amtlich widerrufen! Nie wieder wird sich eine ähnliche günstige Gelegenheit bieten, nie wieder ein ehrlicher deutscher Protest allen ehrlichen Menschen so aus dem Herzen gesprochen sein. Der psychologische Moment ist da.

— Ganz Ihrer Meinung, teurer Kollege! Außerdem haben wir den Deutschnationalen ja auch in öffentlicher Reichstagssitzung feierlich die Absendung der Note versprochen.

— Bedenkt man dazu, daß durch die russischen Veröffentlichungen über Iswolski und Poincaré klar bewiesen worden ist, wo die eigentlichen Kriegshetzer gesessen haben —

— und daß MacDonald soeben erklärt hat, wer die Schuld an einem Kriege trage, das könne immer erst fünfzig Jahre später durch die Geschichtsbücher dargetan werden!

— Also senden wir die Note ab!

II.

— Hauptsache ist bei allen außenpolitischen Maßnahmen, den psychologischen Moment gut abzupassen!

— Außerordentlich fein gesagt! Wenn wir die Note absenden, erfüllen wir nicht nur eine Pflicht der Wahrhaftigkeit und der nationalen Ehre, sondern wecken auch das Gewissen der gerade jetzt in Genf versammelten Völkerbundsvertreter.

— Zweifellos! Nur möchte ich Herriots feines Empfinden nicht ohne Not verletzen. Sie kennen so genau wie ich die Psychologie der Franzosen. Herriot ist unser Freund, und deshalb —

— übrigens hat ja auch MacDonald in aller Form feststellen lassen, er habe bei seiner Bemerkung über die Kriegsschuld und die fünfzig Jahre nicht an den Weltkrieg gedacht.

— Wenn Sie nun noch in Betracht ziehen, daß die Parteien, auf die wir uns stützen, gegen die Absendung der Note schwere Bedenken äußern —

— Ich verstehe! Der psychologische Moment muß, gerade bei innerpolitischer Erregung, wohl erwogen werden.

— Sie glauben demnach auch . . .

— Ja, ich halt's auch für richtiger . . Warten wir noch ein paar Tage.

III.

— Ohne mich über die Kriegsschuldlüge auslassen zu wollen . . Sie wissen, ich verabscheue dies Herumwühlen im Vergangenen . . glücklich ist, wer vergißt, was nicht mehr zu ändern ist . . jedenfalls spricht alle gesunde Psychologie dagegen, die Sache ausgerechnet jetzt wieder breitzutreten.

— Mehr noch . . ich behaupte, nur ein erboster Feind Deutschlands könnte heute zu einem solch verhängnisvollen Schritte raten.

— Im Augenblick der Völkerbundsversammlung wäre die Absendung der Note jedenfalls alles andere eher als opportun.

— Sie drücken sich, wie immer, sehr gemäßigt aus. Ich, für meinen Teil, möchte sagen: Angesichts der einmütig ablehnenden Haltung des Auslandes, angesichts des zornigen Widerspruchs unserer innerpolitischen Freunde, angesichts der historischen Tatsachen und der psychologischen Wirkungen, die ein so unbedachter Schritt in diesen entscheidungsschweren Stunden nach sich ziehen müßte —

— Sehr wahr! Der Völkerbund tagt in Genf! Jetzt ist es vielmehr Zeit, dem üblen Gerede über die Kriegsschuldlüge endlich einmal den Hals umzudrehen! Nie wieder wird sich eine ähnlich günstige Gelegenheit bieten, nie wieder ein ehrliches deutsches Eingeständnis allen ehrlichen Menschen so aus dem Herzen gesprochen sein. Der psychologische Moment ist da.

Timon der Jüngere.

81301

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0605
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein Stündchen bei der Berliner Sensationspresse

(Im Vorzimmer der Redaktion eines Sensationsblattes. Der Raum ist gerammelt voll von strebsamen Tagesliteraten, die irgendeines Artikels wegen mit dem Allgewaltigen der Redaktion Rücksprache nehmen wollen, oder Leuten, die sonst irgendein Anliegen haben.)

(Zu dem Allgewaltigen, der vor seinem Riesenschreibtisch auf einem Sessel thront, kommt der Redaktionsdiener und meldet): „Herr Chefredakteur, da möchte ein Herr P. in einer dringenden Angelegenheit, die eine Skandalaffäre aus der Motzstraße betrifft, Sie schleunigst sprechen. Er sitzt schon zwei und eine halbe Stunde!"

Der Allgewaltige (brummend): „Vorläufig keine Zeit! Vielleicht später!"

(Nach ein paar Minuten meldet abermals der Bote): „Herr Chefredakteur! Da ist im Vorzimmer ein Herr, der bei dem Riesenautounglück bei Pichelswerder drei Rippen gebrochen hat. Er möchte Sie unbedingt sprechen. Er sitzt schon dreieinhalb Stunden!"

Der Allgewaltige (grimmig): „Quatsch! Die Bagatelle haben wir längst vergessen. Laß er ihn morgen kommen!"

Der Kuli (nach weiteren zwei Minuten): „Herr Chefredakteur! Da ist im Vorzimmer ein Herr Klau, der 27 Jahre im Zuchthaus gesessen — —"

Der Allgewaltige (ihn unterbrechend und sich vom Stuhl erhebend): „Sehr nett! Sehr hübsch! Bitte lassen Sie den Herrn sofort hereinkommen!"

(Der Allgewaltige, dem Eintretenden mit einigen tiefen Bücklingen entgegeneilend): „O, das ist aber wirklich zu gütig, daß Sie uns die Ehre geben! Bitte, sehr verehrter Herr, nehmen Sie freundlichst Platz! Also 27 Jahre Zuchthaus — wegen Mordes, so hieß es damals, nicht wahr?"

Der Gast (sehr geschmeichelt): „Jawohl, wegen Mordes!"

Der Allgewaltige: „Das ist ja aber wirklich reizend, daß Sie wieder draußen sind! Ihren Lebenslauf, für den Sie uns einige Daten zu geben so gütig waren, bringen wir in der nächsten Nummer, wenn Sie es gestatten möchten."

Der Gast (entgegenkommend): „Aber — sehr gerne!"

Der Allgewaltige (dem Gast eine Zigarette anbietend): „Um es Ihnen gleich zu verraten: es wäre uns ganz außerordentlich angenehm, wenn Sie uns eine Serie von Beiträgen, vielleicht Erinnerungen, Lebensgrundsätze, Weltanschauungsfragen, oder auch Ihre Ansichten über Damen und so — na, Sie wissen ja — liefern möchten. Über Ihr ganz nach Ihren Wünschen zu bemessendes Honorar wollen Sie bitte schon heute gütigst verfügen. So also — wie sagten Sie doch, es waren also 27 Jahre Zuchthaus!"

Der Gast (bescheiden lächelnd): Ich habe nur — 17 abgesessen, wenn Sie gütigst entschuldigen."

Der Allgewaltige (merklich kühler werdend): „Hm — ja, das ist schade! Mir wäre es nämlich besonders auf die fettgedruckte Überschrift: ‚Ein Vierteljahrhundert im Zuchthaus' angekommen! Hm — vielleicht haben Sie die Liebenswürdigkeit — einmal später gelegentlich vorzusprechen? Ich empfehle mich." m. br.

Resumé

Merke dir, mein lieber Sohn,
Was vom Alter kommt,
Weil auch dir 'ne Portion
Lebensweisheit frommt.

Grundprinzip sei jedenfalls
Dieses Wortes Macht,
Erstens: „Es kommt anders, als
Du es dir gedacht!"

In der wilden Lebensjagd
Bist du wohl belehrt,
Merkst du zweitens: „Wie man's macht,
Immer ist's verkehrt!"

Drängelt dich die Sehnsucht heiß
Hin zu festem Licht,
Merke drittens: „Keiner weiß
Nichts Gewisses nicht!"

Trägst du dies Trifolium
In dir ins Herz hinein,
Wirst dich kein Ereignis um,
Mag's auch närrisch sein.

Wenn der schönste Traum zerbricht,
Bleibt dir kühl die Brust,
Und Enttäuschung quält dich nicht,
Weil du's gleich gewußt.

Andrerseits, wenn mal was glückt,
(Es geschieht nicht oft!)
Fühlst du dreifach dich beglückt,
Weil's so unverhofft.

Kurz: du hast stets frohen Mut,
Und du trägst ums Herz
Einen Panzer, dreifach, gut
Und von festem Erz.

Ja, du stehst als ganzer Mann
Sicher, festen Blicks,
Dein Bewußtsein spricht: Mir kann
Niemand niemals nix! p.

Ursache und Wirkung

Die in Rom erscheinende Zeitung „Messaggero" hat herausgebracht, daß der Motor des verunglückten italienischen Meerfliegers Locatelli deshalb nichts taugen konnte, weil die italienischen Werkstätten von Marina di Pisa, die ihn lieferten, in einem gewissen Zusammenhange mit Deutschland stehen.

Es ist stets richtig, den Dingen auf den Grund zu gehen und von jeder Wirkung die eigentliche Ursache zu ergründen. Also:

1. Der deutsche Maler Albrecht Dürer war um 1500 in Venedig, deshalb krachte 400 Jahre später der Campanile zusammen.

2. Der deutsche Dichter Goethe liebte die Schönheit Italiens, deshalb sind in diesem Lande die Zigarren so miserabel.

3. In Neapel befindet sich die Deutsche Zoologische Station, deshalb gibt es dort so viele Wanzen.

4. Ein faschistischer Minister trug an seiner Hosentüre einen deutschen Patentknopf, deshalb wurde Matteotti ermordet.

5. Der Redakteur des „Messaggero" spült sich mit deutschem Odol täglich sein Maul aus, deshalb diktiert er so hahnebüchenen Blödsinn. Roderich.

Theorie und Praxis

Kommunistenkinder: Hurra, Vater will heut mit uns spielen! Wir spielen Reichstag. Ich bin der Katz, du der Schwarz, Ruth ist ja sowieso die Ruth, und Vater ist der Präsident.

Vater: I, ihr entfamigten Bengels! Kaum läßt man sich mal mit euch ein, so wollt ihr euch schon gegen den Respekt vergehen! l.

Klage Cäsars

Menschen, die ihr immer wieder
Sprecht von Freiheit, Recht und Licht,
Glaubet mir: die besten Brüder
Seid ihr doch, o Menschen, nicht.
Nur in Worten, nur in Phrasen
Seid ihr trefflich allerwärts;
Warm und rot sind eure Nasen
Aber kalt ist euer Herz.

Wird denn nie von euresgleichen
Einer unklug oder toll?
Sah ich doch so manche Zeichen,
Welche sehr bedeutungsvoll.
Wasserscheu ist, wie ich meine,
Manch' Zweibein'ger, o wie sehr!
Aber ohne jede Leine
Läuft er frech und dreist umher.

Oh, was hilft die beste Pflege,
Wenn die Freiheit uns gebricht!
Kett' und Leine loben möge
Wer da will, ich tu es nicht.
Niemals feig' bin ich gekrochen,
Groß und edel ist mein Sinn;
Gerne gäb' ich tausend Knochen
Um ein Stündchen Freiheit hin.

Sagt, wie lang soll diese Sperre
Dauern, die uns elend macht,
Dies Geziehe, dies Gezerre,
Diese Pein bei Tag und Nacht?
Sagt, wie lang der Hundefänger
Schonungslos noch wüten soll?
Währt es noch ein wenig länger,
Gut, dann werd' ich wirklich toll.

Kanzler du des deutschen Reiches,
Nimm dich an der Hundewelt!
Auf, durchhaue kühnen Streiches
Stripp' und Leine, die uns hält!
Tu den Hundefeinden deine
Maßgebliche Meinung kund.
Länger leben an der Leine
Kann fürwahr kein armer Hund. Kl.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0606
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die nächste Völkerbundstagung

„Kommen Sie nur herein, lieber Michel, Sie haben sogar Ihren besonderen Eingang!"

Der pünktliche Mister Owen Young

(Pünktlich, sofort nach Unterzeichnung des Londoner Abkommens, erschien als Beauftragter der Reparationskommission Mister Owen Young aus Amerika in Berlin und hob die erste Rate von 20 Millionen Goldmark ab.)

Hört, die Uhr schlägt ping – ping – pöng!
Es erscheint — der Mister Young!

Pünktlich kommt er an im Trab;
Doktor Meier holt ihn ab,

Von der „Kriegslast'kommission";
Und er bringt den „Zaster" schon,

Den dann elegant und leicht,
Young in seinen Beutel streicht,

Den er sorglich dann verschnürt,
Eh' man ihn zum Frühstück führt.

Owen Young spricht dann sogleich:
„Dieses war der — erste Streich!

Zwanzigfach die Million,
Und in Gold! Die hab' ich schon!

Wenn es weiterhin so klappt
Mit den Raten, und es schnappt

In der Zukunft tadellos,
Sage ich dies eine bloß:

Deutschland wird dann würdig sein,
Gleichberechtigt sich zu freu'n."

Doch — im Tonfall sehr verstärkt —
Sagt er dann noch: „Wohlgemerkt,

Wenn es heut' und ew'ge Zeit
Zu ‚berappen' ist bereit!"

Und er lächelt weiter so,
Sehr verbindlich, nett und froh.

Und wir rufen drob: „Hurra!
Vivat hoch Amerika!"

m. br.

Der Abgebaute

Einst zog die Leine Leinert an,
Heut hat Hannover diesen Mann,
Damit er — Wand'rer, weine! —
Sich baldigst aus der Stadt verliert,
Mit voller Gage pensioniert.
Und nun zieht Leinert Leine.

T. d. J.

Nichts Neues

In Amerika glauben einige Damen einen neuen Gaunertrick erfunden zu haben. Eine schöne Frau tritt zum Beispiel plötzlich auf der Straße an einen Herrn heran und flüstert ihm zu: „Ihr Geld, oder ich schreie." Gibt dann der Herr kein Geld, so schreit die Holde wirklich, und der Herr wird von der Bevölkerung übel zugerichtet, weil er eine Dame „belästigt" hat.

Die Franzosen üben diese Praxis schon seit Jahren. Nur, sie nehmen das Geld und schreien doch.

ock.

8/1302

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0607
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der leere Stuhl

I.

„Was ist dir, Maxchen?“ fragte besorgt die Gattin des Ministerpräsidenten und rüttelte ihren stöhnenden Gemahl wach. „Du schreist ja grauenhaft im Traum!“

Der Premier wischte sich den kalten Schweiß von der Stirn. „Es war furchtbar!“ seufzte er. „Du weißt doch, gestern Abend —“

„Ja, ich hab' es dir gleich gesagt, der viele Hummersalat werde dir nicht bekommen!“ zürnte die Gattin. „Aber seitdem du mit deiner proletarischen Vergangenheit gebrochen hast und schwerverdauliche Schlemmergerichte zu dir nimmst, träumst du immer die abscheulichsten Geschichten.“

„Laß mich ausreden!“ bat der leitende Staatsmann.

„Du sprichst dich doch wahrhaftig außerm Hause genug aus!“ bemerkte die Dame spitz. „Hier im Hause wirst du wohl gestatten müssen, daß ich auch meine Meinung äußere.“

„Aber gewiß, du verstehst mich ja falsch!“ begütigte der Gebietende die Erzürnte. „Ich wollte nur darauf hinweisen, daß gestern abend bei dem großen Prunkdiner an der linken Ecke ein Stuhl leer geblieben ist. Erst machte ich mir keine Gedanken darüber —“

„Wem sagst du das?“ fragte sie liebreich.

„Dann aber kam mir die Erinnerung daran, daß ja auch an der Tafel Europas dauernd ein Stuhl leer bleibt. Und nun plötzlich in der Nacht steht dieser vermaledeite Stuhl wieder vor mir, und es sitzt eine Gestalt darauf, bleich, hohläugig, mit verzerrten Mienen, satanisch-schauerliche Drohung um den Mund —!“

„Deutschland, nicht wahr?“

„Ach was, Deutschland! Deutschland kann doch nicht drohen! Nein, Frau — die Gerechtigkeit Gottes war es, und sie schrie mir entgegen, daß wir Schindluder mit ihr spielten, daß sie sich auf immer von uns abwenden, uns vor den Thron des Höchsten laden werde —“

„Da sieht man wieder, einen richtigen Engländer mache ich nie aus dir!“ ereiferte sich die Hausfrau. „Du bist und bleibst ein schottischer Spökenkieker, ohne die stolze britische Überzeugung, daß auch deine Verbrechen vom lieben Gott als übertriebene Frömmigkeit angesehen werden.“ Sie erhob sich von ihrem Lager und kramte in der Hausapotheke zu Häupten des Bettes. „Hier hast du einen Löffel voll Bullrichsalz, damit dein Magen in Ordnung kommt. Und von morgen an ißt du nie mehr abends Hummersalat!“

II.

„Der leere Stuhl!“ murmelte Herriot und blickte nachdenklich vor sich hin. „Dieser MacDonald ist ein Kindskopf, der noch von Gewissensbissen geplagt wird und an Gespenster glaubt .. nun, um so leichter werd' ich mit ihm fertig werden. Aber das mit dem leeren Stuhl ist tatsächlich unangenehm. Solange Deutschland von Genf fern bleibt, klagt es uns wegen Versailles vor der Welt an, leugnet gleichsam seine Schuld und kann doch unter Umständen einen oder den anderen anständigen Menschen stutzig machen. Hm, MacDonald hat schon recht: darauf bestehen müßten wir, daß Deutschland seinen Platz im Völkerbund einnimmt.“

Ein Klopfen an der Tür unterbrach sein Selbstgespräch.

„Exzellenz, die Stunde der Audienzen hat geschlagen!“ erinnerte ihn sein eintretender Kanzleichef. „Hunderte füllen das Vorzimmer, schon längst ist kein leerer Stuhl mehr zu haben —“

„Dieser ekelhafte leere Stuhl!“ brach Herriot los. „Hören Sie, das geht nicht so weiter. Wissen Sie mir keinen Rat, wie ich die Deutschen nach Genf bringe?“

„Vielleicht durch eine neue Sanktion? Wenn Sie den unbesetzten Stuhl durch eine Besetzung des Teutoburger Waldes rächen?“

„So schändlich bin ich nicht, meinem Freunde Poincaré die letzten paar Trümpfe fortzunehmen!“ lehnte Herriot heldenhaft ab. „Also, gehen wir an's Werk!“ Er durchflog die Liste der Audienzerbitter. Mit einem Male überflog ein geistvolles Leuchten sein gediegenes Antlitz; in diesem Augenblick glich er, von links gesehen, tatsächlich unserem Fritz Ebert. „Was sehe ich da? Die Herren v. Gerlach, Professor Förster, Dr. Gumbel? Ja, warum haben Sie das nicht gleich gesagt? Auf der Stelle lassen Sie diese treuen Deutschen und erprobten Pazifisten zu mir!“ —

„Wir bitten um Verzeihung, daß Dr. Grelling in unserer Mitte fehlt!“ begann Hellmuth von Gerlach weltmännisch die Unterhaltung. „Aber seinen leeren Stuhl wird gern ein begnadigter Separatist —“

„Ein gütiges Schicksal hat Sie mir gesandt, meine teuren Freunde!“ fiel ihm Herriot ins Wort. „Sie wissen, in Genf befindet sich ein leerer Stuhl. Deutschland hat ihn bisher nicht besetzt. Aber wie in allen anderen Dingen pflichte ich dem lieben MacDonald auch darin bei, daß dieser unbesetzte Stuhl eine Gefahr und Drohung für den Frieden Europas bedeutet. Ach bitte, meine Herren — wenn Sie wirklich Pazifisten sind, dann knobeln Sie doch unter sich aus, wer von Ihnen mir die Freude machen will, als freihändiger Vertreter Deutschlands besagten Stuhl in Genf einzunehmen.“

v. Gerlach und Professor Förster starrten sinnend zu Boden.

„Es geht nicht“, bedauerte Dr. Gumbel. „Geht wirklich nicht. Der einzige Deutsche, der für Ihren Stuhl in Frage käme, ist leider bereits mit Tod abgegangen!“

„Wie schade!“ Herriot war aufrichtig betrübt. „Und der Name dieses Ehrenmannes?“

„Segest!“ erwiderte Dr. Gumbel.

Timon der Jüngere.

Der Amerika-Zeppelin

(Am 6. September kreuzte der Amerika-Zeppelin gelegentlich einer Probefahrt auch über München)

War das ein Menschengewimmel,
Als neulich der Zeppelin
Hoch oben im blauen Himmel
Zu unseren Häupten erschien!

In staunender Freude glühten
Die Herzen von alt und von jung,
Sie schwenkten mit Tüchern und Hüten
Voll froher Begeisterung.

Noch einmal zog seine Kreise
Das Schiff über deutschem Land
Vor seiner erzwungenen Reise
Hinüber zum Dollarstrand.

Wie wenige aber dachten,
Als sie es sahn, an den Feind!
Sie jubelten, klatschten und lachten . . . .
Ich habe nur leise geweint!

klkl.

Der unverkürzte Livius

Erde, halt den Atem an!
Freu dich, Welt, und lache!
Aus Neapel meldet man
Eine „große Sache“!
Radio, Presse, Brief und Draht
Nennen's eine Heldentat!

Was jahrhundertlang versteckt
Und den Philologen
Unbekannt, hat neu entdeckt
Und an's Licht gezogen
Ein Gelehrter voll Genie
Kürzlich erst in Napoli.

Humanisten fühlen d'rob
Sich wie neu geboren,
Und vor Freude stehen Kopp
Unsre Professoren,
Staunt die Fachwelt namentlich,
Doch der Laie wundert sich.

Ja, die Menschheit, klein und groß,
Wird daran gemessen:
Endlich kann man lückenlos
Seinen Livius lesen,
Unverkürzt von A bis Z
Ist der Titus jetzt komplett!

Blei und Feder wird gewetzt,
Schreibmaschinen stampfen,
Fieberhaft wird übersetzt,
Bis die Hirne dampfen.
Ja, sogar der Gymnasiast
Wird von Tatbegier erfaßt.

Einer nur, als er's gehört,
Wurde bleich und käsig,
Schrie entgeistert und empört:
„Ist der Fusco quesig?
Noch mehr Livius?! Danke! Nee!
Karlchen Mießnick, Cötus B.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0608
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Hildebrand,

SCHOKOLADE
KAKAO·PRALINEN
WELTBERÜHMT · STAATSMEDAILLE IN GOLD 1896

Das Ei des Kolumbus

Direktor Glücksberg von der Verwertungs-G. m. b. H. stellte öffentlich eine Preisfrage: Wie werde ich in acht Wochen reich? und lieferte jedem Teilnehmer gegen Einsendung von 1 G.-M. einen Portemonnaie-Kalender mit Goldschnitt für das Jahr 1925. Der Preis bestand in 25 000 G.-M. in bar. Es gingen über eine Million Einsendungen ein, umfangreiche Valutaberechnungen, Börsenwinke u. s. w.

Die Lösungen waren alle falsch. Direktor Glücksberg gewann selbst den Ersten Preis, und kein Mensch konnte ihm dessen Rechtmäßigkeit abstreiten.

Seine Auflösung lautete: „Ich veranstalte ein Preisausschreiben." Roderich.

Guter Anfang

Die französische Besatzungsbehörde fordert von den Verwaltungen der Stadt Speyer und der Gemeinde Dudenhofen die Schaffung eines großen Bombenabwurfplatzes nebst umfangreicher Sicherheitszone, wozu die Niederlegung sehr bedeutender Waldbestände nötig ist.

Endlich eine sichtbare Auswirkung der Genfer Abrüstungskonferenz!

Da jetzt der allgemeine Völkerfriede kommt, hat Frankreich natürlich keine Verwendung mehr für seine Bomben und fängt nun an, sie durch Abwurf auf deutschem Gebiet unschädlich zu machen.

l. s.

Wir suchen für unsere neue **nationale Wochenschrift**, die ein Kampforgan ist und hinter der ein großer vaterländischer Verband steht,

hervorragende Mitarbeiter

(Politik, Wirtschaftspolitik, Militär- u. Kriegsgeschichte, Kirche u. Schule, Kunst, Unterhaltungsstoff, Satiren, Glossen usw.).
Sehr erwünscht sind auch **aktuelle Karikaturen.**

Angebote unter Angabe von Empfehlungen und Beifügung einiger Arbeiten zur Prüfung, sowie der Honoraransprüche erbeten.

Vaterländischer Verlag, Halle a. S.
Magdeburger Str. 66 II.

Wählet Bozen
als Spätherbst- und Winteraufenthalt
Die schönste Zwischenstation für Reisende nach dem Süden

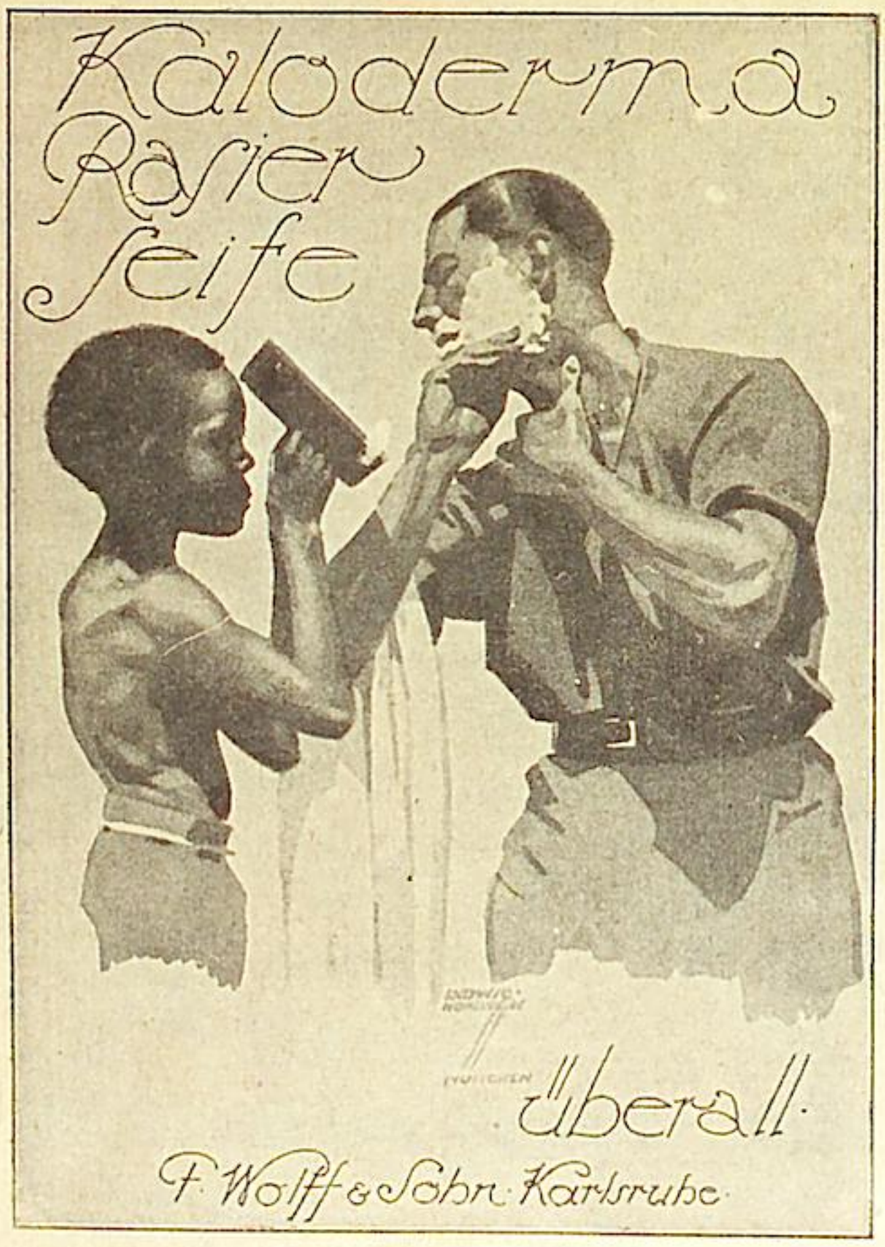
Zentralausgangspunkt der Bergbahnen sowie für die lohnendsten Ausflüge und Autofahrten in die herrlichen Dolomiten.

Durchschnittstageskosten Lire 30.— bis 65.—

Auskünfte erteilen die Hotels: ***Greif*** (190 B.), ***Laurin*** (180 B.), ***Stiegl*** (160 B.), ***Mondschein*** (150 B.), ***Stadthotel*** (120 B.), ***Post — Europa*** (120 B.), ***Bristol*** (95 B.), ***Central*** (60 B.) und die ***Fremdenverkehrskommission.***

Sanatorium v. Zimmermann-sche Stiftung, Chemnitz 30.

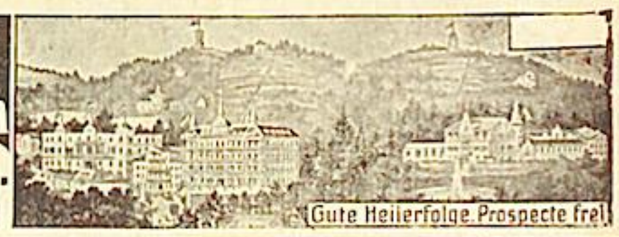
Freie Höhenlage. Vorzügl. Kureinrichtung. Individuelle Behandlung. Seelische Beeinflussung. Beste diätetische Pflege. Behandl. von Nerven- u. allen Organleiden, Korpulenz, Magerkeit, Gicht, Rheuma, Zuckerkrankh., Frauenleiden, Lähmungen, Ausschlägen usw. Abhärtungs- u. Stoffwechselkuren. Ausführl. Prospekt. Tel.: 2150. Chefarzt: **Dr. Loebell.**



Zwecks Einführung:
Gratis eine Damen-Armband-Uhr oder ein Collier mit **echter Perle** bei Bezug von 2 Dtz. meiner echten schneeweißen allerfeinsten Lilienmilch-Seife zur Verteilung an Bekannte. Bei Bezug von nur 1 Dtz. für Mk. 6.— frei Nachn. **gratis** eine Herren-Remontoir-Anker-Taschen-Uhr oder eine Krawattennadel mit **echter** Perle oder eine Blusennadel mit **echter** Perle.
P. Holfter, Breslau L 366.

Bevorzugen Sie
bei Bedarf die im „Kladderadatsch" angekündigten Waren

Bilz' Sanatorium Dresden-Radebeul



Briefmarken-Preisliste mit riesig billigen Abbaupreisen u. wertvoller Gratismarke kostenfrei.
Bitte sofort verlangen!
Markenhaus
Ferd. Redwitz,
Stuttgart 14.

Wie beurteilen Herren das neue Sexual-Kräftigungsmittel **Organophat?** Einige Sätze aus dem zahlreich vorhandenen Anerkennungsmaterial: *.. Habe mich als ganz anderer Mensch nach dem Gebrauch von Organophat gefühlt. . Ref. R. / .. Die gesandten Pillen finden meinen vollen Beifall. . M. O. in B. / .. Organophat hat mir neues Leben verschafft. . Herr J. P. in H. .. Ich kann Ihnen nur meinen Dank und vollste Anerkennung für dieses vorzügliche Mittel aussprechen. Herr H. B. in S. / .. Man fühlt sich wie neu belebt und erfrischt an Leib und Seele .. Herr J. Z. in P. / .. Organophat ist einfach glänzend .. Herr F. S. in E. / .. Ich wundere mich über den raschen günstigen Erfolg .. Herr J. B. in R. / .. Ich bin voll und ganz zufrieden gestellt .. O. A. in J.* / Preise: 30 Port. 4,—, 60 7,50, 125 14,—, 250 26,— Mark. / Das echte Präparat erhalten Sie auf schriftliche Bestellung nur durch die Löwen-Apotheke in Hannover 1.

Stetes Inserieren im „Kladderadatsch" erhöht den Erfolg!

8/303

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0609
© Universitätsbibliothek Heidelberg

610

Weibliche russische Generale

(In Sowjet-Rußland sind wieder von Trotzki zwei Frauen zu Generalen ernannt.)

Und empfindet der Trotzki Sehnsuchtsqual
Für ein Weibchen, bis in die Puppen,
Dann ernennt er sie schleunigst zum General
Der wackeren Sowjet-Truppen.

Und wenn sie erhört den trefflichen Mann,
Die schönste der Moskwa-Nixen,
Dann heftet er selbst die Streifen an,
Die roten, an ihre Büxen.

Und hat sich ergötzt der trotzki'ge Knab'
Unter zärtlichem Liebesgeflüster,
Dann steckt er sogar den Marschallstab
In den Pompadour oder Tornister.

Und über die Seide des Negligés
Den Degen — er kleidet famose —
Doch statt des silbernen Portepees
Da knüpft er ihr an eine Rose.

Das ist nun die Wahrheit, und gar kein Traum,
Auch kein Reporter-Mätzchen!
Genau so macht's Sinowjew-Apfelbaum
Mit seinen verschiedenen Schätzchen. —

Jüngst hatte auch die Genossin Ruth,
Die Fischer, solche Beschwerden,
Da schmunzelt Trotzki: „Für — Landsturm gut!
Aber — aktiv kann sie nicht werden!"

m. br.

Dujardin
Weinbrand
Uerdingen a. Rhein

Hämorrhoiden – Kranken
hilft in kurzer Zeit
auch in schweren
Fällen
Ristosan
ges. gesch.
Salbe oder
Zäpfchen
Wirksamstes Mittel der Gegenwart, ärztlich empfohlen und begutachtet! Erhältlich in allen Apotheken, wo nicht, wenden sich Private an die
Marien-Apotheke, Bamberg
Prospekte gratis.
Hersteller: Stock & Hubmann, Chem. Fabr., Bamberg.

Dr. Richters Frühstückskräutertee macht schlanke, graziöse Figur, förd. Stoffwechsel u. Verdauung. Unschädl. Gewichtsabnahme. Pak. M. 2.— (Kur 6 Pak. M. 10.—).
Dr. med. Qu. schreibt: Konstatierte 6—9 kg Abnahme. *Dr. med. C. A.: Meine Frau hat 50 Pfd. abgenomm.* *Fr. B.: Fühle mich wie neugeboren.*
Nur echt mit Firma:
Institut Hermes
München 60 k, Baaderstraße 8.
Broschüre gratis.

Der Wein erfreut des Menschen Herz!
Erstklassiger
Wein
direkt aus dem Produktionsgebiet an den Verbraucher:
1922er Niersteiner Domtal . . . . M. 1.20
1922er Ober-Ingelheimer Rotwein . . . . M. 1.15
1921er Liebfrauenmilch M. 1.75
einschl. Flasche, Kiste, Ausstattung, Verpackung, Zoll, ohne Steuer, Mindestabnahme 30 Flaschen. Spezialofferte auf Wunsch.
„Rebe" Weinversand
Ober-Ingelheim a. Rh. Nr. 52.

Für Lese- und Wartezimmer
empfehlen wir den 45 verschiedene Nummern enthaltenden, ebenfalls wie die vollständigen Jahrgänge in blauem Halbleinenbande mit Goldpressung hergestellten
„Kladderadatsch"-Auswahlband 1923
Der Preis für denselben beträgt 12,— Goldmark zuzügl. Porto
Verlag des „Kladderadatsch" A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0610
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Bei Nieren-, Blasen- und Frauenleiden, Harnsäure, Eiweiss, Zucker.
1923: 13000 Badegäste.

Wildunger Helenenquelle

Schriften und Nachweis billigster Bezugsquellen durch die Kurverwaltung Bad Wildungen.

Unkündbare Wohnung

Hin zu's Wohnungsamt, die Beene
Loof ick ab mir selbst im Traum,
Doch bis jetzt, du süße Kleene,
Heeßt et stets: „'t gibt keenen Raum".

Eene mit'n eijnes Häusken
Nähme mir jern rin — als Mann,
Doch ick liebe dir, mein Mäusken,
Wat jeht mir det Häusken an?

Haste nischt ooch zu verjeben
Als dein kleenet Herzekin,
Ach, du mein jeliebtet Leben,
Wie so jern wohn' ick da drin!

Fiel's dir in, mir mal zu künd'jen
Beede Kammern insgesamt,
Kind, denn ließ' ick dir entmündjen,
Durch det städtsche Wohnungsamt. m. l.

Korpulenz ist unschön und ungesund. Wir raten Ihnen, in Ihrer Apotheke 30 g echte Toluba-Kerne zu kaufen, die unschädliche Stoffe von fettzehrender Wirkung enthalten. Wo nicht erhältlich, Versand durch Pharmazeutische Fabrik E. Wolf, Hannover, Schließfach 369 F.

Backpulver Penner für Kuchenkenner

Qualitätsmarke, - überall gesucht und erhältlich • Nährmittelfabrik Julius Penner AG, Berlin-Schöneberg

Nächste Ziehung 10. u. 11. Okt. 1924

Lospreis	1/8	1/4	1/2	1/1
für eine Klasse	3.—	6.—	12.—	24.—
für alle 5 Klassen	15.—	30.—	60.—	120.—

Ziehungsliste und Porto M. 1.20

Postscheckkonto 8110 Stuttgart

Fay's echte Sodener Mineral-Pastillen.

Gegen Husten, Heiserkeit u. Verschleimung. Überall erhältlich.
Wasserversand der Gemeindeheilquellen durch die Brunnenverwaltung Bad Soden a. Taunus G. m. b. H.

Sport und Fußpflege

2.

O nein, gnädiges Fräulein, der Schuh ist nicht zu klein, aber das niedliche Füßchen ist durch die Anstrengung etwas angeschwollen. Als stud. med. interessiere ich mich zeitweise auch für die ärztliche Wissenschaft, und da ist mir eine äußerst interessante Arbeit in dunkler Erinnerung, in der für solche Fälle das bekannte Sanitätsrat Dr. med. Campe's Kukirol-Fußbad warm empfohlen wurde. Aus eigener Erfahrung weiß ich, daß es das Schwitzen, Brennen und Wundlaufen der Füße verhütet und sowohl vor wie nach jeder größeren Fußwanderung eine wahre Wohltat ist, denn es macht Haut und Sehnen geschmeidig und stärkt die Nerven. Wer regelmäßig Kukirol-Fußbad und im Bedarfsfalle das millionenfach bewährte, ärztlich empfohlene Kukirol-Hühneraugen-Pflaster (Schachtel nur 75 Pfg.) anwendet, wandelt leicht durchs Leben und kann noch in einem Alter Tennis spielen, wo andere sich nur noch in Filzsocken fortbewegen können.

Die Kukirol-Fabrik bringt jetzt eine neue Packung heraus, die

nur 30 Pfennig kostet.

Da das Kukirol-Fußbad aber für 30 Mark Wohlbehagen verursacht und mit einem gewöhnlichen Seifenbad gar nicht zu vergleichen ist, so sollten Sie unbedingt diese billige Gelegenheit benutzen, es zu versuchen. Wer es probiert hat, will es nie wieder entbehren, das bezeugen zahlreiche Zuschriften an die Fabrik.

Fußpflege muß so selbstverständlich werden wie Zahnpflege. Das Kukirol-Hühneraugen-Pflaster beseitigt Hühneraugen in wenigen Tagen ohne Schneiden, folglich ohne Blutvergiftung, ohne Entzündung, folglich ohne Schmerzen. Ihre Bekannten werden es Ihnen bestätigen. Kukirol-Fußbad und Kukirol-Hühneraugen-Pflaster erhalten Sie nur in Apotheken und wirklichen Fachdrogerien. Achten Sie aber darauf, daß Sie die echten Kukirol-Präparate bekommen. Kennzeichen ist die Schutzmarke: „Hahnenkopf mit Fuß".

Wichtig! Verlangen Sie von uns die aufklärende und lehrreiche Broschüre „Die richtige Fußpflege", die wir jedem Interessenten kostenlos und portofrei zusenden. Unsere unter der Leitung eines alten, erfahrenen Arztes stehende Wissenschaftliche Abteilung erteilt gegen Einsendung von Rückporto kostenlos Rat und Auskunft über alles, was Fußpflege und Fußleiden betrifft.

Kukirol-Fabrik Groß-Salze K, bei Magdeburg.

Libidin-Tabletten

beseitigen **„direkt"**, also nicht nur durch Einwirkung auf das **Zentralnervensystem, Schwächezustände** bei **Mann** und **Frau,** daher **vielfach stärkere** Wirkung, ohne nachteilige Folgen oder Nebenerscheinungen als **Yohimbin** und sämtliche bisher bekannten Mittel. Originalpackung G.M. 5.— (ausreichend f. läng. Zeit) per Nachnahme oder Vorkasse Postscheckkonto Hamburg 32081. Erzeugnis: Dr. Fr. Brumm & Co. **Alleinvertrieb f. In- u. Ausland: Inex Gesellschaft** Pharmaz. Versand-Abt. **Hamburg 25 K,** Telegr.-Adr. Inexogen, Telephon Alster 5961 und 4479.
yohimb.-papaverin-citrat; extr. nuirae, pyramae, amylum, sacch. alb., pulv. cacao.

Abstehende Ohren

werden durch **EGOTON** sofort anliegend gestaltet. Gesetzlich geschützt. Erfolg garantiert. Prospekt gratis und franko.

J. Rager & Beyer, Chemnitz M. 62 in Sa.

Auslanddeutsche, empfehlt den

Kladderadatsch an eure Landsleute!

B 1304

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0611

© Universitätsbibliothek Heidelberg

612

Briefkasten

Folgende uns zugegangenen Beiträge werden unter Hinweis auf die am Schluß des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt: Eisenach: M. G. — Erfurt: W. R. — Frankfurt a. M.: A. L. — Leipzig: M. M. — Neustrelitz: H. Sch. — Ratzeburg: R. — Schönebeck: R. L. — Weißensee: E. P. — Wilmersdorf: V. G.

Apolda. A. J.: In Nr. 150 der „Arterner Zeitung" lesen wir unter „Kirchliche Nachrichten: Katholische Gottesdienstordnung. Sonntag, 29. Juni (Fest der Apostelfürsten Peter und Paul) Morgens 9¼ Uhr: Feierliches Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr: Andacht. Die diesjährige Bullenkörung findet hierselbst am 14. Juli vormittags 9 Uhr statt. Gottesdienst der Neuapostolischen Gemeinde Sonntag früh 9½ Uhr in der Winterschule." Die Bullenkörung an dieser Stelle — sollte doch aber wirklich der ††† holen! Wir befürchten, daß die Redaktion der „Arterner Zeitung" einige Unannehmlichkeiten mit den geistlichen Herren des Städtchens haben wird.

Bremen. Dr. D.: In Nr. 149 des Neuenbürger „Enztäler" lesen wir: „Neuenbürg, 26. Juni. Heute nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr verunglückte der bei R. Gegenheimer hier bedienstete Fuhrknecht Hans Pfrommer, der mit Holz nach Pforzheim fuhr. Er wollte vom Wagen steigen, blieb am Zugstrang hängen und geriet unter die Räder, wobei ihm der linke Vorderfuß stark verstümmelt wurde; er mußte ins Krankenhaus überführt werden." Ob diese Darstellung des Vorgangs, die der Berichterstatter des „Enztälers" anscheinend mit dem rechten Vorderfuß geschrieben hat, in allen Einzelheiten zutrifft?

Breslau. K.-G.: In Nr. 196 des „General-Anzeigers für Stettin und die Provinz Pommern" lesen wir: „Greifswald, 19. Juli. (Wehe, wenn sie losgelassen!) Eine Szene, wie man sie sich widerlicher nicht vorstellen kann, ereignete sich hier in den Nachmittagsstunden in dem Augenblick, als ein Leichenzug die Wollweberstraße kreuzte. Hier hielten zwei Vertreter des „zarten Geschlechts" es für angebracht, ihre Streitigkeiten öffentlich auszutragen. Sie schlugen sich gegenseitig, rissen sich die Haare vom Kopfe; die eine brachte es sogar fertig, ihrer Gegnerin das Kleid und die Wäsche buchstäblich vom Leibe zu reißen, so daß diese den Kampf mit Händen und Füßen im Adamskostüm fortsetzen mußte. Die Empörung der Teilnehmer am Trauergefolge über diese Schamlosigkeiten war natürlich sehr groß." Das ist erklärlich. Wenn diese Megären wenigstens im Evakostüm inklusive Feigenblatt gekämpft hätten!

Dillenburg. E. Z.: In Nr. 171 der „Dill-Zeitung" befindet sich folgende Anzeige: „Keine Geldnot mehr! Zahlungs- und Vollstreckungsbefehl wieder vorrätig. Formularlager E. Weidenbach, Dillenburg." O Weidenbach, o Weidenbach, Wie willst du unser Ungemach, Den Dalles, der so offenbar, Beseitigen — per Formular Für eine schnelle Zwangsvollstreckung! ! Du krankst wohl an — Gehirnbedeckung?

Friedrichserde. Ch. v. E.: In der „Lauenburger Zeitung" vom 5. August 1924 befindet sich die Anzeige der „Arena M. Reinsch"; zum Schlusse heißt es: „Anfang 8½ Uhr. Motto: Ende gut, alles gut. Wozu ergebenst einladet M. Reinsch, Direktor. Auf zu dem Mann der Reinsch heißt!" Der Herr Direktor charakterisiert sich hier selbst auf eine so gefährliche Weise, daß man, unter Berücksichtigung der von ihm seiner Person zugeschriebenen Eigenschaft, wohl sagen darf, daß er jedes saubere Vergnügen einfach illusorisch macht.

Halle a. S. K. N.: Im Landgericht Prenzlau hängt, wie uns berichtet wird, folgender Anschlag: „Abschrift! An die Gerichtstafel angeheftet II 42/3413 24. 6. 24. Aushang an Gerichtsstelle! In den Räumen der Staatsanwaltschaft sind 2 Briefmarken à zehn Pfennig uns zur Behandlung als Fundsache überwiesen. § 978, 979, 983 BGB. Der Empfangsberechtigte wird aufgefordert, seine Ansprüche binnen 6 Wochen entweder schriftlich bei dem unterzeichneten Gericht oder mündlich im Zimmer Nr. 10 des Landgerichts geltend zu machen. Nach Ablauf der Frist findet die Versteigerung der Sachen statt, und es tritt der Erlös an die Stelle derselben. Prenzlau, den 17. Juni 1924. Landgericht. Der Landgerichtspräsident. gez. Engel. Oberstaatsanwalt. gez. Heinzmann. Ausgefertigt Prenzlau, den 24. 6. 24. gez. Schultze, Kanzleiassistent, als Gerichtsschreiber des Landgerichts." „Konnten denn der Landgerichtspräsident Enzel, der Oberstaatsanwalt Heinzmann und der Kanzleiassistent Schultze nicht noch 30 Pfennig zu den vorhandenen 20 Pfennig in Briefmarken zulegen," meinte unser Mitarbeiter August Biermörder, „um sich drei Schoppen Bier zu kaufen? Ist die Fundsache erst versoffen, kräht kein Teufel danach."

Liebau (Schlesien). R.: In Nr. 133 der „Liebauer Nachrichten" befindet sich unter „Landeshut" ein Aufsatz mit der Überschrift „Wetterleuchten"; unter anderem lesen wir: „Wenn man auf diesen Vorschlag nicht eingeht, wird Erster Bürgermeister Feige, dem sich als Vorsitzender des Bürgervereins und Vertreter der Hammelkammer Fabrikbesitzer Bauch und eventuell ein Vertreter der Gewerkschaften anschließen werden, persönlich um baldige Besserung der Verkehrsverhältnisse vorstellig werden." Herr Bauch dürfte gegen die Annahme, daß er eine — „Hammelskammer" vertritt, sehr energisch Einspruch erheben.

Kolkhagen, Post Embsen. Dr. L. St.: Eine Ankündigung der „Basler Versicherungs-Gesellschaft gegen Feuerschaden" in Nr. 285 der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" beginnt mit den Worten: „Zum Ausbau unseres umfangreichen Feuer- und Einbruchdiebstahlgeschäftes suchen wir gegen hohe Vergütung tüchtige Mitarbeiter." Da hört sich doch aber alles auf!

Meißen. Dr. B. Ch.: In Nr. 187 der „Dresdner Neuesten Nachrichten" beginnt ein Aufsatz „Der Aufmarsch der Planeten" mit den Worten: „Laß es jetzt gut sein, Leni! Komm herab! Der Tag bricht an, und Mars regiert die Stunde." Das ist die Fassung aus der ersten Ausgabe von „Wallensteins Tod", die Schiller später stark veränderte. Statt des Turms des Astrologen war ursprünglich ein Pilsener Bräustübl genommen, und besagte „Leni" war die Kellnerin, die von Wallenstein, aber auch von beiden Piccolomini, stark poussiert wurde.

München. Dr. St.: In den „Münchener Neuesten Nachrichten" vom 12. Juni 1924 lesen wir: „Papagei zu verkaufen. Singt zwei Lieder vollständig. Puppchen, Du bist mein Augenstern und wir halten fest u. treu zusammen. Ein Lied im Lernen. Speist, weint u. schluchzt. Ein großartig intellig. Tier, wegen Ausreise zu verk. Damenvogel, nur an gr. Tierfreundin. Preis 600 M. Off. erb. u. M S 166 008 an die M. N. N." Das ist alles ganz schön und gut; aber wenn der Papagei nicht: „Ausgerechnet Bananen" singen kann, scheint uns seine musikalische Ausbildung doch nicht ganz auf der Höhe zu sein.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0612
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Neustrelitz. R. O.: In Nr. 174 der „Neustrelitzer Landeszeitung" lesen wir: „Die nahe der Kapelle links vom Hauptsteige befindlichen Abteilungen 3 und 4 des Friedhofes an der Glambecker Chaussee werden zwecks Wiederbelebung zum 15. September hiermit aufgerufen. Anträge auf Verlängerung der Liegefrist sind bis zu diesem Tage bei dem Friedhofausschuß zu stellen. Neustrelitz, den 15. Juli 1924. Der Kirchgemeinderat. Ahlers." Was ist Steinach gegen Ahlers!

Neustrelitz. H. Sch.: Im „Tag" vom 6. Juli 1924 lesen wir: „Praktischer Kommunismus." Ein ungeheuer peinliches Mißgeschick traf den kommunistischen Reichstagsabgeordneten Thomas aus Hamburg am Tegeler See." Geographie schwach! — Im „Herrsteiner Publikationsorgan" befindet sich folgende Nachricht: „Innsbruck, 1. Juli. Die „Innsbrucker Nachrichten" erhalten vom Kommando des Alpenjägerregiments Nr. 12 die Nachricht von einem Zwischenfall an der italienischen Grenze, wonach eine Alpenjäger-Abteilung am 23. Juni beim Übungsmarsch auf österreichischem Boden von italienischen Zollwächtern beschossen wurde. Die Beschießung wurde trotz Winkens und Zurufens in italienischer Sprache fortgesetzt." Diese „Beschießung in italienischer Sprache" muß den braven Alpenjägern nicht sehr melodisch in die Ohren geklungen haben. — Die „Meckl.-Strelitzer Landeszeitung" vom 28. Juni 1924 veröffentlicht einen Bericht über die Sitzung des Meckl.-Strelitzer Landesausschusses. Darin heißt es: „Abg. Dr. Wilda (D. Vp.) befürwortet die Vorlage. Nur so sei es möglich, daß dort ein Krankenhaus bestehen bleibe, in dem die Ärzte kleine chirurgische Einfälle erledigen können." Solche „chirurgischen Einfälle" sollten sich die Ärzte im Krankenhaus lieber sparen.

Pasewalk. F. B.: Im „Pasewalker Anzeiger" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Soldin. Das ‚Sold.Tgbl.' schreibt: Die Trunksucht breitet sich auch in unserer Stadt bedenklich aus. Es sind nicht bloß halbwüchsige Burschen, die dem übermäßigen Alkoholgenusse frönen, vielmehr greift dieses entsetzliche Laster auf das höhere Alter über. Man sieht ehrbare Bürger in achtbaren Positionen gelegentlich in einem Zustande, für den die zutreffende Bezeichnung nur dem zoologischen Wortschatze entnommen werden kann." Unser Mitarbeiter August Biermörder bestieg sofort in heller Entrüstung seinen Pegasus, als er dies gelesen hatte und dichtete:

„Der Empörung Funken sprüh'n,
Denke ich an dies Soldin,
Wo man ganz verständnislos
Und voll Ärger und voll Bos
Jeden Zechgenossen schmäht,
Der vom Dämmerschoppen geht,
Friedlich mit des Bettes Schwere,
Und ihn kränkt in seiner Ehre!
Grollend bring' ich dieser Stadt
Donnernd heut ein Pereat!"

Potsdam. R. Uns ging zu die Broschüre: „Wer trägt die Schuld am Weltkriege? Mit bisher unbekannten Dokumenten aus den russischen Archiven von Charles L. Hartmann." Der Verfasser, der amerikanische Konsul Dr. Charles L. Hartmann, hat mit dieser Schrift das entscheidende Rüstzeug zur Bekämpfung der Schuldlüge geschaffen.

Es ist Pflicht eines jeden rechtlich Denkenden ohne Unterschied der Partei und sozialen Stellung, der Verbreitung dieser Broschüre mit allen Kräften zu dienen. Sie ist von der Geschäftsstelle der „Deutschen Rundschau" G. m. b. H., Berlin W 35, Potsdamer Str. 123, zu beziehen.

Rastenburg (Ostpr.). K.: „Im Rößeler Tageblatt" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Elbing. Eine nicht geringe Überraschung erlebten in Cadinen einige Automobilisten. Während die Autoreisenden sich im Gasthause Cadinen befanden, wurde ein verdächtiges Rumoren in dem Kraftwagen bemerkt. Das Erstaunen war nicht gering, als man im Innern des Wagens einen Storch vorfand, der sich aber anscheinend nicht besonders behaglich dort fühlte und sich auch nicht sehr manierlich benommen hatte. Es kostete nicht geringe Mühe, den aufgeregten Adebar an die frische Luft zu setzen." „Diese Automobilfahrer", meinte unser Mitarbeiter August Biermörder, „scheinen im Gasthause Cadinen, wo der Grog bekanntlich ganz besonders kräftig ist, so viel gezecht zu haben, daß sie den Hauskater für einen Storch ansahen."

Rüxleben (Post Kleinfurra). H. A.: In Nr. 169 der „Allgemeinen Zeitung für Nordhausen und Umgegend" befindet sich folgende Anzeige: „Kammerjäger Scheidemann kommt in den nächsten Tagen nach Nordhausen und Umgegend und vertilgt radikal unter schriftlicher Garantie Ratten, Mäuse, Wanzen, Schwaben usw. Wirkung nachweislich innerhalb 24 Stunden. Jeder Auftraggeber bekommt einen Garantieschein. Bestellungen werden noch in der Geschäftsstelle der Allgemeinen Zeitung Nordhausen angenommen." Das ist hübsch von dem „abgebauten" Oberbürgermeister Scheidemann, daß er sich so schnell und seinen Fähigkeiten entsprechend „umgestellt" hat. Ob ihn die „verdorrte Hand" nicht aber doch bei der Ausführung seines neuen Gewerbes etwas behindert?

Stuttgart. Dr. A. H.: Im „Ditzinger Tagblatt" vom 4. Juli 1924 befindet sich folgende Meldung: „Hochdorf, OA. Waldsee, 3. Juli. (Blitzschlag.) Der Blitz schlug in eine uralte Linde Eingangs des Dorfs, sprang auf das Dach des „Bildstocks" über und demolierte einen prächtig demolierten Christuskopf. Das Kreuz trägt die Zahl 1563." Hoffentlich wurde dabei der Schädel des betreffenden Berichterstatters nicht auch — demoliert.

Stuttgart. H. S.: In Nr. 306 der Stuttgarter „Süddeutschen Zeitung" befindet sich ein Bericht über die „Heidenheimer Volksschauspiele"; zum Schlusse heißt es: „Freiheit steigt vom Himmel nieder, Freiheit, Heil, Freiheit nach Leidensnacht. Möchte sich dieser Wunsch für unser geknechtetes Volk bald erfüllen, und möchten die Tellvorstellungen des Heidenheimer Naturtheaters in ihrem bescheidenen Teile dazu beitragen, daß eine Zerreißung unserer Ketten unmöglich ist." Na — den Schreiber dieser Zeilen mag aber auch der . . . holen!

Sulzberg (Schwaben). O. K.: Im „Allgäuer Tagblatt" vom 5. Mai 1924 lesen wir: „Bilsbiburg, 2. Mai. Ein entsetzlicher Unglücksfall wurde in G. am Montagabend hervorgerufen, der zwei Menschenleben zur Folge haben dürfte. Herr . . . . von . . . . fuhr abends 10 Uhr mit einer Begleiterin auf dem Motorrad ohne Licht und stieß . . ." Diese Unglücksfälle, die beim Motorradfahren ohne Licht mit einer Begleiterin hin und wieder eintreten und Menschenleben zur Folge haben, sind ja meistens sehr bedenklich, besonders wenn man die späteren Kosten in Betracht zieht. Es tut uns übrigens leid, daß der freundliche Einsender der Zeitungsnotiz diese so sparsam mit der Schere beschnitten hat, daß die Schilderung der eigentlichen Katastrophe unseren Lesern nicht mehr vergönnt wird.

Templin. G.: In Nr. 25 des „Nachrichtenblattes des Kreislandbundes Templin" befindet sich folgende Ankündigung: „Achtung, Landwirte! Am Montag, den 23. d. M., nachmittags 2½ Uhr, findet in Hindenburg auf der Deckstelle bei Herrn Gastwirt O. Kremzow eine Stutenkörung statt. Im Anschluß wird Herr Dr. Kiel einen Vortrag über Pferdezucht halten, wozu alle Landwirte mit ihren Stuten herzlich eingeladen werden." Manche der Stuten werden vielleicht absagen, weil ihnen die Sache peinlich sein könnte.

Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge müssen wir um Geduld bitten, wenn sich ihre Aufnahme verzögert. Jede Zuschrift zu beantworten ist uns unmöglich; auch können wir uns unverlangt Übersandtes nicht aufbewahren. Zurückgeschickt wird es nur, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. — Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 12. September 1924.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Weiße Zähne durch die Qualitätszahnpaste **Chlorodont** von Millionen täglich im Gebrauch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto: Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19,** Breslau, Budapest, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Prag, Wien, Warschau, Basel, Zürich.

8/005

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0613
© Universitätsbibliothek Heidelberg

614

g 5442 3

Endlich!

(Der Kampf im Berliner Stadtparlament um den Abbau der sozialistischen Stadträte hat jetzt sein Ende erreicht, nachdem auch die Kommunisten mit den Bürgerlichen für den Abbau gestimmt haben.)

„Nu also doch abgebaut? Pfui Spinne! Wir saßen doch hier so jut und sicher!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0614
© Universitätsbibliothek Heidelberg

I 3/0 1 2
615

Nr. 39 / 77. Jahrg. Preis: 40 Goldpfennig.

Kladderadatsch

Deutschlands Unschuldserklärung

Die Schuldigen von 1914: „Sacré, goddam, Clémenceau, Clémenceau, wir haben vergessen, ihm die Zunge auszureißen!"

8/306

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0615
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 28. September 1924

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 5 Goldmark für In- und Ausland. (Für das Ausland zuzüglich 1 Goldmark Kreuzbandporto in der Währung des Bestimmungslandes.)
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, Postanstalten sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen.
Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Amerikanisches Copyright 28./9. 1924 by A. Hofmann & Co. G. m. b. H. in Berlin.

Wochenkalender

Montag, den 29. September

Heil uns! Der glücklich Abgemeierte,
Herr Poincaré, das kolossale Viech,
Riß wieder auf das Maul und feierte,
Der Herren Franzosen ungeheuren Sieg!

Dienstag, den 30. September

Sein Brägen, der so ganz verödete,
Ward nun allmählich also weich und faul,
Daß dieses Schwein sich nicht entblödete,
Zu höhnen Deutschlands Heer vom hohen Gaul.

Mittwoch, den 1. Oktober

Indes ihm's vor den Augen flimmerte,
Log dieser Lump, daß vor dem Marschall Foch
Das deutsche Heer um Gnade wimmerte,
Und daß sein Leben danke ihm der Boche.

Wochenkalender

Donnerstag, den 2. Oktober

Hat dieser Kerl, der nie das Maul noch zügelte
Vergessen, wie er ausriß nach Bordeaux,
Dieweil der deutsche Kriegsmann prügelte
Frankreichs erhabnen Truppen den Popo?

Freitag, den 3. Oktober

Ward seinem Hirn, dem ganz vernagelten,
Nicht klar, daß Frankreich keine Schlacht gewann,
Daß aufs Gesäß vielmehr ihm Hiebe hagelten,
Wie nur ein Hagelschauer hageln kann!

Sonnabend, den 4. Oktober

Geduld! Der Welt, der ganz verbogenen,
Wird einst ein andrer Tag beschieden sein,
Wo dem Franzosenpack, dem ganz verlogenen,
In alter Art man wird die Felle bleun!

Kladderadatsch.

Die Springprozession

Zu Echternach, zu Echternach,
Da geht es immer noch so:
Erst ist man mutig, später schwach,
Doch immer ist man froh —
Zwei Schritte vor, ein Schritt zurück,
Das ist der schönen Seele Glück!

Zu Echternach, zu Echternach
Bei Singsang und Gebet,
Da kommt man vorwärts allgemach,
Wenns auch nur langsam geht —
Zwei Schritte vor, ein Schritt zurück,
Das ist der schönen Seele Glück!

Ach, nicht allein in Echternach,
Da geht es immer noch so;
Es geht so zu mit Ach und Krach,
Juchhe! auch anderswo —
Zwei Schritte vor, ein Schritt zurück,
Das ist der schönen Seele Glück!

Auch zu Berlin, am Strand der Spree,
Macht man die Sache mit;
Man schreitet lustig mit Juchhe
Im Echternacher Schritt —
Zwei Schritte vor, ein Schritt zurück,
Das ist der schönen Seele Glück!

Die Wilhelmstraße, hei juchhei!,
Ist immer mittenmang,
Und fröhlich immer tönt dabei
Der liebliche Gesang:
Zwei Schritte vor, ein Schritt zurück,
Das ist der schönen Seele Glück!

Die Kriegsschuld wurde eben noch
Geprüft zu unserem Heil;
Allein die Vorsicht ist wohl doch
Des Mutes bessrer Teil —
Zwei Schritte vor, ein Schritt zurück,
Das ist der schönen Seele Glück!

Man schiebt und schiebt den Karren hin
Im altgewohnten Lauf;
Man schiebt mit ungeschwächtem Sinn
Gemütlich vieles auf —
Zwei Schritte vor, ein Schritt zurück,
Das ist der schönen Seele Glück!

Herr Ebert wirkt, es wirkt Herr Wirth,
Ihm steht der Feind noch rechts,
Und ringsumher die Weise schwirrt
Im Eifer des Gefechts:
Zwei Schritte vor, ein Schritt zurück
Das ist der schönen Seele Glück!

So bleibt nur bei, so fahrt nur fort,
Mag noch so toll es schwirrn,
Und wem die Hand noch nicht verdorrt,
Dem dorrt vielleicht das Hirn!
Zwei Schritte vor, ein Schritt zurück,
Das ist der schönen Seele Glück!

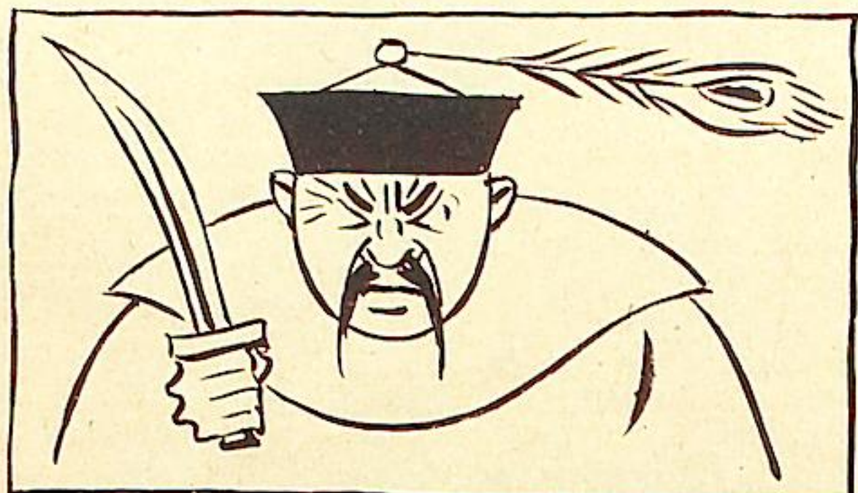
Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0616
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Was ist in China los?

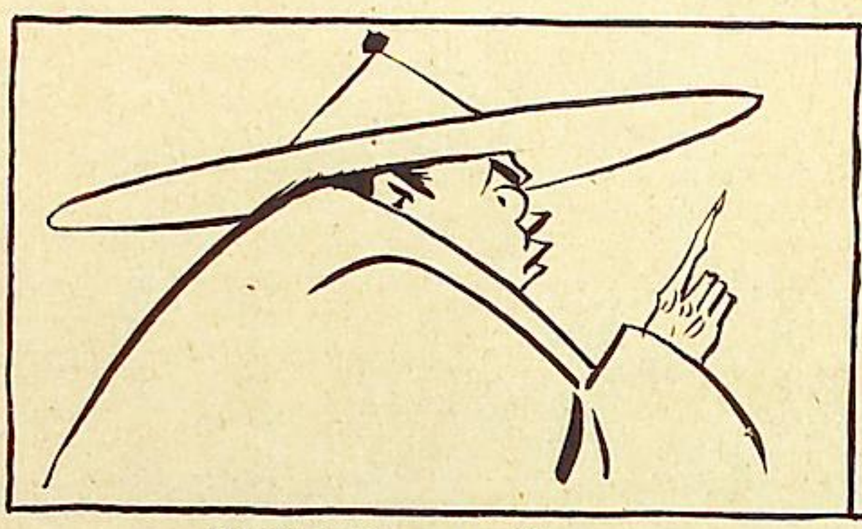
(Aufklärungsbilderbogen des „Kladderadatsch")

Betreffend tsching-tschang-tschong-tschäng-tschung
Dien' dieses zur Erläuterung:

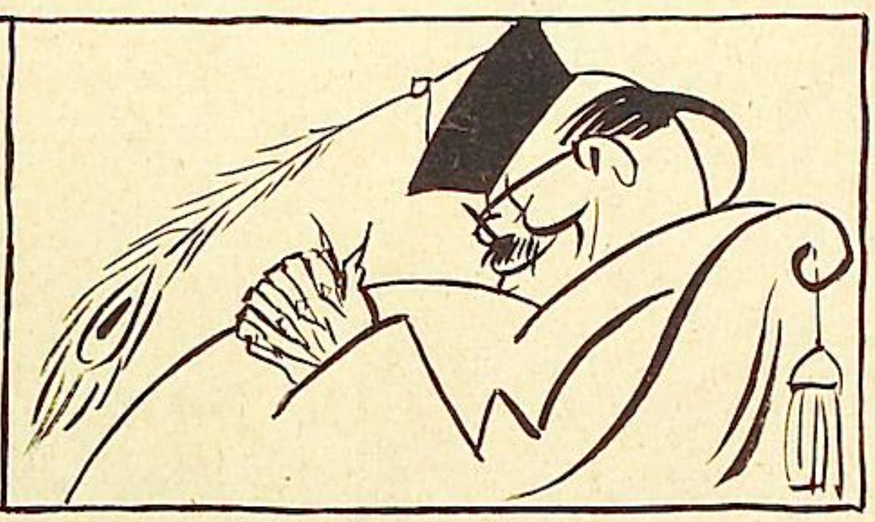


Nun, lieber Leser, höre zu:
Dies ist der Marschall Wu-pei-fu!

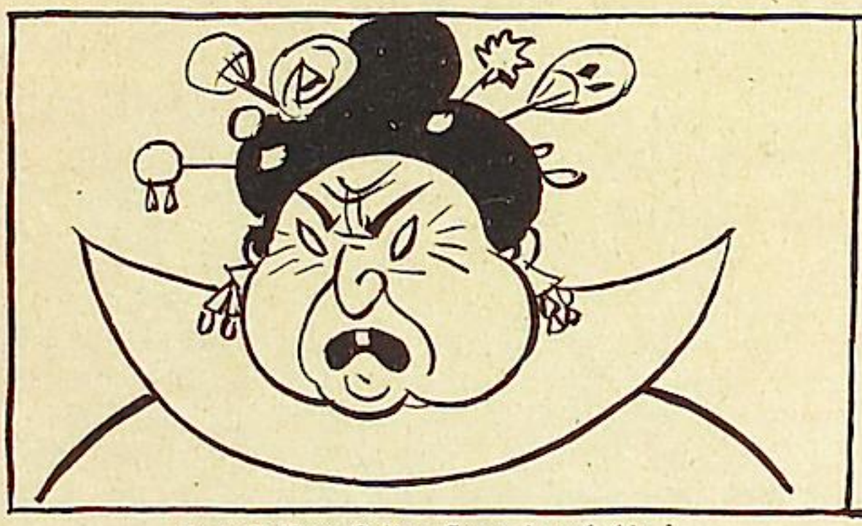
Ihm feindlich und ihm gar nicht grün
Ist hier der Marschall Tschang-tso-lin.



Als Ränkespinner anzusehn
Ist noch der Doktor Sun-yat-sen.

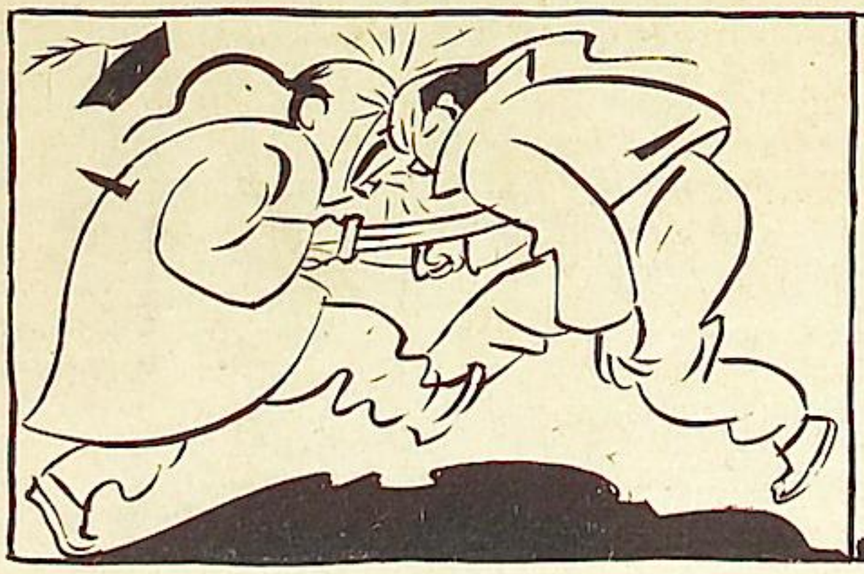


Reichspräsident ist Tsa-o-kun,
Er hat als solcher nichts zu tun.

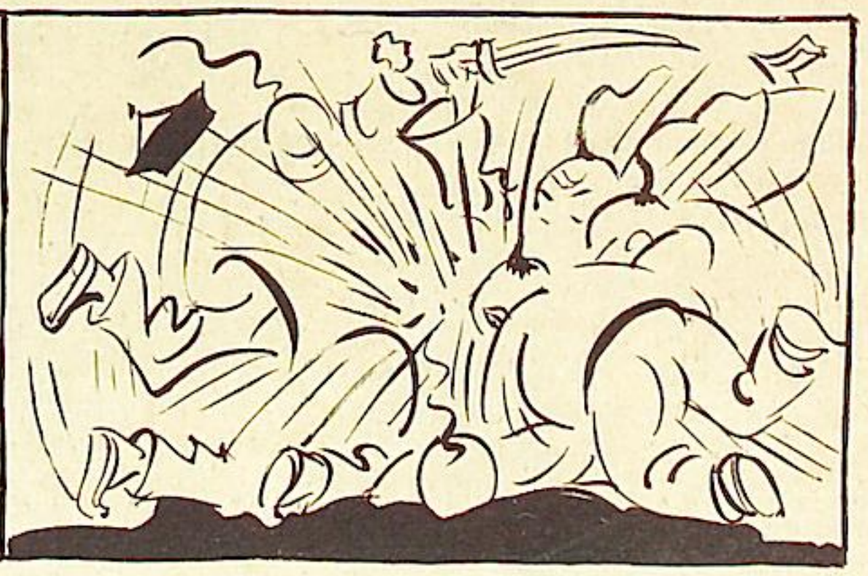


Aus Kaisers Zeiten stammt noch die
Frau Schwiegermutter Tschi-hepp-tschi.

Ein General Fo-fi-fa-futsch
Als Seele gilt bei diesem Putsch.



Es prügelt der von Ki-ang-su
Auf Tsche-ki-ang nun immer zu.



Und alle Tschungs-Tschongs-Tschängs und Tschings
Verhauen sich nun rechts und links.

O Wu-pei-fu, du falscher Hund!
Was sagt dazu der — „Völkerbund"?

8/367

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0617
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze: Ick muß mir doch wundern. Amundsen is so erfahren, und jetzt schlägt er eenen for 'ne Polarreise jänzlich unjeeijneten Kurs ein.
Müller: So? — Woso?
Schultze: Seinen Konkurs. l. m.

Herbstspaziergang

Nein, wie mich der Blick geniert!
Welt, wie bist du unrasiert,
Rings auf Feld und Koppeln
Stoppeln, nichts als Stoppeln!

Aber dort an Feldes Rain
Leuchtet schon ein heller Schein:
Blanker Pflug mit Vieren
Wird dich bald rasieren!

Geh' ich still und denke stumm:
Ist ein rechtes Symbolum
Für die ganze Lage
Dieser Jammertage.

Ja, Europens weiter Platz,
Der ist auch vollkommen kratzbürstig und abscheulich,
Greulich, unerfreulich.

Und auch dieses öde Feld
Wird zur Ordnung nur bestellt
Nicht durch Genfer Reisen,
Nein, durch blankes Eisen! p.

Zur Kriegsschuldfrage

A: Wäre es nicht an der Zeit, daß unsere Regierung ihre Note gegen die Kriegsschuldlüge nun endlich losließe?

B: Um Gottes Willen! Herriot erklärt ja, daß er sie gar nicht annehmen würde.

A: Nun gut, dann kann er sie sich wenigstens nicht hinter den Spiegel stecken.

B: Aber bedenken Sie, in England bezeichnet man sie als „inopportun"!

A: Das ist allerdings schrecklich. Dann wäre es wohl „opportuner" für uns, wenn wir die Last dieser widerwärtigen Lüge noch weiter mit uns herumschleppten?

B: Aber wenn es nun gar keine Lüge wäre?

A: Na, hören Sie mal!

B: Ja, Kautsky hat doch in seiner Schrift nachgewiesen, daß unsere alte Regierung alles angezettelt hat.

A: Ach was, Kautsky, Klamautsky, Pardautzky! Der hat schon längst in Sack und Asche Buße getan für seine Irrtümer.

B: Davon weiß ich nichts.

A: Natürlich, das konnte ich mir denken. Bei uns weiß man alles nur halb.

B: Mag das nun sein, wie es will, jedenfalls darf die Note nicht abgehen — wenigstens jetzt noch nicht, sie muß noch lange im Schranke bleiben.

A: Erlauben Sie, schließlich ist eine Note doch dazu da, um notifiziert und nicht, um mumifiziert zu werden!

B: Sie würde einen Mißton in das neu einsetzende europäische Konzert bringen.

A: Eine Eule nach Athen, haha! Die wollen wir ruhig auffliegen lassen, auch wenn die Käuze in Genf und die Kautskys darüber quietschen! Weg mit dem Nachtgeflügel! Es werde Licht!

B: Irrlicht! Können Sie mir beschwören, daß niemand in Deutschland den Krieg gewünscht hat?

A: Gewiß, wenn Sie mir beschwören wollen, daß mindestens die Hälfte in Frankreich ihn nicht gewünscht hat.

B: Hm — um so was schwört man eigentlich nicht.

A: Aha, da hab' ich Sie, Pazifiste! Sie Gerlachseele mit dem frommen Försterglauben!

B: Und ich Sie, blutiger Reaktionär mit dem Hakenkreuz am schwarzweißroten Bande mit alldeutschem Eichenlaub und Racheschwertern!

A (lachend): Na, da sind wir ja wieder einig — soweit zwei Deutsche das sein können. Und das sei hiermit vor aller Welt konstatiert! (Sie schütteln sich die Hände.) r. sch.

Das „Verfassungsbräu"

Um Vater Ebert saßen die gut republikanischen Getreuen. In dem Kreise herrschte, trotzdem ein guter Schoppen, treffliche Bierwürste, ein ff. Kognak und famose Importen zur Belebung der Geister herumgereicht wurden, eine böse Stimmung. Man war nämlich bei dem Thema „Verfassungsfeier" angelangt.

„Im ganzen, Kinder, war's doch ziemlich mies", meinte Ebert trocken, mit der ihm eigenen Offenheit.

„Na," brummte Severing, „ich für meinen Teil habe mich gründlich ins Zeug gelegt, um die Massen für den Zimt zu begeistern, aber — —"

„Ich ebenfalls", meinte der aus Kassel zu Besuch gekommene, im ‚Abbau' begriffene Scheidemann.

„Es fehlte so'n bißken", nahm Papa Ebert wieder das Wort, „der richtige ‚Mumm', die Popularität, die Stimmung und so! Det nächste Mal muß die Schose anders jedeichselt werden", setzte er im Berliner Jargon hinzu.

Nun wurden alle möglichen Vorschläge gemacht. Erstens sollte eine Bronzeplakette (Vorderbild: Papa Ebert, Rückseite: ein volkstümlicher Ausdruck: „Wir haben's geschafft!" oder: „Nu is't richtig!") hergestellt werden. Auch „Verfassungsschnallen", „Verfassungseier" (schwarz-rot-gold gefärbt), sogar „Verfassungshosenträger" wurden als „stimmungmachende Artikel" in Erwägung genommen.

Aber Papa Ebert schüttelte zu allem zweifelnd seinen Kopf.

Endlich meinte ein jüngerer Regierungsrat, der sich dem neuen Regime prächtig anzupassen gewußt hatte: „Ich schlage ein — ‚Verfassungsbräu' vor."

Nach einer ein paar Sekunden lang anhaltenden Stille ging es wie ein erleichterndes Aufatmen durch die Versammlung. Dann ein Beifallsgemurmel.

„Famos!" bestätigte Papa Ebert. „Bitte, erklären Sie weiter!"

„Ein ‚Verfassungsbräu', das wir herausgeben, oder brautechnisch gesagt ‚ausstoßen', wäre eo ipso populär," erklärte der Rat weiter, „denn Bier ist nun einmal das Nationalgetränk der Deutschen aller politischen Schattierungen, vom rötesten Kommunisten bis zum konservativen Exaltado. Wenn nun jeder am Verfassungstage ein gehöriges Quantum ‚Verfassungsbräu' als Freibier bekommt, so müßte es ja rein mit dem Teufel zugehen, wenn wir nicht einen moralischen Erfolg erster Klasse erzielten!"

„Und wie wollen Sie das Gebräu nennen?" meinte der ebenfalls von dieser Idee begeisterte Severing. „Die republikanische Herkunft müßte doch deutlich bezeichnet werden."

„Nun vielleicht — ‚Weimarer Versand', ‚Weimarer Märzen' — nein, Verzeihung! — ‚Weimarer Augustbräu' oder so ähnlich. Das Ilmwasser ist vorzüglich geeignet, und Goethes Gartenhaus ließe sich ausgezeichnet für Brauereizwecke einrichten und umbauen."

„Glänzend!" rief Papa Ebert ein um das andere Mal in aufrichtiger Bewunderung.

„Um aber die ‚Verfassungskneiperei' so offiziell wie möglich zu gestalten," erklärte der unermüdliche Regierungsrat, „müßte in ganz Deutschland die Schutzpolizei, also die ‚Grünen', Kellnerdienste leisten."

„Halt!" unterbrach ihn Severing, „diese von uns natürlich gut bezahlte Beschäftigung müßte man den Herren, die ‚abgebaut' sind, und sich in böser finanzieller Lage befinden, zukommen lassen, also den Leinert, Scheidemann, Stadtschulrat a. D. Paulsen usw."

„Durchaus meine Meinung", pflichtete der wie immer mildtätigdenkende Präsident Ebert bei, und schloß die Debatte lächelnd mit den Worten: „Und für alle im ‚Verfassungsbräurausche' begangenen Ausschreitungen, ja sogar Putsche jeder Art, wollen wir von vornherein völlige Amnestie zusichern." m. br.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0618
© Universitätsbibliothek Heidelberg

619

Mars und das Völkerbünd'l

Der arme Völkerbund! Mars geht mal wieder seine eigenen Wege!

8/308

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0619
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Denkmalspflege"

Die „Vereinigung für Heimatschutz und Denkmalspflege" hat sich neuerdings liebevoll mit dem Park von Sanssouci beschäftigt. Es sind da wunderbare, ja geniale Vorschläge zu seiner Umgestaltung aufgetaucht. Man möchte den Park so „wiederherstellen", wie er zur Zeit seines Schöpfers, des Alten Fritzen, war. Die Blumen sollen entfernt werden, ebenso eine Reihe von Bildwerken, wie der Geygersche Bogenschütze und sogar die Standbilder Friedrich des Großen und manches andere! Es wurde erklärt, der typische Charakter des Gartens sei durch Lenné und die Verschönerungsbestrebungen der letzten Jahrzehnte (merkste was?) vollständig verwischt worden.

Heil, dreimal heil! Endlich ist der sogenannte „gesunde Menschenverstand", das Erbteil und der Stolz aller Kunstbanausen, gründlich in die Pfanne gehauen! Es ist wahrlich die allerhöchste Zeit, daß die Standbilder verrückt werden, wo doch so manche Leute es schon lange sind. Und könnte nicht das Blühen der Blumen dem blühenden Blödsinn, der heute so viele Menschen selig macht, Konkurrenz machen? Daß die alten, lächerlichen Bäume ganz jungen Platz zu machen haben, ist selbstverständlich im Zeichen der Altersgrenze und des Abbaus. Denn zu der Zeit, als sie gepflanzt wurden, waren sie ja doch ganz wesentlich kleiner als jetzt! Und gerade heute, wo alles klein ist, wollen sie groß sein! Donnerwetter, wohin soll das führen, wenn die Natur sich erlaubt, entgegen den Anschauungen der Herren von der „Denkmalspflege" menschliche Schöpfungen zu verändern, von Idioten, wie der pp. Lenné einer war, ganz zu schweigen! Nein, mit der gesamten Flora ist gründlich aufzuräumen; jene herrliche Kahlheit des Geländes, die dem Alten Fritzen, als er seine Anpflanzungen begann, für alle Zeiten vorschwebte, muß unbedingt wiederhergestellt werden, denn wo bliebe sonst das Bild, das der Park zur Zeit seines Schöpfers bot? Wahrlich, glücklich ist der vielbewährte, tüchtige Obergartendirektor Potente zu preisen! Wie selig muß er es empfinden, daß ihm zum Ausgleich so Viele, wenn auch Impotente, freundlich unter die Arme greifen! Daß die unter Friedrich Wilhelm IV. frecherweise erbaute Orangerie zu verschwinden hat, ist selbstverständlich!

Aber man wird natürlich und hoffentlich bei Sanssouci nicht stehenbleiben! Ist nicht ganz Potsdam ein Denkmal Friedrichs? Wohlan! Man mache endlich reinen Tisch mit den albernen sogenannten „Errungenschaften" der neueren Zeit! Fort mit allem, was in Potsdam nach 1786 entstanden oder ausgestaltet ist! Die Stadt muß es als eine Ehrenpflicht ansehen, so wieder zu werden und für alle Zukunft zu bleiben, wie sie zur Zeit des großen Königs war. Der Wilhelmsplatz muß wieder der alte Sumpf werden, zugleich als Denkmal der großen Zeit, in der die „Wiederherstellung" erfolgte. Alles, was Heuochsen, wie Schinkel und Persius, schufen, muß ausgerottet werden! Fort mit Wasserleitung und Kanalisation, fort mit Elektrizität und Straßenbahn, fort mit Kopfsteinpflasterung und Straßenbeleuchtung! Ganz zu schweigen von der fluchwürdigen, völlig stillosen Einrichtung des Telephons, für deren Abdrosselung allerdings in dankenswerter Weise die hohe Behörde selbst schon durch die Preise sorgt!

Man könnte auch wohl noch etwas weiter gehen und ganz Berlin seine alte Gestalt als Fischerdorf wiedergeben, damit es als „Denkmal" erhalten bleibe. An Siedlern dürfte es ja nicht fehlen! Überhaupt muß das ganze Leben ein einziges großes Museum werden; denn nur im geleerten, Verzeihung: Gelehrten-Hirn spiegelt sich die Welt! Das wahre Leben beginnt erst mit dem Augenblick der Mumifizierung! Der Geist muß wie ein schöner Schmetterling auf eine schöne spitze Nadel gespießt und auf dem trefflichen Spannbrett, das gewisse Leute vor dem Kopf tragen, präpariert werden. Diese Leute selbst setze man, damit sie der Menschheit erhalten bleiben, in ihren eigenen Spiritus, wenn er dazu ausreicht; denn der Spiritus, in dem kein Präparat aufbewahrt wird, hat seinen Beruf verfehlt.

So ist endlich einmal der Geist des Alten Fritzen richtig erfaßt worden, was denn hoffentlich bald auch auf andere Gebiete des öffentlichen Lebens übergreifen wird! (???) Im übrigen ließe sich vielleicht noch erwägen, ob nicht statt der „Denkmalspflege" „mal Denkpflege" eingeführt werden könnte!

p. w.

Vaterländische — Hemden!

(Der „Vaterländische Schutzbund" in Salzburg sucht das „blaue Hitlerhemde mit schwarzer Krawatte" in Mode zu bringen. Preis 6,50 Goldmark. In der Anpreisung heißt es, daß Hitler genau ein solches Hemd in der Festung Landsberg trägt)

Es berichteten alle Chronisten
Von den Alpen bis hin zum Harz:
Die römischen Faschisten,
Sie tragen ein Hemd, das schwarz.

Auch weiter erfuhr man Genaues
Über Hitler: wie es heißt,
Trug er ein Hemde, ein blaues,
Mit schwarzer Krawatte zumeist.

Und in Landsberg, der bayrischen Feste,
Wo Hitler seit Monden schon sitzt,
Da hat er, ganz ohne Weste,
In dem gleichen Hemde geschwitzt!

Drum wird so mancher sich freuen
In seinem tiefsten Gemüt:
In Salzburg die alten Getreuen
Empfehlen das „Hitler-Habit".

Zum Preise von sechs Mark fufzig
Das Hemde mit schwärzlichem Schlips!
Nun macht die Freiheit schon Luft sich
Infolge des glänzenden Tips.

Und dennoch mutet uns fremd an, [Wahn";
Dieser — „Blauhemd- und Schwarzschlips-
Es kommt doch nicht auf das Hemd an,
Nein, auf die — Gesinnung kommt's an!

m. br.

Das Ziel und das Mittel

Während Herriot und MacDonald Hand in Hand auf der Tribüne von Genf standen, zogen die Staatsmänner der im Völkerbund vereinigten Nationen an ihnen vorbei. Begeisterte Jubelrufe klangen zu den großen Beiden hinauf. „Nun unsere geliebten Führer dasselbe Ziel im Auge haben und es mit denselben Mitteln erreichen wollen, ist der ewige Friede gesichert!" scholl es aus jedem beredten Munde.

„Zu Schutz und Trutz haben wir den Völkerbund gegründet!" bekräftigte Herriot feierlich.

„Zu Trutz und Schutz!" wiederholte MacDonald, und seine blauen Augen schimmerten feucht.

Die Kleinen unten schneuzten sich vor Ergriffenheit.

„Daß wir uns sicher fühlen, darauf kommt es an!" fügte Herriot mit gewinnendem Lächeln hinzu und hob die Hand zum Schwure.

„Sicher vor tückischen Angriffen!" bestätigte MacDonald, indem er den Arm um Herriots Schultern legte.

Unten weinte alles gerührt.

Herriots rechter Arm zuckte ein bißchen. „Komm nicht so dicht 'ran, Bruderherz!" flüsterte er. „Ich bin nun mal etwas nervös."

„Nimm's nicht krumm!" bat MacDonald ebenso leise. „Aber wie du eben die Hand hobst, da glaubte ich, du wolltest zum Schlage ausholen. Und deshalb sicherte ich mich."

„Ja, sicher fühlen müssen wir uns!" schrie Herriot.

„Sicher vor tückischen Angriffen!" trompetete MacDonald.

„Zweimal haben sie's gesagt!" jauchzten die Hörer. „An solchen Beteuerungen läßt sich nicht drehen und deuteln."

„Ganz offen will ich dir gestehen," raunte Herriot am Ohr des Freundes, „daß ich den Völkerbund nötig habe, um Frankreich's überragende Machtstellung in Europa und der Welt zu sichern."

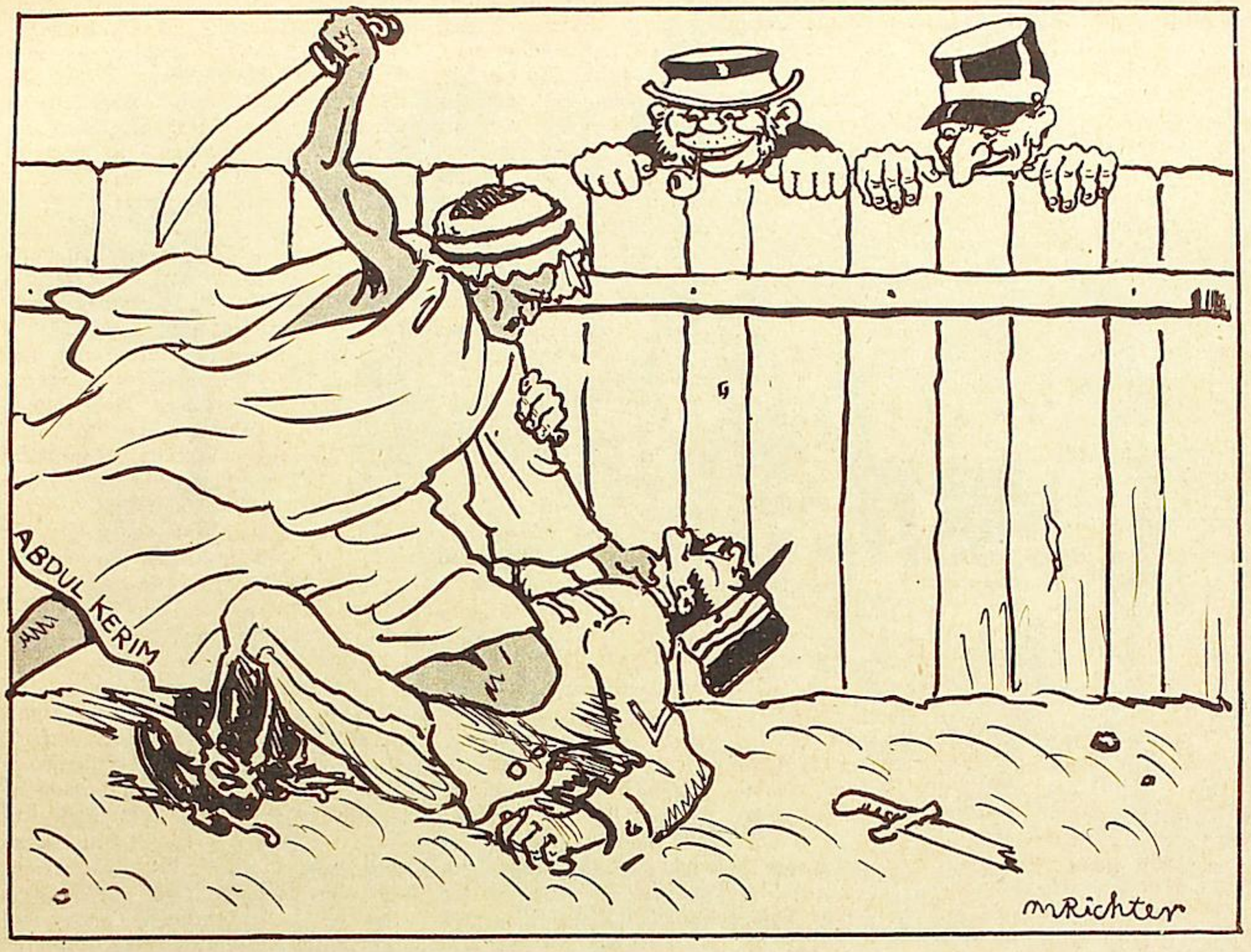
„Und ich brauche ihn, um diese deine überragende Weltstellung zu verhindern," tuschelte MacDonald.

„Hoch die Einigkeit unserer vergötterten beiden Freunde!" tobte die hingerissene Menge. „Jeder hat unverrückt das Ziel im Auge, und beide wollen es mit demselben Mittel erreichen!"

Simon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0620
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die gemütvollen Nachbarn hinterm Zaun



John: „Was machen wir nun, helfen wir dem oder jenem?"
Jean: „Vielleicht sind es nur Sanktionen, daran dürfen wir den guten Abdul nicht hindern."

Das politische Verbrechen

Bei der Erörterung über die Auslieferung der Erzbergermörder beklagt es der „Vorwärts", daß die ungarische Regierung sich darauf berufe, auch Deutschland habe politische Verbrecher nicht an Ungarn ausgeliefert. Sie denkt dabei an die Tisza-Attentäter Lékei-Leitner und Scernyak. Diese Einwendungen kränken das Zentralorgan. „Ein politischer Mord", so legt es dar, „kann historisches Geschehen, er kann auch sinnlose Missetat sein. Der Erzbergermord war das letztere, weil er in kalter Berechnung ausgeführt wurde von besoldeten Handlangern einer im geheimen wirkenden Kamarilla. Der Tiszamord dagegen war ein rein politisches Verbrechen, weil unbekannte Repräsentanten des Volkes, ohne Auftraggeber und ganz spontan handelnd, in ihrer revolutionären Ekstase das taten, was ihnen als das Gebot der von gewaltigem geschichtlichen Ereignis erfüllten Stunde erschien."

Als Scheidemann so weit gelesen hatte, fühlte er, wie der Angstschweiß ihm von der hohen Stirn tropfte. „Herr des Himmels," stöhnte er, „da haben sie sich wieder einen Leitartikler frisch aus Neutomischl oder Brody geholt! Wenn nur unbekannte Repräsentanten des Volkes, die spontan handeln, straffrei bleiben sollen, welches Schicksal winkt mir dann —"

Er wurde totenblaß und knickte in die Knie, denn zwei sehr amtlich aussehende Herren waren ins Zimmer getreten.

„Wir kommen," sagte der eine, „wegen des Verbrechens, das —"

„Sie werden sich doch nicht nach dem blöden ‚Vorwärts' richten?" rief Scheidemann verzweifelt. „Der weiß ja nicht, was er schreibt! Ich gebe zu, daß meine Handlungsweise am 9. November 1918 kein historisches Geschehen, sondern sinnlose Missetat war. Ich habe sie, was ich nicht leugnen will, in kalter Berechnung ausgeführt, ohne jede revolutionäre Ekstase —"

„Darum handelt es sich hier nicht", unterbrach ihn der zweite Amtliche.

„Aber im Gegensatz zum ‚Vorwärts' nehme ich gerade für einen bekannten Repräsentanten des Volkes, der ich doch zweifellos bin . . .

„Niemand wird daran zweifeln!" pflichtete ihm der erste bei.

Scheidemann atmete auf. „Also, wie gesagt, gerade ein bekannter Repräsentant des Volkes muß im Falle politischer Verbrechen straffrei bleiben. Denken Sie doch an die Immunität der Reichstagsabgeordneten! Der ‚Vorwärts' irrt dagegen grundlegend, wenn er jedem beliebigen unbekannten Pöbelbengel das Recht zu politischen Verbrechen einräumen will."

„Sehr interessant!" bemerkte der Zweite.

„Und deshalb bitte ich Sie, nicht Hand an mich zu legen!" flehte Philipp

„Aber wie kämen wir auch dazu, Herr Scheidemann?" sagte verwundert der erste. „Heute sind wir nicht wegen das 9. November gekommen. Wir haben Sie vielmehr im Auftrag der Berliner Regierung zu bitten, sich in Kassel nicht unterkriegen zu lassen, sondern tapfer und treu auf dem Oberbürgermeisterposten auszuharren!"

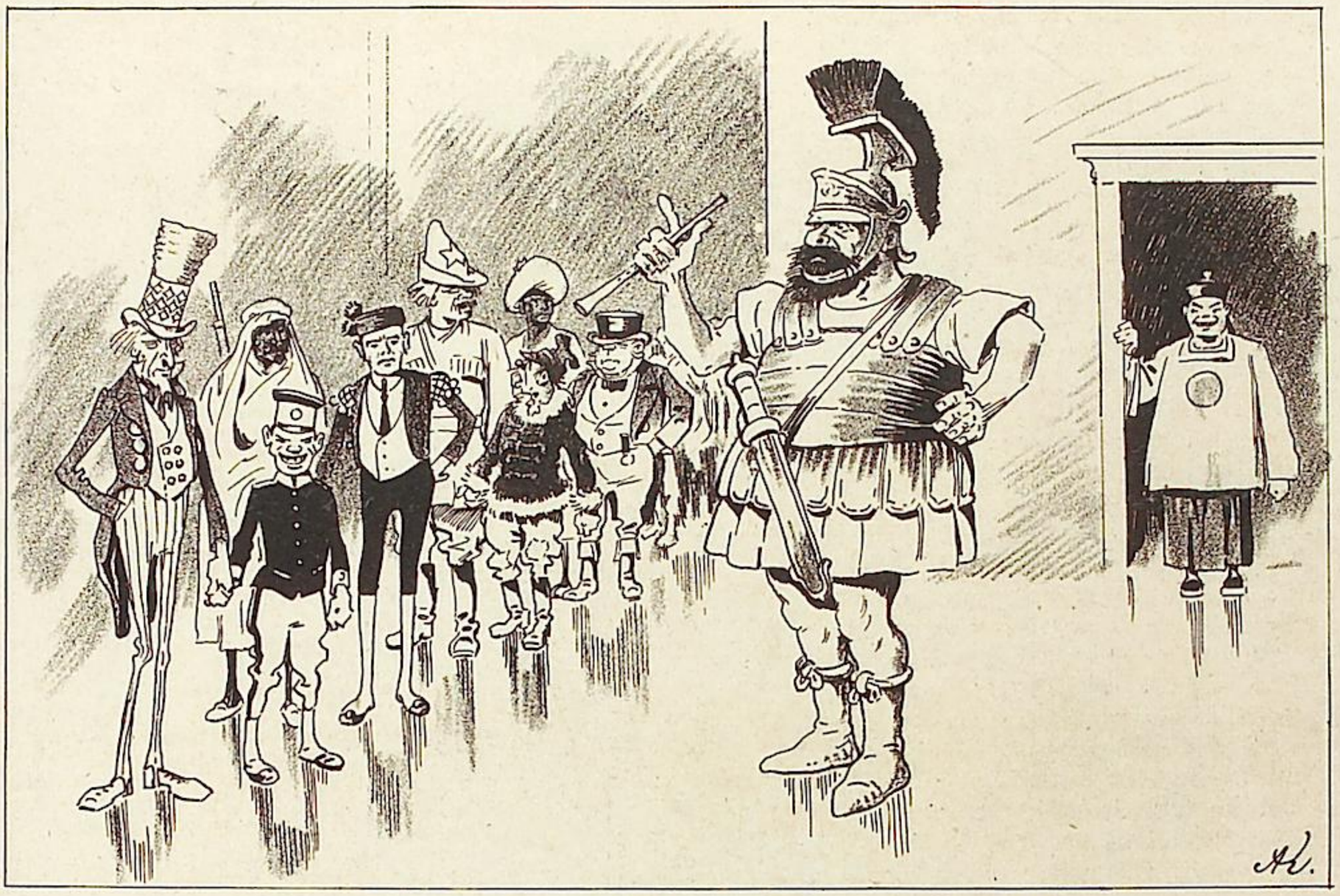
Scheidemann lachte übers ganze schöne Gesicht. „Warum haben Sie das nicht gleich gesagt? Seien Sie versichert, ich werde bis zur letzten Stunde bei allem von mir verübten historischen Geschehen die kalte Berechnung nie außer Augen lassen!"

Timon der Jüngere.

81308a

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0621
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Alle tanzen nach seiner Pfeife



China: „An diesem Völkerbundsreigen beteilige ich mich auch!"

Theophrast-Nachträge

Bekanntlich hat der griechische Philosoph Theophrast, Schüler und Nachfolger des Aristoteles, ein Büchlein „Charaktere" verfaßt, in dem er in muster- und meisterhafter Schärfe und Kürze Typen menschlicher Torheit charakterisiert. Da die Welt mittlerweile 2000 Jahre älter geworden ist, sind neue Blüten am alten Baum gewachsen, die eine Ergänzung rechtfertigen.

Der Dichterjüngling.

Der Dichterjüngling ist ein Individuum, das sich aufs beste ge- und anderen auf die Nerven fällt. — Er verachtet alle seine Vorgänger herzlich. Wenn von Schiller oder Richard Wagner die Rede ist, so lächelt er und läßt sich bestenfalls zu einem vielsagenden „Ach!" herbei. Bei Goethe schwankt er noch, doch dauert dies nicht mehr lange. Er wird einen Über-Zarathustra oder einen Über-Untergang des Abendlandes schreiben, nur weiß er noch nicht, wann; er wird sein Inneres in fabelhafter Eruption ergießen, nur weiß er noch nicht, wie; er wird die Welt aus den Angeln heben, nur weiß er noch nicht, wo. Der Sinn der Worte ist ihm ein überwundener Standpunkt, doch vermag er im Bett den Rhythmus eines Flohhupfes zu erfassen. Er ist Edelkommunist und schreibt seinen Namen, wenn er Hans heißt, mit drei n und sz. Wenn er Bauchschneiden hat, so nennt er dies Besessenheit. Die besten Gedanken fallen ihm auf dem Lokus ein. Er ist übergeschlechtlich und verehrt als Symbol dessen den Bubikopf. Er philosophiert mit dem Hammer in der Schlagsahne herum. Zwei Dichterjünglinge haben meist nicht in demselben Zimmer Platz.

Der Klugschieter.

Der Klugschieter kann einfach die Lösung der Welträtsel genannt werden. — Wenn man ihn nach den Botokuden, der Spektralanalyse, dem Seelenleben des Ichneumons oder nach dem Wesen der Religion fragt, so vermag er aus dem Handgelenk einen klaren, deutlichen und wohlgerundeten Vortrag zu halten. Er hat in seiner Kammer ein Konversationslexikon stehen. Er ist ein Prophet und beschreibt die Weltlage in zehn Jahren bis aufs I-Tüpfelchen. Er ist eine Fleisch gewordene „Errungenschaft der Neuzeit". Wenn er von einer neuen Erfindung berichtet, so hat man den Eindruck, daß eigentlich, streng genommen, er selbst sie gemacht habe. Er kuriert sich in Krankheitsfällen selber, ist übrigens um seine Gesundheit sehr besorgt. Er ist durchaus hilfsbereit und knausert nicht mit seinem Wissen. Beim Zeitunglesen zieht er die Augenbrauen hoch, Bücher liest er nicht. Er stellt sich auf den Boden der gegebenen Tatsachen, weil er sie ja vorausgewußt hat. Er weiß nicht nur alles, er weiß auch alles besser. Er ist die Blüte der Intelligenz und damit des Jahrhunderts. p.

Der neue Mantel-Besatz

(Nach Zeitungs-Nachrichten)

Es melden Londoner Gazetten,
Daß dort, als Hülle für das Fell,
Die Schneider schön erfunden hätten
Ein Wintermantel-Prachtmodell.

Einst schmückte Pelz den Mantelkragen —
Der sei nun dieses Schmuckes bar!
Und zum Ersatze wird getragen
Ein Schopf aus blondem Frauenhaar!

Ich ahne die Zusammenhänge:
Der — Bubikopf verschuldet hat's.
Was übrig blieb an Haareslänge,
Das wird zum prima Stoffbesatz.

Da Pelzwerk nimmer zu bezahlen,
Schafft man das Menschenhaar herbei:
Es finden auch die Kannibalen,
Daß dies ein guter Einfall sei. rl. rl.

Der kurze Damenrock

Wird Tollheit zur Methode?
Die echt Pariser Mode
Der nächsten Herbstperiode
Verkürzt den Damenrock — hi, hi!
Gepriesen sei der „Dernier cri" —
Bis knapp zum Knie!
Es liegt des Lebens Würze
Bekanntlich in der Kürze
Der — Lendenschürze. kikl.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0622
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Bankfriede

Daß zum Kriegführen Geld gehört,
Ward schon vor alters uns gelehrt,
Und sicher tönen auf die Länge
Nur dem, der Geld hat, Siegesklänge.
Doch daß in Brand man setzt die Welt
Und Völkerglück in Blut ersäuft
Nur dazu, daß ihr Gut und Geld
In einem einz'gen Land sich häuft
Und daß des eitlen Goldes Hüter
Nun schalten als der Welt Gebieter
Das sah man jetzt zum erstenmal,
Das mordet jedes Ideal
Von Heldentum und Volksbefreiung
Und macht den Kriegsruf zur Entweihung.
Fragt die Millionen in den Grüften,
Die dafür Lethes Flut durchschifften! —
Man hat den Frieden uns versagt,
Uns ausgehungert und geplagt,
Beschimpft, betrogen und verraten,
Solang es lieb den Goldmagnaten.
Doch jetzt, da sie uns wieder brauchen,
Will man die Friedenspfeife rauchen,
Will Luft uns und Bewegung gönnen,
Damit für sie wir fronden können.
Nun wohl! Mit uns ging es bergab,
Das Reich zerriß der Gallier Wüten,
Und nirgends eine Macht es gab,
Dem blöden Wahnsinn Trotz zu bieten.
Da trat der Geldmann auf den Plan,
Der zähmte selbst den gall'schen Hahn:
Ein Druck auf die Valutaklapp'
Und sieh, der Hahnenkamm ward schlapp!
Zehn Jahre herrschten Krieg und Haß,
Nun wird groß Fried ohn' Unterlaß,
Und Zeit wird's, daß der Mars versinke:
Nun geht's nur noch um Pinke-Pinke,
Zu Ende ist der Totentanz,
Ums goldne Kalb tanzt die Finanz,
Und daß ihr Tanz flott sei und lohnend,
Dafür sorgt Deutschland, rastlos fronend.
Was einst man ehrt' als „Gottesfrieden",
Wird jetzt als „Bankfried" uns beschieden,
Denn künftig — Klio, nun verzichte! —
Macht der Bankier die Weltgeschichte. —

r. sch.

Unlogisch

Ein Teil der Presse regt sich darüber auf, daß das Bürgervorsteherkollegium der Stadt Hannover dem revolutionsgeborenen Oberbürgermeister Leinert sein volles Gehalt als Pension bewilligt hat.

Gegen wen sollen sich die Vorwürfe richten? Gegen das Bürgervorsteherkollegium? Ei, das muß doch wissen, wieviel es ihm wert ist, daß es den Mann los wird. Oder etwa gegen den Scheidenden? Noch ungerechter! Denn wenn man erwägt, daß es der Stadt größeren Nutzen bringt, wenn er geht als wenn er bleibt, so ist es doch sehr selbstlos, daß er nicht mehr Pension verlangt, als er Gehalt bezogen hat. atz

Triumph der Schneiderkunst

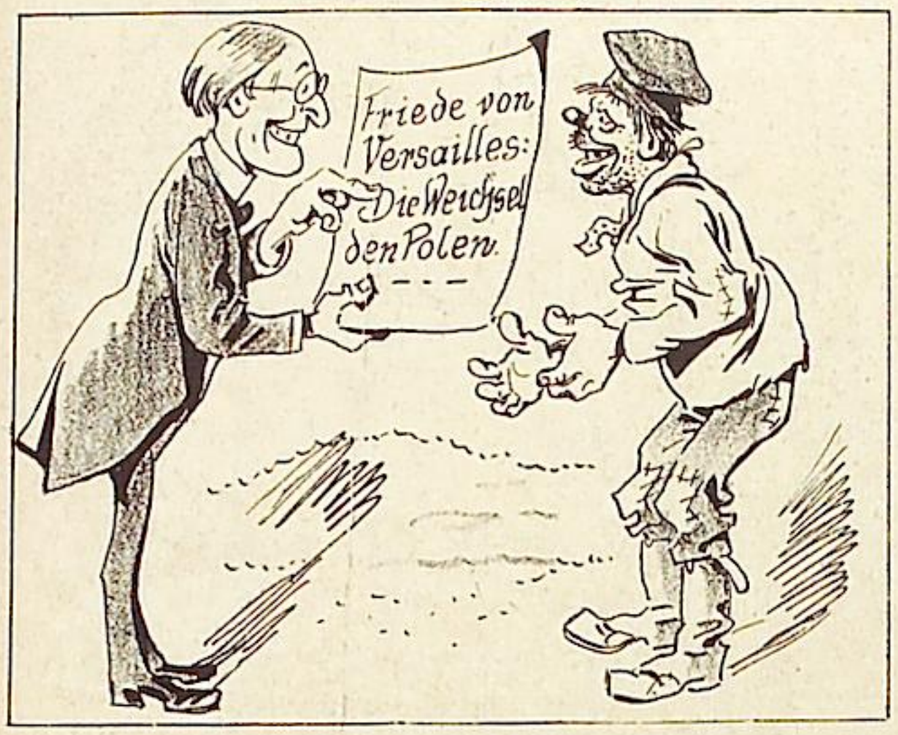
Die rühmlichst bekannte internationale Garderobenfirma Gerlach, Förster & Co. hat in Genf für den deutschen Michel zu seinem Eintritt in den „Völkerbund" einen Anzug zusammengestellt, der das uneingeschränkte Lob aller Ententekreise gefunden hat. Besonders werden der Maulkorb und die pazifistischen Filzschuhe bewundert.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0623
© Universitätsbibliothek Heidelberg

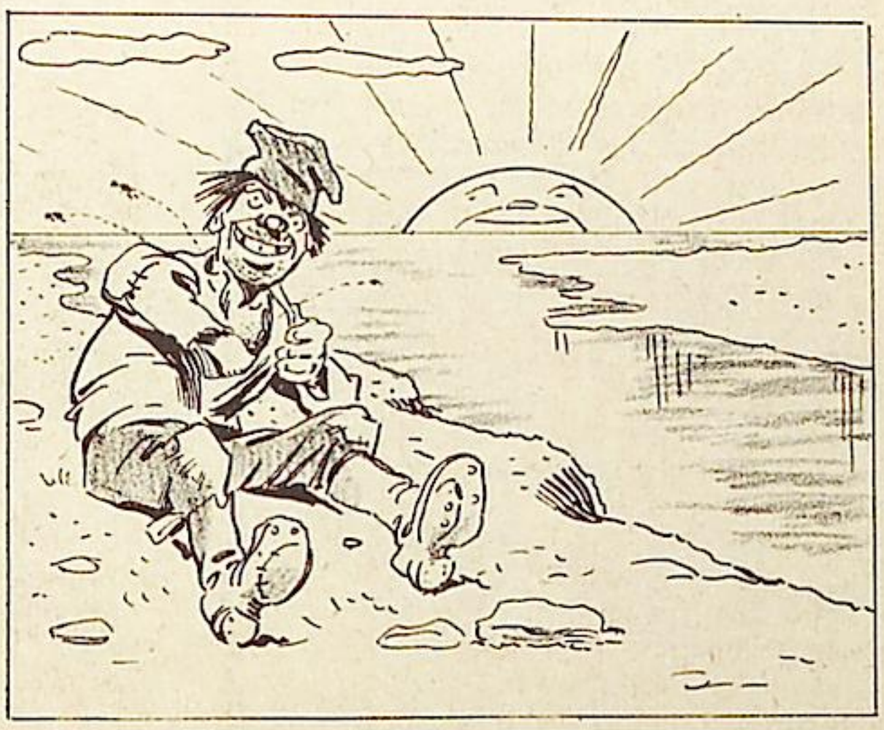
Die versandete Weichsel

(Eine politische Tragikomödie)

(Die Weichsel ist, weil die Polen nichts zur Regulierung und Ausbaggerung tun, total versandet.)

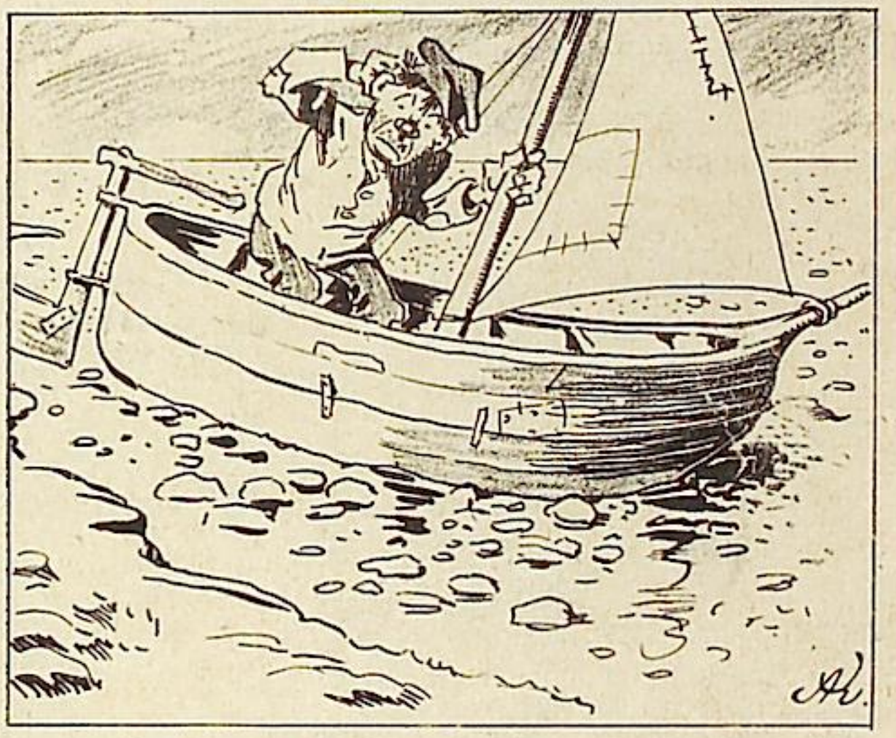


O, wie is sikk heit färrgnügt,
Bruder Pollack Waichsel kriegt!



Prächtig is sich das, scharmant,
Lauft man sich am Waichselstrand!

Wäscht sikk manchmal schmutz'ges Büx,
Aber — baggern tut er nix!



Schiffen will er, doch, o Deichsel!
Ist total versandet Waichsel!

Pollack, deine Lag' is krittisch,
Und mit dir wird's tägglich schlimmer,
Auch finanzlich und polittisch
Sitzst du auf dem Trocknen immer!

Der Sieg über die Elemente

Es gibt keine Elemente mehr! Oder genauer gesagt: es hat nie welche gegeben. Die neueste Wissenschaft räumt gründlich auf mit diesem sog. Grundbegriff; sie zerlegt jede anscheinende Einheitlichkeit in eine Fülle unendlich kleiner Atome, die beständig plan- und ziellos umeinander herumwimmeln, sich anziehen, abstoßen, verdrängen und wieder zusammenballen — etwa wie unzählige kleine Sowjetrepubliken. Was uns als fester, unveränderlicher Körper oder Stoff entgegentritt, ist in Wahrheit stets nur eine besondere Art von Mischmasch und Kribbelkrabbel. Also fort mit dem Begriff „Element", restlos fort, ohne irgendwelche „reservatio elementalis"! Dem wird sich auch die Sprache anbequemen müssen. Für „elementar" sagt man künftig „atomatisch", ein Elementarlehrer heißt dann „Atomatiker" oder kurzweg „Atomat", bzw., wenn er die Anfänge der Musik beibringt, „Musikatomat", wenn er billige Privatstunden gibt, „Groschenatomat". Man fürchtet nicht mehr das „Toben der Elemente", wohl aber den „Wirbel der Atome", und der bekannte Vers aus Schillers „Glocke" wird von nun ab lauten müssen:

„Denn die Uratome hassen
Das Gebild der Menschenhand",

(wodurch freilich in der Sache selbst nichts gebessert wird). Auch wird man sich, wenn man sich irgendwo gut gefällt, nicht mehr „in seinem Elemente", sondern allenfalls „in seiner besten Atommischung" fühlen. Der Ruf „Potz Element!" wird sich in „Potz Urstäubchen!" verwandeln, die — oft peinliche — Verwechselung der Elemente mit den Alimenten wird nicht mehr vorkommen. Kurz, unsere ganze „Elementalität" wird sich auf den nunmehrigen Stand der Naturforschung umstellen, Wissenschaft und Philosophie werden nicht mehr von Axiomen, sondern von Atomen ausgehen, und mit dem elenden Elementenbegriff verschwindet endgültig aus der Weltgeschichte ein Spukgespenst der reaktionären Vorkriegsperiode. Freie Bahn allen tüchtigen Staubteilchen! —

r. s

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0624

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Deutscher Pazifisten-Senf in Genf

Den allerschönsten, gediegensten Senf,
Den fabrizieren drei Männer in Genf,
Der Gerlach, der Förster, der Gumbel.

Sie schaffen dort emsig, auf eigene Faust,
Den Senf, den ihre Presse schmaust,
Der Gerlach, der Förster, der Gumbel.

Er riecht sehr übel und scheußlich schlecht,
Doch die „Marke" der Fabrikanten ist echt,
Der Gerlach, Förster und Gumbel.

Drei Ingredienzien geben den Saft:
„Charakterlos", „dämlich" und „lumpenhaft"
Für den Senf von Gerlach und Gumbel.

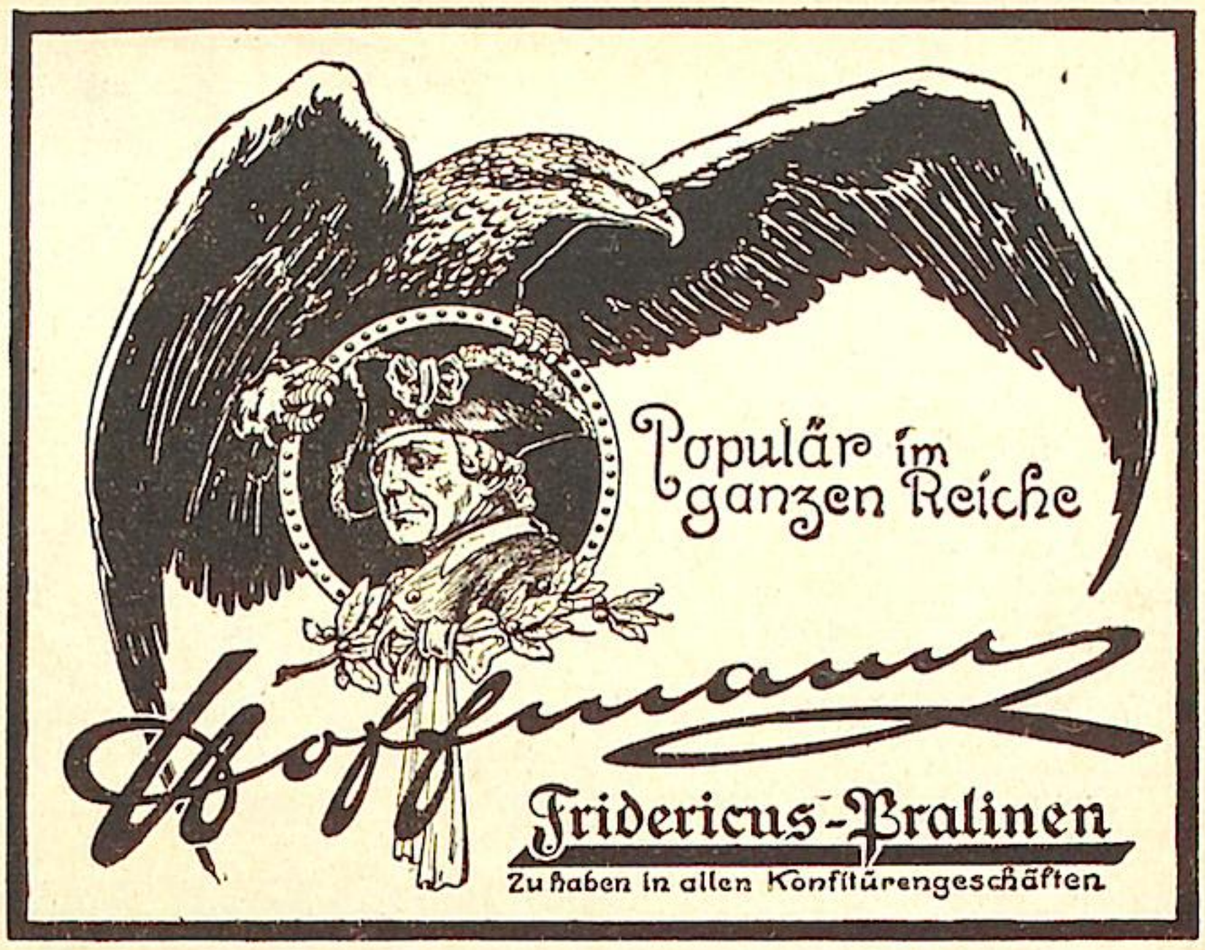
Und der Senf kommt auf den Völkerbundstisch;
Die Firma liefert ihn täglich frisch,
Firma Gerlach, Förster und Gumbel.

Dem Herriot schmiert man ihn dienernd ums Maul,
Die Senffabrikanten sind wahrlich nicht faul,
Der Gerlach, der Förster und Gumbel.

Und der Herriot schluckt ihn zu guter Weil,
Doch heimlich denkt er sich sein Teil
Von Gerlach, Förster und Gumbel:

„Wie unglückselig ist jenes Land,
In dem sich — solch eine Firma fand
Wie Gerlach, Förster und Gumbel!"

m. br.

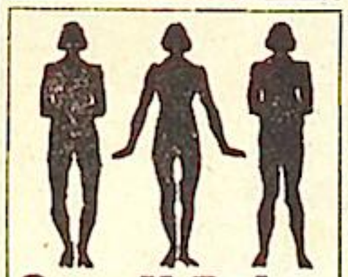


Fay's echte Sodener Mineral-Pastillen.
Gegen Husten, Heiserkeit u. Verschleimung. Überall erhältlich.
Wasserversand der Gemeindeheilquellen durch die Brunnenverwaltung Bad Soden a. Taunus G. m. b. H.

ORIGINAL FÖN

Dieser Herr wär' längst gefressen,
Hätt' er keinen Fön besessen!
Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke „Fön"
Zur Körper- und „Sanax-Vibrator" D. R. P.
elektrische Massage-Apparat
Schönheitspflege: „Radiolux" D. R. P. erdschlußfrei!
elektrischer Hochfrequenzapparat
Überall erhältlich
Zu Weihnachten erscheint „Das lustige Fön-Buch", das billigste und lustigste Bilderbuch für Jung und Alt mit vielen Beiträgen erster Künstler.
FABRIK „SANITAS" BERLIN N 24

Zu haben in allen einschläg. Geschäft. Dir. u. an Wiederverkäuf.
Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H., Schramberg I. Wbg.



O- u. X-Beine
heilt auch bei ält. Personen der Beinkorrektions-Appar. Dtsch. Reichspat. Nr. 335318. Ärztl. i. Gebr. Verl. Sie geg. Einsendg. v. 1.— G.-M. unsere phys.-anat. Broschüre. Arno Hildner, Chemnitz, Sa. E. 47. Wissensch. orthopädische Werkstatt. (Fachärztliche Leitung.)

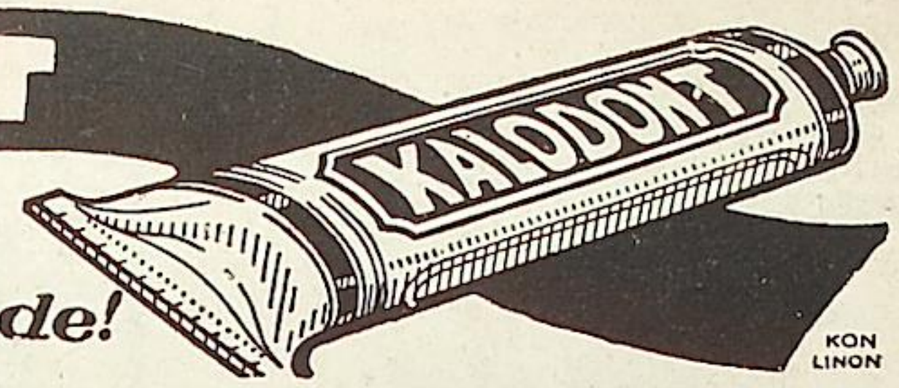
Schöne, jugendfrische Haut verdient,
ungesunde, schlaffe Haut benötigt
Creme Verden
Creme Verden schützt die Haut gegen Frost u. Sonnenbrand, macht rauhe, rissige Haut sammetweich, verhindert Hautunreinigkeiten, Pusteln, Röteln usw., hat die richtige Konsistenz als Unterlage für Puder.
Angenehmer, diskreter Duft.
In allen einschlägigen Geschäften!
Stabsarzt Dr. Schulze-Verden-Creme G. m. b. H., Berlin-Steglitz.

Dr. Möllers Sanatorium Dresden-Loschwitz — Schroth-Kur — Gr. Erfolge i. chron. Krankh. Prosp. fr.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0625
© Universitätsbibliothek Heidelberg

626

38 Jahre KALODONT



In aller Munde!

KON LINON

Der glückliche „Doornkaat-Aktien"-Besitzer

(Die „Doornkaat-A.-G." gab ihre diesjährige Dividende in Form einer halben Flasche „Doornkaat" pro Aktie.)

Bezecht ganz ohne Ende —
Ein „Kater", der schon heult!
Das macht die Dividende,
Die „Doornkaat" ausgeteilt.

Von Aktien hab ich dreißig,
Und ergo dreißig Stück
Vom „Doornkaat". Nun heißt's fleißig
Genießen dieses Glück.

Die Augen gehn mir über,
Sobald ich mit kluck, kluck —
Je schneller, desto lieber —
Die Dividenden schluck!

Schon lieg ich „duhn" im Bette,
Im Schädel Dröhnmusik.
O, daß ich Aktien hätte
Von einer — Seltersfabrik!

m. br.

Der wahre Grund

(In Budapest ist eine wahre Scheidungsepidemie ausgebrochen. Es handelt sich hauptsächlich um „Ehetragödien" aus den Kreisen der Konjunkturreichen [jetzt schon Armen]. Die Sanierungsaktion hat diesen Ehen ihre einzige Grundlage, das Geld, entzogen.)

In Budapest grassiert das Scheidungsfieber,
Besonders in den Kreisen früh'rer Schieber.
Das Geld ist futsch, man wird saniert
Und auch die Ehe liquidiert.

Die Scheidungsrichter plagen sich unsäglich;
Denn fünfzehn Ehen trennen sie tagtäglich.
Weshalb sich auch begreifen läßt
Der — Reisestrom nach Budapest!

kikl.

Gut bekomm's!

„Die Saison ist eigentlich schon vorüber, die Badeanstalten geschlossen, aber hoffentlich ist das Wasser noch nicht zu eisig, denn ich will ja nun erst in den Fluß kommen", sagte etwas zaghaft unser Wirtschaftsleben, indem es den 800-Millionen-Schwimmgürtel anlegte.

m. l.

Der Tag

Die große Berliner Frühzeitung

Mit sechs Beilagen

Tägliche Unterhaltungs-Rundschau / Börsen-, Industrie- und Handelstag / Pädagogisch-akademischer Tag / Der Reise- und Verkehrstag / Die Welt der Frau / Sonntags: Der illustrierte Tag

Durch die Post 2.75 M. monatlich
Kostenlose Probelieferung durch den Verlag Scherl, Berlin SW 68

Heinrich Schaeffer

Die alten Germanen

Ein fröhlicher Sang aus der Väter Zeit

5. Auflage · Gebunden 2,50 Goldmark

Auf der Walze

Des Deutschtums Werdegang von der Völkerwanderung bis zu unseren Tagen

3. Auflage · Gebunden 2,50 Goldmark

Zu den angegebenen Preisen kommt bei direkter Versendung noch das Porto

Die obengenannten Werke sind auch durch alle Buchhandlungen zu beziehen

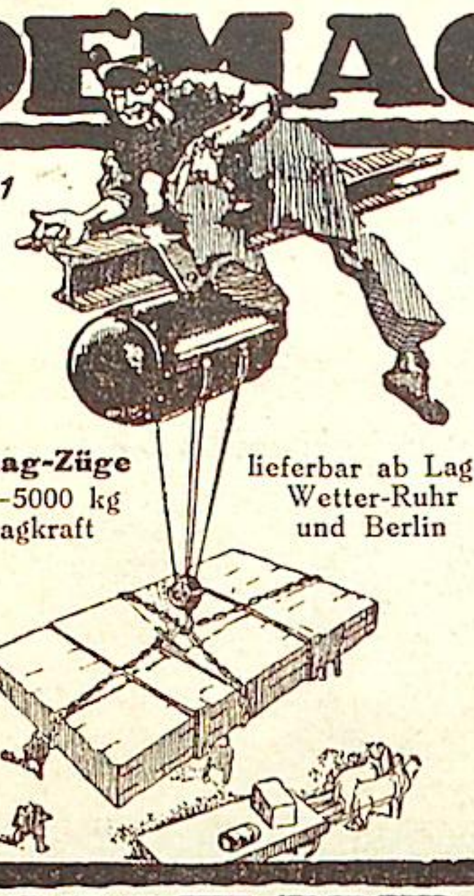
A. Hofmann & Co. G. m. b. H.
Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0626

© Universitätsbibliothek Heidelberg

DEMAG



Demag-Züge
250—5000 kg
Tragkraft

lieferbar ab Lager
Wetter-Ruhr
und Berlin

DUISBURG

Schrecklicher Gedanke

Es war einmal ein Sonderling,
Genannt Tobias Piepenbrink,
Der hatte einen Sparren:
Er hielt die Menschen allesamt
Für ausgewachsne Narren!

Die Weisheit hat ihn sehr beglückt,
Denn da die ganze Welt verrückt,
So ward er äußerst wichtig,
Weil er ja ganz alleine noch
Im Kopfe recht und richtig.

So tat er seine Meinung kund.
Drauf ward er schleunigst eingespunnt,
Die Ärzte sprachen: „Nix da!
Tobias muß ins Irrenhaus,
Das ist idea fixa!"

Nun ja, ein durchgedrehter Tor,
Das kommt im Leben öfters vor,
Wer kümmert sich um Kranke? —
Nur manchmal überläuft mich heiß
Ein schrecklicher Gedanke:

Wo käme wohl die Menschheit hin,
Wenn nun des Schicksals wilder Sinn
Den tollsten Streich uns spielte?
Ich meine: wenn der Piepenbrink
Am Ende recht behielte?!

p.

VAUEN

Raucher, die auf gute Pfeifen schauen,
Wählen ausnahmslos nur echte „VAUEN".
Nur echt mit der eingeprägten Schutzmarke VAUEN.

Deutschlands Edelwasser

Kaiser Friedrich Quelle

Offenbach (Main)

Bewährt gegen Gicht und Rheumatismus
Blasen-Nieren-& Gallenleiden

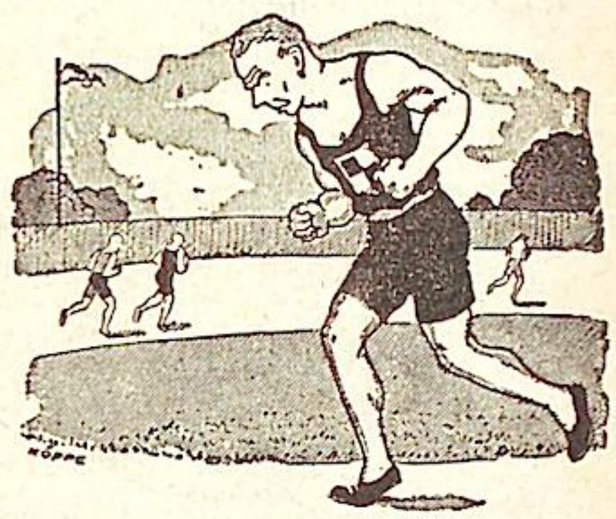
Schriftliche Heimarbeit (Nebenerwerb). Prospekt durch Vitalis-Verlag München N.W. 12

Alte Reserve Winkelhausen

Radjo
Stockungs
für werdende und stillende Mütter
Radiosan
zur Nervenstärkung und Kräftigung
Radio-Versand-Gesellschaft m.b.H.
Hamburg Radjopost hof
Aufklärende Schriften und Zeugnisse kostenlos

Libidin-Tabletten

beseitigen **„direkt"**, also nicht nur durch Einwirkung auf das **Zentralnervensystem,** **Schwächezustände** bei **Mann** und **Frau,** daher **vielfach stärkere** Wirkung, ohne nachteilige Folgen oder Nebenerscheinungen als **Yohimbin** und sämtliche bisher bekannten Mittel. Originalpackung G.M. 5.— (ausreichend f. läng. Zeit) per Nachnahme oder Vorkasse Postscheckkonto Hamburg 32081. Erzeugnis: Dr. Fr. Brumm & Co. **Alleinvertrieb f. In- u. Ausland: Inex Gesellschaft** Pharmaz. Versand-Abt. **Hamburg 25 K,** Telegr.-Adr. Inexogen, Telephon Alster 5961 und 4479.
yohimb.-papaverin-citrat; extr. muirae, puamae, amylum, sacch. alb., pulv. cacao.



Sport und Fußpflege

3.

Was nützt da alles Trainieren. Hühneraugen kann man nicht trainieren, und wenn der Fuß schwitzt, so brennt er. Man könnte dann eher mit Lumpenmanns Schindmähre den großen Preis von Karlshorst gewinnen, als in solcher Form einen Trostpreis des Sportklubs „Bierherzen". Da hilft weiter gar nichts, als fleißige Anwendung von Sanitätsrat Dr. med. Campe's Kukirol-Fußbad, denn es stählt die Muskeln, Sehnen und Nerven des Fußes, verhütet Schwitzen, Brennen und Wundlaufen und wird darum in Sportkreisen hoch geschätzt. Besonders verhütet ein heißes Kukirol-Fußbad auch die quälenden nächtlichen Waden- und Zehenkrämpfe nach größeren Anstrengungen.

Um jedermann von der Wichtigkeit der bisher sehr vernachlässigten Fußpflege für das Wohlbefinden zu überzeugen, bringt jetzt die Kukirol-Fabrik eine neue Packung heraus, die

nur 30 Pfennig kostet.

Kaufen Sie sofort eine und versuchen Sie es. Sie werden dann zugeben, daß selbst nach langen Märschen oder tagelangem Stehen Sie noch nie so frisch und munter waren, wie nach einem Kukirol-Fußbade.

Die Hühneraugen und Hautschwielen sind in wenigen Tagen sehr leicht zu entfernen, ohne Schneiden und Blutvergiftung, ohne Entzündung und Schmerzen, durch das millionenfach bewährte, ärztlich anerkannte, echte Kukirol-Hühneraugen-Pflaster. Ihre Bekannten werden es Ihnen bestätigen. Sanitätsrat Dr. med. Campe's Kukirol-Fußbad (Packung 30 und 50 Pfennig) und Kukirol-Hühneraugen-Pflaster (Schachtel 75 Pfennig) erhalten Sie nur in Apotheken und wirklichen Fachdrogerien. Achten Sie aber darauf, daß Sie die echten Kukirol-Präparate erhalten. Sie sind kenntlich an der Schutzmarke: „Hahnenkopf mit Fuß".

Kukirol-Fabrik Groß-Salze K bei Magdeburg.

Haemorrhoiden – **Kranken**
hilft in kurzer Zeit auch in schweren Fällen
Ristosan
ges. gesch.
Salbe oder Zäpfchen

Wirksamstes Mittel der Gegenwart, ärztlich empfohlen und begutachtet! Erhältlich in allen Apotheken, wo nicht, wenden sich Private an die
Marien-Apotheke, Bamberg
Prospekte gratis.
Hersteller: Stock & Hubmann, Chem. Fabr., Bamberg.

Lungenkranke,

die bisher keine Heilung fanden und an **Asthma, Lungentuberkulose, Lungenspitzenkatarrh, veraltet. Husten, Folgen der Grippe, Verschleimg., Heiserkeit usw.** leiden, finden Aufklärung über d. Ursache bisheriger erfolgloser Behandlung in der Broschüre: **„Das Ende der Lungentuberkulose".** Unter Zugrundelegung der chemischen und physiologischen Vorgänge bei der Erkrankung im Körper zeigt der Verfasser, auf welch' einfache Weise die Heilung herbeigeführt werden kann. Preis Mk. 0.50. Porto u. Nachn. extra. **Lütegia-Verlag, Kassel 136.**

S.M. Yomura ist das hervorragende **Spezial-Nervennährmittel** bei **Neurasthenie**
Preis 3.— M.,
dreifache Packung 8.— M., sechsfache Packung 15.— M. Glänzend begutachtet. Das Beste vom Besten. Prospekte gegen 30 Pf. in Marken. Zu haben in allen Apotheken und Drogerien. Lassen Sie sich nichts anderes als „ebenso gut" anbieten! „PEMAPHARM" G.m.b.H., Magdeburg 9 / **stärkt die Schwachen.**

Dr. Richters Frühstückskräutertee macht schlanke, graziöse Figur, förd. Stoffwechsel u. Verdauung. Unschädl. Gewichtsabnahme. Pak. M. 2.— (Kur 6 Pak. M. 10.—)
Dr. med. Qu. schreibt: *Konstatierte 6—9 kg Abnahme.*
Dr. med. C. A.: *Meine Frau hat 50 Pfd. abgenomm.* ***Fr. B.:*** *Fühle mich wie neugeboren.*
Nur echt mit Firma:
Institut Hermes
München 60 k, Baaderstraße 8.
Broschüre gratis.

6. u. 7. Buch Mosis

das „Echte" **versiegelt** liefert zu M. 8.50 frei Nachnahme (Ausland Vorauskasse)
O. Bames,
Neckarstr. 152, Stuttgart 84.

Zwecks Einführung:
Gratis eine Damen-Armband-Uhr oder ein Collier mit **echter Perle** bei Bezug von 2 Dtz. meiner echten schneeweißen allerfeinsten Lilienmilch-Seife zur Verteilung an Bekannte. Bei Bezug von nur 1 Dtz. für Mk. 6.— frei Nachn. **gratis** eine Herren-Remontoir-Anker-Taschen-Uhr oder eine Krawattennadel mit **echter** Perle oder eine Blusennadel mit **echter** Perle.
P. Holfter, Breslau L 366.

Sprechapparate
zu Fabrikpreisen

Meinel & Herold
Sprechapparate-Fabrik
Klingenthal/Sa. № 352
Schallplatten M 2.50 p. Stück.

Organophat für Männer

Anregendes Sexual-Kräftigungsmittel. Hervorragend begutachtet. 30 Port. 4,—, 60 Port. 7,50, 125 Port. 14,—, 250 Port. 26,— M. Das echte Präparat erhalten Sie auf schriftl. Bestellung nur durch die Löwen-Apotheke, Hannover I.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0627
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Hildebrand.

SCHOKOLADE
KAKAO · PRALINEN
WELTBERÜHMT · STAATSMEDAILLE IN GOLD 1896

Briefkasten

Folgende uns zugegangenen Beiträge werden unter Hinweis auf die am Schluß des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt: Barsinghausen: W. K. — Eisenberg i. Thür.: O. D. — Frankfurt a. M.: W. B. — Gütersloh: W. K. — Hamburg: H. Sch

Berlin. Dr. J. B.: Im „Berliner Lokal-Anzeiger" vom 12. August 1924 lesen wir: „Sopranistin, namhafte, jugendschöne Erscheinung, Zugkraft, sprachkundig, sucht Wirkungskreis, eventuell gastronomischen Betrieb. H. 3520 Nebenst. d. Bl. Steglitz, Albrechtstr. 6." Das ist reizend ausgedrückt! Unter „gastronomischen Betrieb" versteht diese Sopranistin natürlich ein tadelloses Abendbrot bei „Kempinski" oder in den „Rheinischen Winzerstuben".

Berthelsdorf i. R. F. B.: In Nr. 162 der „Volkszeitung für das Riesengebirge" befindet sich eine Anzeige des „Apollo-Theaters" (Lichtspiele); darin heißt es: „Königin von Saba wird auf zwei Tage verlängert und läuft unwiderruflich Mittwoch, den 16. Juli 1924, zum letzten Male." Kein Wunder, wenn die unglückliche Königin ausreißt! Und natürlich zum letztenmal, denn bei der Verlängerung muß sie ja eingehen!

Bielefeld. R. E.: In den Bielefelder „Westfälischen Neuesten Nachrichten" vom 4. August 1924 befindet sich ein Aufsatz mit der Überschrift: „Dies und das"; unter anderem lesen wir: „Um nicht aus dem allgemeinen Rahmen herauszufallen, legte auch der Heiratsbogen, in dessen Schatten im Winter die Schauspieler unseres schmerzvoll geliebten Musentümpels prangen, zu Bielefelds Weißer Woche ein funkelnagelneues, weißliches Kleid an ..." Man könnte allerdings, wenn man gewisse moderne Dichterlinge in Betracht zieht, wohl von einem „Musentümpel", statt Musentempel, sprechen.

Charlottenburg. H. R. B.: In der Unterhaltungsbeilage des „Tag" vom 2. August 1924 lesen wir in dem Reisebericht eines Journalisten: „Von der Dampferbrücke in Jalta sah ich hinab in die klare Flut des Schwarzen Meeres und sah das grauenvolle Bild der unten im Wasser aufrechtstehenden russischen Offiziere. Die Schwarzmeer-Matrosen hatten die hohen Reitstiefel ihrer Gefangenen mit kleinen Kinderschreibtisch allereinfachster Konstruktion, den der Wasser gestoßen ...." Der betreffende Journalist scheint bei der Abfassung dieses Berichts auch in hohen Reitstiefeln vor einem Kinderschreibtisch allereinfachster Konstruktion gesessen zu haben.

Duisburg. P. F.: In Nr. 556 der „Kölnischen Zeitung" lesen wir unter „Handel, Gewerbe, Verkehr": Rheinschiffahrtstag 1924. Am 6. September d. J. wird der Verein zur Besserung der Rheinschiffahrtsinteressenten e. V. Sitz Duisburg, in Frankfurt a. M. den Rheinschiffahrtstag 1924 gleichzeitig in Verbindung mit seiner 16. und 17. a. o. H.-V. abhalten." Aber warum gründet man nicht lieber gleich eine „Korrektionsanstalt für Rheinschiffahrtsinteressenten"? Das würde doch noch viel wirkungsvoller sein.

Goldberg i. Schlesien. M. H.: In Nr. 152 des „Liegnitzer Tageblatts" befindet sich ein Aufsatz: „Die Angst vor dem Gewitter"; darin heißt es: „Man liegt hin, nickt ein, träumt wilde Sachen, fährt erschreckt in die Höhe — der ganze Mensch ist mit einem Male bis an den Rand gefüllt mit einer geheimnisvollen wogenden Spannung und bereit, zu explodieren." Na, so leicht explodiert der Mensch aber nicht; da müßte er schon ein paar Pfund Rettig gegessen und dazu drei Eimer saure Milch und sechs Liter Braunbier getrunken haben.

Hamburg. A. G.: In Ner. 174 der „Norddeutschen Nachrichten" (Blankenese) lesen wir unter „Letzte telegraphische Meldungen": „Die Bombardierung der Sachwertanleihen wurde in der Zentralausschußsitzung der Reichsbank in Aussicht gestellt." Heiliger Dr. Schacht! Das wäre ja aber das Verrückteste, was die Reichsbank unternehmen könnte.

Höxter (Weser). K.: Nr. 58 der Tageszeitung „Der Jungdeutsche" berichtet über die Aufführung der „Meistersinger" in Bayreuth; darin heißt es: „Unter den Darstellern war es ganz besonders Hermann Weil-Stuttgart, der wohl zweifellos der beste lebende Sachs ist und dem man die Bayreuther Schulung noch von früherher anmerkt. Sein Sachs ist voll und ganz erschöpft." Unser Mitarbeiter August Biermörder hält diese Kritik des Zustandes des Hans Sachs für nicht ganz einwandfrei. „Man kann sehr wohl „voll" sein, ohne Zeichen der Erschöpfung an sich zu tragen, und umgekehrt ebenfalls", meint er.

Köln. F. P.: In Nr. 217 der Oldenburger „Nachrichten für Stadt und Land" lesen wir: „Autounfall. Heute morgen kam auf der Rosenstraße ein junges Mädchen auf dem Rade durch ein Auto zu Schaden. Wer eigentlich die Schuld trägt, ist nicht festzustellen. Jedenfalls geriet das junge Mädchen, das im Geschäft von Littmann tätig ist, unter das Auto, das Rad wurde zertrümmert und es mit einer Beinverletzung, die die Überführung ins Evangelische Krankenhaus nötig machte, darunter herausgezogen." Blödsinn! Statt ins Evangelische Krankenhaus hätte das Rad lieber in eine tüchtige Reparaturwerkstätte gebracht werden müssen.

Leipzig. E. A.: In Nr. 70 des Mühlberger „Elbboten" lesen wir: „Täglich frischgepflückte Kirschen, Bratheringe, Rollmöpse, Kronsardinen empfiehlt Schollbachs Grünwarenhandlung." Auf welchen Bäumen in der schönen Provinz Sachsen Mögen wohl — Rollmöpse und Bratheringe wachsen?

Lübeck. A. L.: In Nr. 171 des „Lübecker General-Anzeigers" lesen wir: „Sommerzeit! Blühende Linde, wie schön ich das finde, berauschender Duft, köstliche Luft. Kennst Du das Land wo die Stiefeln blühn? Und die prächtigen Schuhe paarweise vorüberziehen? Dahin, dahin geh ich mit Dir, nach O. Schröder, Schuh-Spez.-Gesch., so ist's recht, Baldur fohr 17."

O Schröder! O Schröder!
Deine Verse duften nach Leder!
Nur der Anklang von Goethe
Verursacht einige Freudenröte.

Meißen i. S. M. Z.: Nr. 118 des „Coswiger Tageblatts" meldet seinen Lesern: „Der Mörder des Gemeindevorstandes Wüstner in Dittmannsdorf, der gestern unter zahlreicher Beteiligung beerdigt wurde, ist gestern verhaftet worden." Vorher mußte der Kerl doch aber exhumiert werden. — In Nr. 155 der „Meiß-

Bei Nieren-, Blasen- und Frauenleiden, Harnsäure, Eiweiss, Zucker.
1923: 13009 Badegäste.

Wildunger Helenenquelle

Schriften und Nachweis billigster Bezugsquellen durch die Kurverwaltung Bad Wildungen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0628
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

ner Zeitung" lesen wir: „Leiche gesichtet. Heute vormittag gegen ½11 Uhr wurde von der alten Brücke aus ein schwimmender Leichnam gesehen, der jedoch wider Erwarten nicht am Elbquai angespült wurde, sondern seine Reise fortsetzte." Er wollte den am Elbquai wartenden neugierigen Sachsen natürlich nur einen Streich spielen.

München. F. W.: In Nr. 224 der „Münchner Neuesten Nachrichten" befindet sich ein Aufsatz: „Zufriedenheit in Paris"; darin heißt es: „Mit großen parlamentarischen Überraschungen rechnet vorläufig niemand. Um sie zu erzwingen, wäre die Opposition genötigt, sich mehr oder weniger auf die in sich geschlossene Therese Poincarés zu stützen." Was mag das für eine Mademoiselle sein, diese „Therese" Poincarés? Und zweitens: warum hat Raymond sie geschlossen? Wenn sich die Opposition auf sie stützen wollte, gäbe es sicher einen Heidenkrach mit dem rechtmäßigen Inhaber und „Schloßbesitzer" der Dame.

München. Dr. B.: Nr. 994 der „Neuen Züricher Zeitung" veröffentlicht die Fortsetzung einer Novelle „Bratus Wiederkehrs Ferienreise"; darin heißt es: „Wie sie wohl aussehen würde, seine neue „Baronin"?! Wie sie gekleidet war? Plötzlich preßte er die Lippen fest zusammen und lachte kurz auf. Ach, diese Iris mit den Chinesenaugen; diese Unbekannte mit den hölzernen Beinen; mit dem schrecklichen Tabakgeruch! Nach diesen Überlegungen war er wieder von allem Geheimnisvollen befreit und summte vergnügt die Arie aus Mozarts Zauberflöte vor sich hin: Oh Isis, oh Osiris! Und als er den wirklichen Zusammenhang bemerkte, begann er mit dieser Melodie Unsinn zu treiben und benahm sich recht ausgelassen. Er brüllte aus Leibeskräften: O Iris! drehte sich im Kreise herum und köpfte gleichzeitig mit seinem Stocke den hochstengeligen Löwenzahn." Wie absurd, sich die Göttin des Regenbogens mit Chinesenaugen, hölzernen Beinen und einem ihr anhaftenden schrecklichen Tabakdunst vorzustellen! Wie konnte der Verfasser aber auch seinen Helden mit einer solchen „Kater"-Phantasie ausstatten! O Isis und Osiris!

Potsdam. R. Uns ging zu: Eine Sonderausgabe der Daimler-Zeitung, deren Inhalt die hervorragenden internationalen Mercedes-Siege im April 1924 in Wort und Bild dem Leser vor Augen führt. Was deutsche Schöpferkraft auf dem Gebiete der Autobau-Industrie trotz allen Jammers unserer Zeit vorbildlich zu schaffen vermag, zeigt dieses Heft, das in seiner äußeren wie inneren Ausstattung noch ein kleines typographisches Kunstwerk für sich bildet.

Oppeln O./S. G.: In den „Oppelner Nachrichten" (Nummer und Datum nicht erkennbar) wird über einen Lehrerwechsel am Staatlichen Gymnasium berichtet; unter anderem lesen wir: „An seine Stelle wurde der kath. fliegende Studienrat Eduard Spilker hierher berufen, der mit Fakultas für Latein, Griechisch und Deutsch, den gesamten Unterricht des Herrn Claus, der auch evangelische Religion gab, übernehmen soll." „Fliegende Gerichtsstände" und demgemäß auch „fliegende Gerichtsräte" gab es wohl, wenn wir uns recht entsinnen können, hier und da, aber von „kath. fliegenden Studienräten" haben wir bisher noch nichts gehört. Hoffentlich treten sie nicht gelegentlich so zahlreich auf, daß sie zu einer Land- oder vielmehr Luftplage werden.

Osdorf b. Hamburg. H. B.: In Nr. 182 der „Blankeneser Nachrichten" befindet sich der Bericht über das 50jährige Jubiläum der „Haseldorfer Liedertafel"; unter anderm lesen wir: „Der Festarsch, der ganz durch Hohenhorst ging, war reichlich lang, so daß schon viele Vereine abschwenkten." Wir hören hier zum ersten Male, daß man von genanntem Körperteil sagt, daß er reichlich — lang wäre; dieses Adjektiv kann selbst einem Fest.... doch nur in sehr bedingter Weise zukommen.

Rastatt (Baden). Dr. R. C.: In Nr. 262 der „Badischen Presse" lesen wir „Aus Baden": „Weildorf, 1. Juli. Während eines schweren Gewitters am Samstag schlug der Blitz in das Anwesen des Schlossermeisters Robert Götz hier und setzte es in Brand. Jedoch gelang es der Feuerwehr durch Beschränkung des Feuers auf den Dachstuhl größeren Schaden anzurichten." Für diese famose Feuerwehr müßte ein Reichspatent ausgewirkt werden, vorausgesetzt natürlich, daß der betreffende Berichterstatter richtig beobachtet hat.

Rastenburg (Ostpr.). K.: In Nr. 185 der „Rastenburger Zeitung" wird über eine Gerichtsverhandlung gegen einen früheren Sanitätsunteroffizier berichtet; unter anderem lesen wir: „Er hatte mit seinem Genossen in der Trunkenheit viele Passanten angepöbelt. Einen Kollegen hatte er durch Schläge belästigt. Später, als er zur Wache eingeliefert war, benahm er sich hier wie ein Tier. Er zertrümmerte die Fenster seiner Zelle und machte sich somit schwerer Körperverletzung schuldig." Der Deliquent scheint sich bei der Zertrümmerung der Fenster seiner Zelle den Arm schwer verletzt zu haben, daher geschieht ihm recht.

Rathenow. E. P.: Wir glossieren zwar, das ist notorisch, grundsätzlich keine Traueranzeigen; immerhin möchten wir aber folgenden, in einem in Nr. 188 der „Rathenower Zeitung" veröffentlichten Nachruf befindlichen Passus unseren Lesern nicht vorenthalten: „Er hat in den 24 Jahren seiner Zugehörigkeit zu den städtischen Körperschaften als eines der eifrigsten Mitglieder, insbesondere im Krankenhaus-, Fürsorge- und Wohlfahrtsausschuß, mit unermüdlichem Fleiß zum Besten seiner Vaterschaft gewirkt."

Schweidnitz. E. P.: Nr. 348 der Breslauer „Schlesischen Zeitung" veröffentlicht eine Erzählung „Erika" (von Willibald Omankowski); darin heißt es: „Erika ist ganz weiß geworden. Sie spricht kein Wort. Sie geht auf ihren hohen, königlichen Beinen langsam auf den Brief zu und liest. Halblaut wiederholt sie den Namen der Braut: „Ilse". Dann geht Erika auf ihr Zimmer. Hier sitzt sie lange vor ihrem Schreibtisch und ist nichts als unglücklich." Auch wir sind, lieber Willibald Omankowski, nachdem wir dies genossen haben, nichts — als unglücklich.

Wallhausen a. d. Helme. Ch. C.: In der „Sangerhausener Zeitung" vom 8. August 1924 lesen wir: „Suche für meine Wege einen Herrn, welcher die Sachen im Dorfe Uftrungen besorgen kann, aber nur für abends, wenn es dunkel wird. Alfred Kober, Heimkehle, Uftrungen." Der Teufel mag da wissen, welche Sachen Alfred abends, wenn es dunkel wird, auf seinen Wegen im Dorfe Uftrungen besorgt. Vielleicht trinkt er hier und dort einen Kognak, vielleicht beschäftigt er sich aber im Halbdunkel auf andere Weise.

Wien. Dr. R. T.: Zum 50. Geburtstage des oberösterreichischen Dichters Franz Stelzhammer veröffentlicht Nr. 194 der „Wiener Reichspost" einen die Werke Stelzhammers behandelnden Artikel, in dem auch erwähnt wird, daß im Jahre 1908 Hermann Bahrs „Buch der Jugend" erschien; im besonderen wird das Epos „d' Ahel" schwärmerisch gepriesen als „ein Werk von einer Größe und Macht, wie seit ‚Hermann Bahr und Dorothea' den Deutschen keines gegeben worden ist." — Großer Goethe, welch einen reizenden „Hermann" hat deine „Dorothea" in Wien erhalten! Natürlich stammt dieses Verhältnis Hermann Bahrs zu Dorothea aus einer früheren Zeit, als er noch nicht den Patriarchenbart zu tragen beliebte, sondern als bartloser jugendlicher Liebhaber herumwimmelte.

Zerbst. A. C.: Nr. 176 der „Zerbster Zeitung" veröffentlich die Fortsetzung des Romans „Wenn die Schatten weichen" (von Ferdinand Runkel); zum Schlusse lesen wir: „Der Oberförster wollte etwas sagen, aber man sah es, die Kehle war ihm wie zugeschnürt. Er bewegte nur die Lippen und brachte kaum einen röchelnden Laut hervor. Endlich löste sich die furchtbare Spannung, und er brüllte wie ein verwundetes Tier. (Fortsetzung folgt.)" Doll! Der Leser wird sich über den merkwürdigen Geisteszustand dieses Oberförsters bis zum Erscheinen der nächsten Fortsetzung böse den Kopf zerbrechen.

Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge müssen wir um Geduld bitten, wenn sich ihre Aufnahme verzögert. Jede Zuschrift zu beantworten ist uns unmöglich; auch können wir uns unverlangt Übersandtes nicht aufbewahren. Zurückgeschickt wird es nur, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. — Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 19. September 1924.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Asbach uralt

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto: Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse**, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19**, Breslau, Budapest, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Prag, Wien, Warschau, Basel, Zürich.

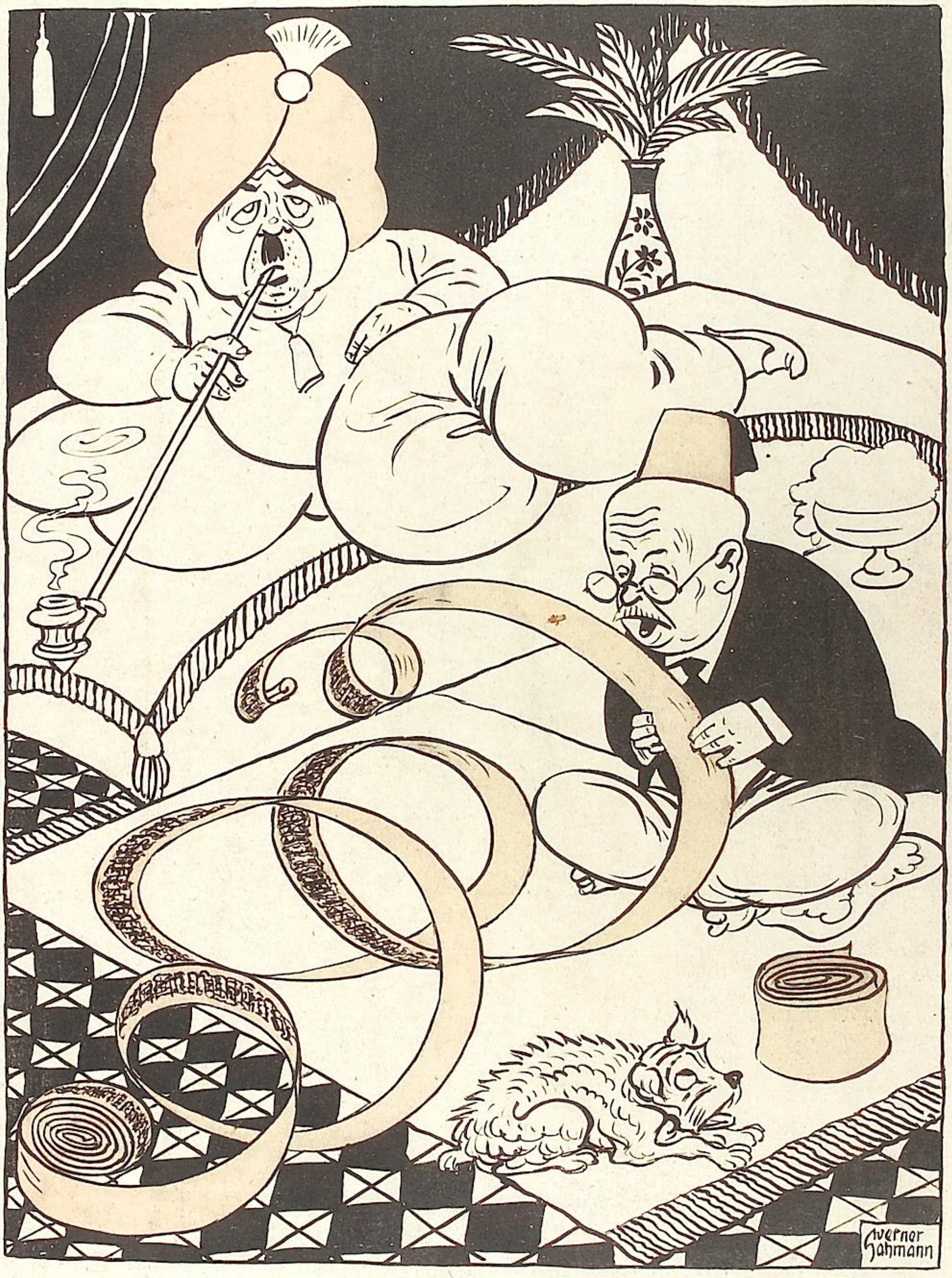
8/312

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0629
© Universitätsbibliothek Heidelberg

630

G 5442 3

Tausendundeine Nacht



Der Sultan Harun al Ebert läßt sich von seinem Großwesir Achmed Marx die Verpflichtungen vorlesen, die seinem Reiche aus dem Londoner Abkommen erwachsen. Die Vorlesung dauert tausendundeine Nacht; der Sultan schlief aber schon vorher ein.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0630

© Universitätsbibliothek Heidelberg